

Nekuda, Vladimír

Das hoch- und spätmittelalterliche Dorf im Ostmitteleuropa im Licht der archäologischen Forschung

Archaeologia historica. 2005, vol. 30, iss. [1], pp. 263-328

ISBN 80-7275-056-9

ISSN 0231-5823

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/140627>

Access Date: 24. 02. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

D.

VÝZKUM
VESNICKÝCH SÍDEL

Das hoch- und spätmittelalterliche Dorf im Ostmitteleuropa im Licht der archäologischen Forschung

VLADIMÍR NEKUDA

Dieser Beitrag knüpft an den 1. Teil, der in diesem Sammelband, Jahrgang 29/04, 365–414, veröffentlicht wurde.

Die Dörfer waren im Hochmittelalter Ergebnisse der Transformation, die im Rahmen dieser Epoche in allen Ländern West- und Mitteleuropas in früheren oder späteren Zeithorizonten verlief. Diese Änderungen wurden vor allem durch die Einführung des neuen Rechts hervorgerufen, das den erblichen Grundbesitz, die wirtschaftliche Selbständigkeit und einen Anteil der Bauern an der Marktwirtschaft bedeutete. Den Wandel, der sich in Mitteleuropa im 13. Jh. vollzog, belegen konkret vor allem die archäologischen Forschungen auf den Lokalitäten der mittelalterlichen Ortswüstungen.

1. Entwicklung des hoch- bis spätmittelalterlichen Dorfes auf dem Gebiet Ungarns

Die meisten Grundstücke besaß in Ungarn im 12 Jh. der König. Seit Anfang des 13. Jhs. unter der Regierung von Andreas II. (1205–1235) begann die Verteilung der königlichen Güter unter seine Anhänger. Diese Bodenbesitztransformation hatte die Anordnung der feudalen Herrschaften zur Folge, die das ganze Mittelalter lang dauerte. Die goldene Bulle von Andreas II. sicherte eine rechtliche Garantie auch für den niederen Adel. Die innere Differenzierung des niederen Adels war in Ungarn vielfältiger als jene in anderen Ländern Mitteleuropas. Eine Spezifität im ungarischen niederen Adel stellte die zahlreichste Kategorie der sog. „Iobagionen“ und Söhnen von den „Iobagionen“ dar. Bereits durch die Erklärung der Goldenen Bulle des Andreas II. wurden die Besitzer von kleineren Grundbesitzen als Angehörigen des niederen Adels anerkannt (Sulitková 1978, 13). Eine Katastrophe bedeutete für das Land der Einfall der Mongolen im J. 1241, die Bevölkerung wurde beträchtlich dezimiert und viele Siedlungen verwüsteten.

Was die Einteilung der Bevölkerung betrifft, gab es in Ungarn im letzten Drittel des 13. Jhs. die grundbesitzenden Adeligen und die hörigen Bauern. Keine allgemeine rechtliche Norm regelte die Stellung der Bauern. Sie waren persönlich frei und hatten im Rahmen des Dorfes gewissermaßen Autonomie. Sie konnten umziehen, aber sie mußten an ihre Obrigkeit für den Boden Geldabgaben, Naturalien und verschiedene Dienstleistungen abführen. Die Grundeinheit der mittelalterlichen Agrarökonomik war ein Bauernhof (*sessio*). Der Bauer in Ungarn war gleichermaßen wie die Bauern in Westeuropa berechtigt, die von ihm bebauten Grundstücke erblich zu nutzen.

An der Besiedlung nahmen seit dem 13. Jh. Kolonisten teil. Neue Dörfer hatten eine regelmäßige (normative) Form und entstanden vor allem entlang der Wege. Ihre Dominanten waren Kirchen oder bzw. auch Herrensitze. Die archäologischen Forschungen der Dörfer Sarvaly (Holl-Parádi, 1982), Móric (Méri 1954), Nyársapát (Bálint, 1962, 39–115), Csut (Holl 1985, 247), Szentmihály (Holl 1987, 161–177; 1990, 189–207), Nagykeszi (Parádi-Holl 1982/83, 207–225; 403–420) und Szentkirály (Páloczi-Horváth 1991, 113–118) brachten Erkenntnisse über das mittelalterliche Dorf des 14.–15. Jhs. auf dem Gebiet des heutigen Ungarns. Die angeführten Lokalitäten der mittelalterlichen Wüstungen boten wichtige Nachrichten von Grundrissen der Dörfer, Entwicklung der Häuser und von der Wirtschaftscharakteristik. Eine bedeutsame Stellung unter den genannten Dörfern nimmt die Lokalität **Sarvaly** (Komitat Veszprém) ein. Die Forschung ermittelte hier Grundrisse von einer Kirche und 17 Häusern, drei Wirtschaftsobjekte und eine Schmiedewerkstat. Die erste Erwähnung über das Dorf

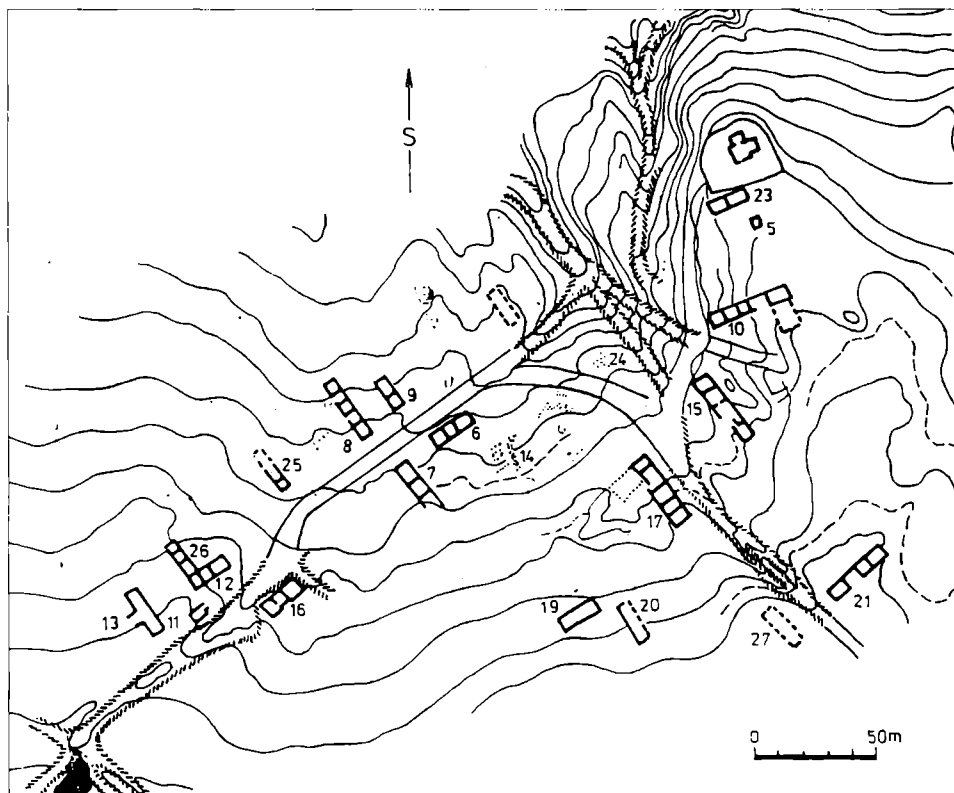


Abb. 1. Wüstung Sarvaly, Ungarn. Grundriß des Dorfes. Nach Holl-Paradi 1982.

Sarvaly aus dem J. 1334 findet man im päpstlichen Register der Zehnten. Sein Niedergang reiht man im Zusammenhang mit Türkeneinfällen in die 30-er Jahre des 16. Jhs.

Die Dorfdominante war die Kirche. Auf Grund der romanischen und gotischen architektonischen Elemente einschl. Zubauten unterscheiden die Autoren der Forschung drei Phasen. Die Anfänge der Kirche fallen in die zweite Hälfte des 11. oder an den Anfang des 12. Jhs. Die zweite Phase der Kirche kann man in die zweite Hälfte des 13. Jhs. datieren und den Zubau einer Sakristei ins 14. Jh. Um die Kirche befand sich der mit einer Steinmauer umgebene Friedhof. Von der Grabstätte wurde nur ein Teil – insgesamt 34 Gräber – erforscht.

Die älteste Besiedlung, die mit dem Vorhandensein einer Kirche aus der Zeit vor den Mongoleneinfällen belegt worden wäre, wurde nicht gefunden. Man kann annehmen, daß sie sich ein wenig weiter in der nördlichen Richtung vom mittelalterlichen Dorf befand.

Die Häuser waren in der Länge ca. 250 m an beiden Seiten des Weges situiert, der zur Kirche führte. Vor der Kirche machte der Weg winkelrecht einen Bogen und auch hier befanden sich in unregelmäßigen Entfernungen vier Gehöfte. Die Orientierung der Häuser zum Weg hin war nicht gleich; sieben von ihnen hatten die Giebel- und die sonstigen die Längenorientierung. Die Entfernung zwischen einzelnen Häusern war 50–70 m. Die Grundrisse von mehrteiligen Häusern beinhalten im Grunde den dreiteiligen Kern des Kammertyps. Als dreiteilige Grundrisse sind die Häuser 6, 10, 12, 26 und wahrscheinlich auch die Häuser Nr. 9 und 23, also insgesamt sechs Häuser, zu bezeichnen, andere Häuser (zweite Hälfte von der Gesamtzahl) waren mehrteilig. Die Grundrisse von freigelegten Bauten hatten Steinfundamente, die sich überwiegend nur in einer Schicht erhielten. Weitere steinerne Destruktion war nicht vorhanden, der oberirdische Teil war also aus Holz und wurde mit der Blockbautechnik gebaut.

Fünf Häuser hatten eigetiefte Keller, deren Wände mit Steinen ausgemauert wurden. Den Eingang in diese Keller bildeten verhältnismäßig breite Hälse, 1,8–1,9 m.

Die Autoren der Forschung schließen auch nicht die Möglichkeit aus, daß einige von ihnen ursprünglich selbständig standen und erst später in ein dreiteiliges Haus verbunden wurden. In zwei Fällen blieben sie selbständig im Hof (Obj. Nr. 5 und 11). In diesen Kellern wurde Wein aufbewahrt. Die Spuren nach Feuerstätten auf den Kellerböden interpretierten die Autoren der Forschung als Folge der Heizung im Winter, um das Gefrieren des Weins in Fässern zu verhindern. Es handelt sich im Grunde um vertiefte Teile der Speicher, wie wir sie auch aus den Forschungen in Böhmen und Mähren kennen. Im Stockteil dieser Bauten wurden verschiedene landwirtschaftliche Produkte, namentlich Getreide, gelagert.

Die Bestandteile der dreiteiligen Häuser stellten Stube, Flur und Kammer oder Speicher dar. Die einzelnen Räumlichkeiten hatten nach den Autoren der Forschung selbständige Eingänge direkt aus dem Hofe.

Zum Heizen dienten in Häusern die Öfen, die in Stubenecken situiert waren. Diese Öfen mit der Feuerstelle in der Stube bedeuteten wahrscheinlich Rauch- oder Halbrauchverkehr, soweit die Heizanlage mit einem kurzen Rauchabzug versehen wurde.

Die zum Betrieb eines Gehöfts notwendigen Wirtschaftsobjekte kommen in einer relativ kleinen Anzahl vor. Als Gehöft mit dem Hof des Haufentyps sind Objekte 12, 26, 11 und 13 zu bezeichnen. Die Objekte 12 und 26 stellen dreiteilige Wohnungen dar, die jedoch nicht gleichzeitig existierten. Das zum Weg hin giebelorientierte Haus 26 gehörte zu Anfängen des mittelalterlichen Dorfs. Nachdem es niedergegangen worden war, wurde ein dreiteiliges Haus mit der Längsorientierung zum Weg hin gebaut. Die übrigen zwei frei stehenden Objekte waren Speicher (Obj. 11) und Scheune (Obj. 13), ihre Einfahrt war zur Gegenseite des Hof hin orientiert. Eine weitere Gruppierung befand sich beim Haus 17, dessen Besitzer nach I. Holl der reichste im Dorf war. Davon zeugten auch die Funde von der italienischen Majolika. Der dreiteilige Hausgrundriß, dessen Entwicklung nicht klar ist, hatte in den zwei Räumen am Rande Heizvorrichtungen. Vor dem Eingang ins Haus befand sich eine 2 m breite Vorschwelle, die die späteren Laubgänge oder Arkadenvorflure in Erinnerung bringt, aus den man direkt die Stuben betreten konnte. An das Haus schloß sich in der Längsachse zuerst der Raum an, der als Vorraum eines Speichers interpretiert wurde. Es konnte sich auch um einen zum Hof hin geöffneten Schuppen handeln. Die Wohnung mit dem Speicher schlossen den rechten Winkel mit weiteren Wirtschaftsbauten ein, deren Grundriß nur Reste der sehr zerstörten Steinfundamenten andeuteten. Dieses Gehöft kann man also für hakenförmig halten. In der Entfernung ca. 17 m von der Wohnung befanden sich Grundrisse von zwei Bauten, die als Stall und Scheune interpretiert wurden.

Dicht an der Friedhofsmauer befand sich ein mit einer Steinmauer begrenztes Gehöft mit dem Haus 23, höchstwahrscheinlich ein Pfarrhof mit den Ausmaßen 24×20 m. Von einer speziellen gesellschaftlichen Stellung der Leute von diesem Haus zeugen gefundene italienische Majoliken, venezianisches Glas und Kachelofen statt eines Ofens in der Stube. Außer dem dreiteiligen Haus stand im Hof noch ein selbständiger Speicher, der sich von anderen durch eine hölzerne Konstruktion im überirdischen Teil unterschied.

Inmitten des Dorfs befanden sich Häuser 6 bis 9. Die Autoren meinen, dass zu ihnen kleine Höfe gehörten. Die Felder schlossen sich jedoch nicht direkt an die einzelnen Güter. Die Bewohner des Dorfes beschäftigten sich mit Landwirtschaft, Weinbau und Viehzucht. Von Getreidefrüchten baute man Weizen, Korn, Hirse, Linse und Erbse an. Die in einigen Häusern gefundenen Mühlsteine zeugen davon, daß das Getreide zu Hause gemahlen wurde.

Im Dorf waren die Obstbäume – Nuß-, Pfirsich-, wilde Äpfel- und Birnbäume. Von Handwerkern arbeitete hier ein Schmied. Die Eisenschlackemenge ungefähr in der Mitte des Dorfplatzes zeugt vom Vorhandensein einer Schmiedewerkstatt.

Wegen der Funde von Waffen und Ausrüstung eines Reiters interpretierten die Autoren der Forschung den gesellschaftlichen Charakter des Dorfes als Siedlung des niederen Adels, dessen Angehörigen pflichtig waren, in Kriegsgefahr den Waffendienst zu leisten.

Die Ortswüstung **Móric** ist dem Dorf Sarvaly wegen ihrer Grundrißanordnung ähnlich. Die dreiteiligen, mit der längeren Seite zum Weg hin orientierten Häuser bildeten regelmäßige Reihen an beiden Seiten des Wegs, der um einen niedriger liegenden Morast führte. Die Entfernung zwischen einzelnen Häusern betrug 40–60 m. Die Felderstreifen, die sich an einzelne Häuser anschlossen, waren 60 und 80 m breit. Nur in einem Fall war die Parzelle 120 m breit. Die verdoppelte Breite der Parzelle belegt zweifellos die spezielle gesellschaftliche Stellung ihres Besitzers im Dorf. Einen weiteren Nachweis für die soziale Differenzierung der Bewohner stellt die schriftliche Erwähnung aus dem J. 1567 von drei Häuslern dar. Diese hatten oft keine Felder, oder besaßen nur ein kleines Feldmaß. Ihre Wohnungen befanden sich in der Regel außer der regelmäßigen Verbauung.

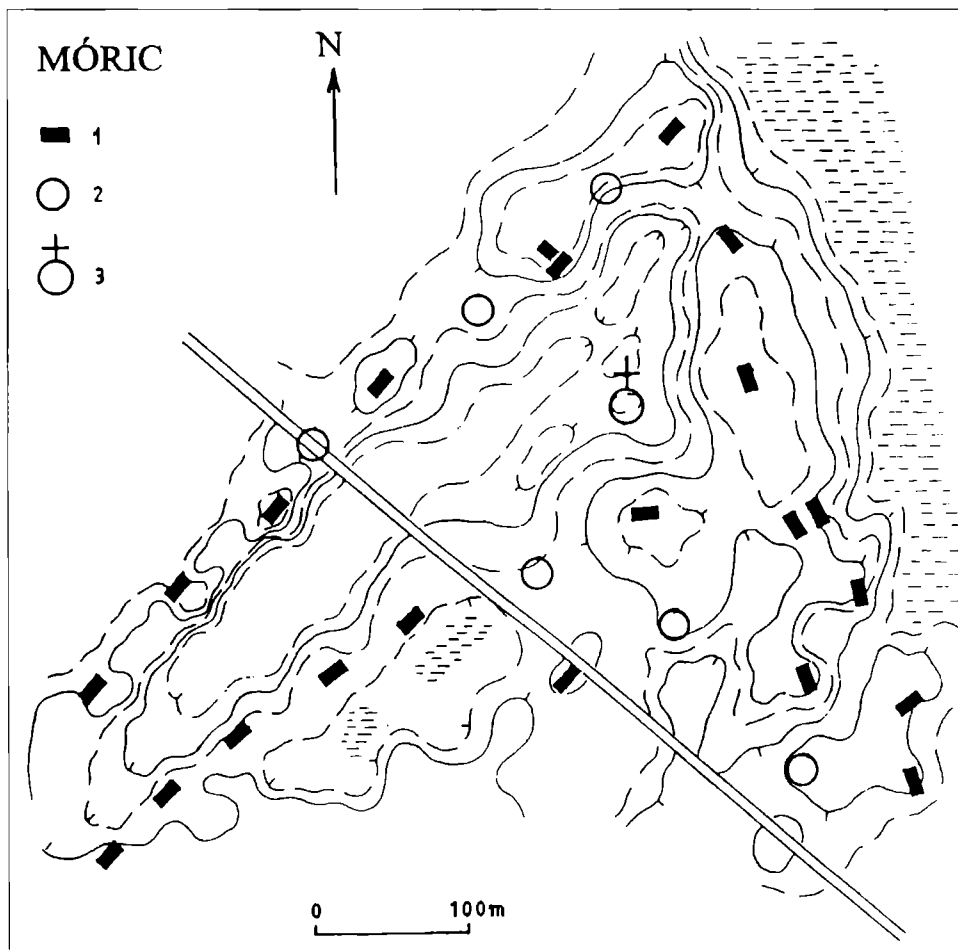


Abb. 2. Wüstung Móric, Ungarn. Grundriß des Dorfes. 1 - freigelegte Hausgrundrisse, 2 - nicht gegrabene Hausrelikte, 3 - Kirche. Nach Méri 1954.

Ungefähr im Dorfzentrum an einer ein wenig erhöhten Stelle befand sich eine ziemlich kleine Kirche mit dem fünfeckigen Presbyterium (Gesamtlänge betrug 12,5 m, Schifflänge 8,2 m und Breite 6,7 m). An der Kirche war ein Friedhof, von dem 39 Gräber freigelegt wurden. Die in den Gräbern gefundenen Münzen stammen aus dem 15. Jahrhundert (Solidus des Fürsten Aquiliensis Ludwig (1412–1437) und Dinare des Königs Wladislaw II. Jagiellone (1490–1516)). Die Häuser hatten den rechteckigen Grundriß mit der Länge von 17–21 m und Breite 4–6 m. Sie waren quer in drei Räume gegliedert. Der mittlere Raum,

in dem sich die Feuerstätte befand, wurde als Küche interpretiert. Darin führte ein Eingang direkt aus dem Hof. Das Zimmer links von der Küche hatte einen aus dem mittleren Raum bedienten Kachelofen. Dieses Zimmer wurde als Stube bezeichnet. Der dritte Raum rechts von der Küche hatte keine Heizvorrichtung und diente als Kammer oder auch als Stall. Zum Unterschied von Sarvaly hatten die Häuser keine steinerne Fundamente, aber ihr Grundriss wurde von Pfostenlöchern abgegrenzt. Die Wände waren höchstwahrscheinlich aus Flechtwerk und mit Lehmbeschlag versehen. In einigen Fällen ermittelte die Forschung die Grundrisse, die sich einander überdeckten.

Das Dorf existierte seit dem 15. Jh., überdauerte auch das 16. Jh. und am Anfang des 17. Jh. ist eingefallen. Seine Bewohner waren Kumanen. Ihre Unterhaltsquelle war vor allem Landwirtschaft und Viehzucht (Méri 1954, 138–154; Holl 1985, 246).

Eine der größten Ortswüstungen stellt das Dorf **Nyársapát** im Kataster der Stadt Nagykörös dar. Die Forschung verlief hier bereits in den Jahren 1948–1955 (Bálint 1962, 39–115, Holl 1985, 246–247). Auf der Lokalität wurden an 70 Erhöhungen ermittelt, aber nur 18 Wohnobjektgrundrisse und ein Grundriß der Kirche freigelegt. Die Achse des Dorfes bildete ein Bach, an dessen Ufern sich die Wohnungen befanden. Am Südufer waren elf Objekte und die Kirche, am Nordufer sieben Objekte mit dem Herrnsitz, von dem man nur zwei bearbeitete Steine angeführt werden. Ungefähr in der Mitte des Dorfes gegenüber der Kirche und dem Herrnsitz führte über den Bach eine Brücke, von der sich die Pfeiler aus Stein erhielten.

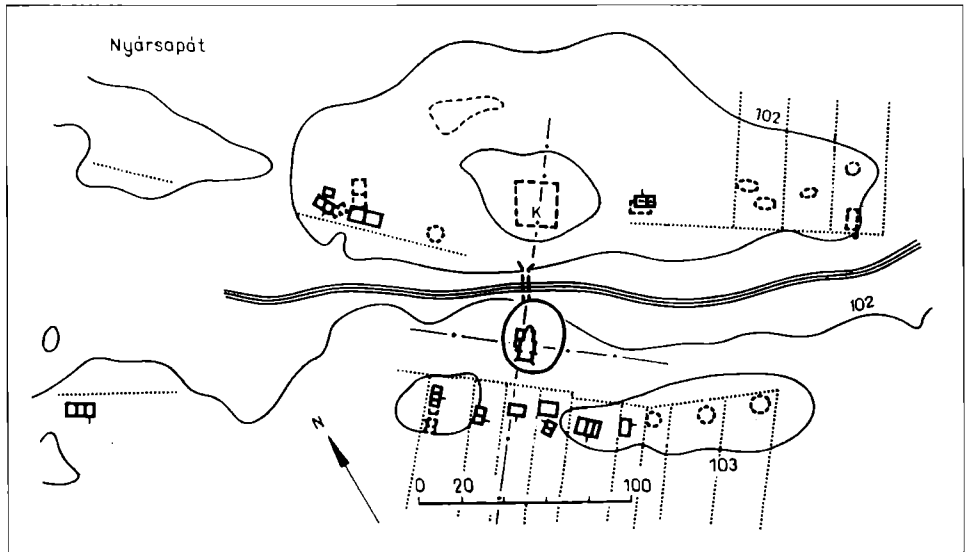


Abb. 3. Wüstung Nyársapát, Ungarn. Grundriß des Dorfes. Nach Bálint 1962.

Die Dorfdominante war eine kleine Kirche (Gesamtlänge 18,0 m, Breite 10,25 m). Ursprünglich war sie kleiner. Ihre Entstehung gehört noch in die Zeit der Arpadendynastie. Sie wurde durch den Aufbau einer Sakristei in der Zeit der Gotik vergrößert. Um die Kirche befand sich ein umfriedeter Friedhof, von dem 227 Gräber freigelegt wurden. Die in Gräbern gefundenen Münzen stammen aus dem 15. Jh. Es handelt sich um die Prägungen des Königs Siegmund (1387–1437) und des Königs Matthias I. (1458–1490).

Was die Bauweise der meisten Häuser betrifft, begegnet man hier einer neuen Technik. Die Fundamente waren 30–40 cm eingetieft und wurden aus dem gestampften Lehm gemacht. In den Ecken der gestampften Fundamente wurden Holzpfosten mit dem Durchmesser von 25–30 cm eingesetzt. In der Mitte der Giebelwändenbreite waren Firstsäulen,

die den Firstenbaum trugen. Andere Häuser hatten Wände aus Geflecht und wurden mit Lehmbeschlag versehen.

Auch die Größe der Häuser war unterschiedlich. Man entdeckte drei Einraumhausgrundrisse, acht Objekte waren zweiteilig, drei dreiteilig und einen Grundriß (Abb. 15) bezeichnete A. Bálint (92–96) für vierteilig. In einigen Fällen waren die ursprünglichen Objekte umgebaut worden, so daß der Grundriß des Hauses 3 durch den Grundriß des Hauses 4 überdeckt wurde. Ähnlich ist es auch bei den Häusern 12 und 13 und Grundriß des Hauses 17 überdeckte den Grundriß des Hauses 16. Den Kern des vierteiligen Hauses 15 hatte ein Einraumhaus gebildet, das um weitere Räume vergrößert wurde, zwei von ihnen dienten den wirtschaftlichen Zwecken. Das Anschließen der weiteren Räumlichkeiten verlief nicht in der Längsachse, so daß der Grundriß dieses Hauses endlich die Form des Buchstaben L hatte.

Von der inneren Ausstattung sind Heizvorrichtungen – Feuerstätten, Öfen und Kachelöfen bedeutsam. Die Öfen befanden sich in Einraumhäusern gewöhnlich an der Wand gegenüber dem Eingang. In zweiteiligen Häusern bezeichnet man die Räume als Küche und Stube. Der Ofen war in der Stube, aber wurde von neben aus der Küche bedient. Im Haus 16 war die Situation nicht klar, der Ofen befand sich hier angeblich an der Außenseite des Hauses.

Das dreiteilige Haus 1 mit dem rechteckigen Grundriß (15,0×7,0 m) hatte den Eingang von der Südseite in den Raum mit der Feuerstelle. Von diesem Raum wurde der im Nebenzimmer an der Trennwand situierte Ofen beheizt, der an die Feuerstelle im Eingangsraum angeschlossen war. Ein weiterer Ofen befand sich in dem dritten, größten Raum in diesem Haus. Er war ungefähr in der Hälfte an der Giebelwand plziert.

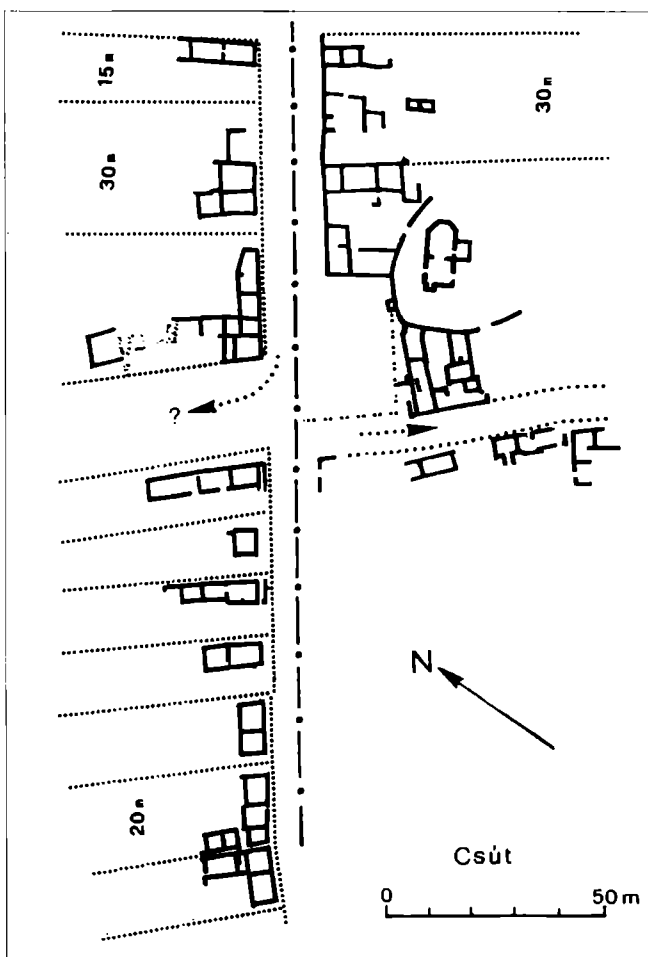
Eine Sonderstellung hatten im Dorf die Häuser 6 und 7. Das Haus 7 war Werkstätte und Wohnung eines Schmieds, während das Haus 6 ein verhältnismäßig großes Gebäude (10,3×8,5 m) darstellte, das mit dem Kachelofen ausgestattet war und innen an der Wand längs des Ofens in vier enge Zimmer gliedert wurde. Das Gebäude wurde als Poststation interpretiert.

Für das Charakterisieren des landwirtschaftlichen Anwesens entbehren wir auf dieser Lokalität Wirtschaftsobjekte und die Anordnung dieser Objekte im Rahmen des Hofes. Ein einziges als Wirtschaftsgebäude interpretiertes Objekt (Obj. 14) wurde jedoch durch Ackern vernichtet. Bei diesem Objekt befand sich ein cca. 2,5 m tiefer Brunnen, der im unteren Teil mit Steinen ausgemauert war. Trotz der Tatsache, daß die freigelegten Häusergrundrisse aus dem Zeitraum des 15.–16. Jhs. stammen, erhielten sie sich ihre Verbindung zu Grundstücken mit der Grundbreite von 22 m, ihrer Hälfte, oder zwei Drittel davon.

Das Dorf Nyársapát entstand im 13. Jh. und sein Eingehen reiht man erst ins 17. Jh. Die ältesten im Fundstoff aus den Häusern gefundenen Münzen sind Denare des Königs Matthias I. (1458–1490) und die jüngste ist der silberne Groschen von Ferdinand III. (1625–1647).

Die Ortswüstung Csut hatte einen ganz regelmäßigen Grundriß, der den Weg achtete. Die Häuser befanden sich auf vermessenen Parzellen mit der Breite von 15, 20 und 30 m. Sie hatten Giebel- sowie Längenorientierung zum Weg hin. An der nördlichen Wegseite bildeten 10 Anwesen eine Reihe. An der Südseite war die Verbaug kürzer – hier befand sich eine exzentrisch plzierte Kirche und fünf Anwesen. Zwei von den Anwesen respektierten den Hauptweg und die anderen drei waren zum Nebenweg hin orientiert, der mit dem Hauptweg den rechten Winkel bildete. Die Häuser hatten Steinfundamente und auch das Gewände von Türen und Fenstern war aus Stein. Aus dem Grundriß geht hervor, daß die meisten Häuser dreiteilig waren. In zwei Gehöften waren die Häuser zweiteilig und ein Anwesen hatte nur das Einraumhaus. I. Holl (1985, 247) gibt keine Auskunft von der inneren Ausstattung der Häuser und von anderen Objekten, die auf einigen Parzellen im Grundriss vorkommen. Um die Kirche war ein mit einer Mauer umgebener Friedhof. An der Kirche befindet sich eine unauffällige rechteckige Fläche, die als kleiner Marktplatz diente.

Abb. 4. Wüstung Csüt, Ungarn.
Grundriß des Dorfes. Nach Holl
1985.

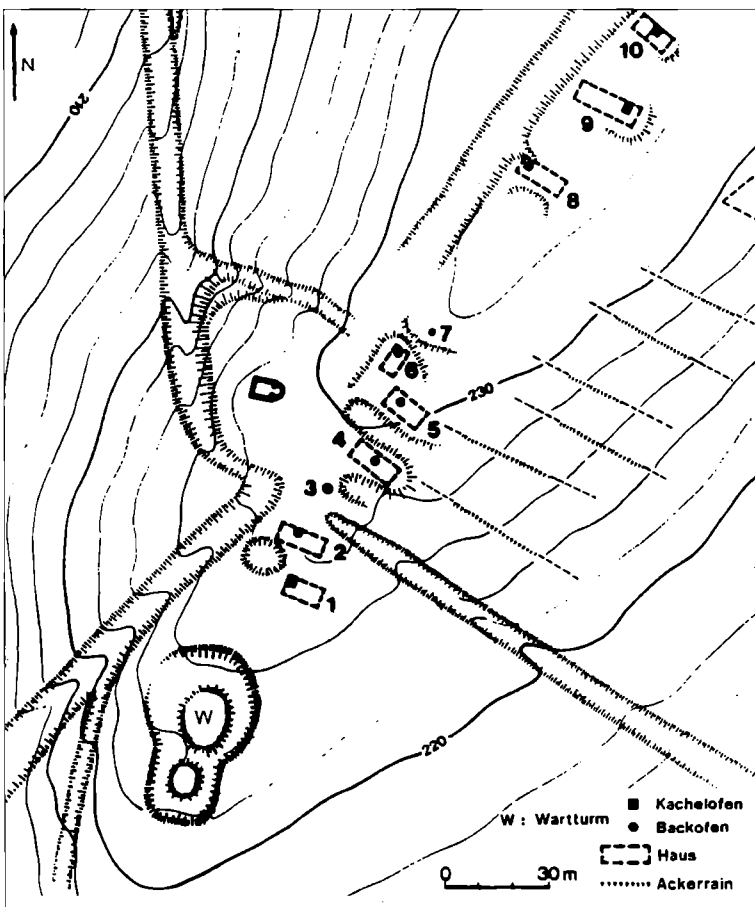


Das Dorf gehörte dem Prämonstratenserklöster. Seine Existenz ist seit dem 13. bis Ende des 15. Jhs. belegt.

Unter die Dörfer, die im 13. Jh. planmäßig angelegt wurden, gehört die am Anfang des 16. Jh. verwüstete Dorf **Szentmihály** (Komitat Zala). Durch seine Grundrißanordnung der zehn Anwesen stellt es ein einreihiges Waldhufendorf dar. Außer einem Haus (Obj. 6) hatten alle Häuser Giebelorientierung zum Weg hin. Feldparzellen mit der Breite von 15, 20 und in einem Fall 30 m schlossen sich an einzelne Gehöfte an. Am Südwestende des Dorfes befand sich ein Herrnsitz des Typs „motte“ und ungefähr in der Mitte des Dorfes außer der Reihenbebauung war eine Kirche mit der halbkreisförmigen Apside (Holl 1987, 161–177; 1990, 189–207; 1995, 167–168).

Die mittelalterliche Ortswüstung **Szentkirály** befindet sich am Zusammenfluß von Donau und Tisza, 20 km von der Stadt Kecskemét. Die Forschung verlief hier seit dem J. 1969 bis 1990. Dabei wurden Grundrisse von 20 Häusern, 40 Wirtschaftsbauten und 300 weiteren Objekten aus dem 15. bis 16. Jh. freigelegt. Außerdem wurden 408 Gräber aus dem Friedhof an der Kirche aus dem 12. Jh. erforscht. Die Lokalität war auch in der Urgeschichte besiedelt. Die Anfänge der mittelalterlichen Besiedlung datiert man bereits zu Ende des 11. Jhs. und das Dorf existierte in der Zeit der Arpaden-Regierung. Aus dieser Zeit erhielt sich die Kirche, nachdem nach dem Einfall der Tataren das Dorf eingegangen war. Im J. 1354 erteilte der König Ludwig I. (1342–1382) das Gebiet der Ortswüstung einer Familie aus dem Kreis der

Abb. 5. Wüstung Szentmihály. Grundriß des Dorfes. Nach Holl 1995.



Kumanen-Nobilität. Als nach dem J. 1541 die Gegend unter die türkische Herrschaft geraten war, verließ die adlige Familie das Dorf. Im 16. und 17. Jh. wurde es zum Besitz der reichen Kaufleute aus der Stadt Kecskemét. 1692 war das Dorf wüst (Pálóczi-Horváth 1992, 43–49; 1993, 113–118; 1996b, 9–28). Die Häuser im spätmittelalterlichen Dorf waren 50–70 m voneinander entfernt und in zwei Reihen entlang der Straße angeordnet. Die Wohnobjekte aus dem 15. Jh. mit dem rechteckigen Grundriß (12×5 m) hatten zwei Räume, Stube und Küche. Der Eingang aus dem Hof führte in die Küche und aus dieser Küche war auch die Stube betretbar. Beide Räume wurden von einem in der Ecke rechts vom Eingang an der Trennwand platzierten und aus der Küche bedienten Kachelofen beheizt. Aus dem Platz, von dem der Kachelofen bedient wurde, bediente man auch den Ofen, dessen Körper sich außer dem Hausgrundriß befand und mit einem Obdach geschützt war. Der zweiteilige Hausgrundriß wurde während der weiteren Entwicklung um den dritten und vierten Raum erweitert, das Haus hatte dann also außer der Küche und der Stube noch eine Kammer einen Raum für das Lagern von verschiedenen Sachen (Pálóczi-Horváth 1996a, 507–513).

Nördlich von Balaton im Kataster der heutigen Gemeinde Gyepükaján befand sich die Ortswüstung Nagykeszi (Parádi-Holl 1982/83, 207–225). Von diesem Dorf erhielt sich die Kirche mit einem mächtigen Turm und der mit einem Graben geschützte Herrensitz. Die erste Erwähnung über das Dorf stammt aus dem J. 1230 und gegen Hälfte des 13. Jhs. wurde die Kirche erbaut. Es handelt sich um einen kleinen Kirchenraum (Schifflänge 5, 15, Breite

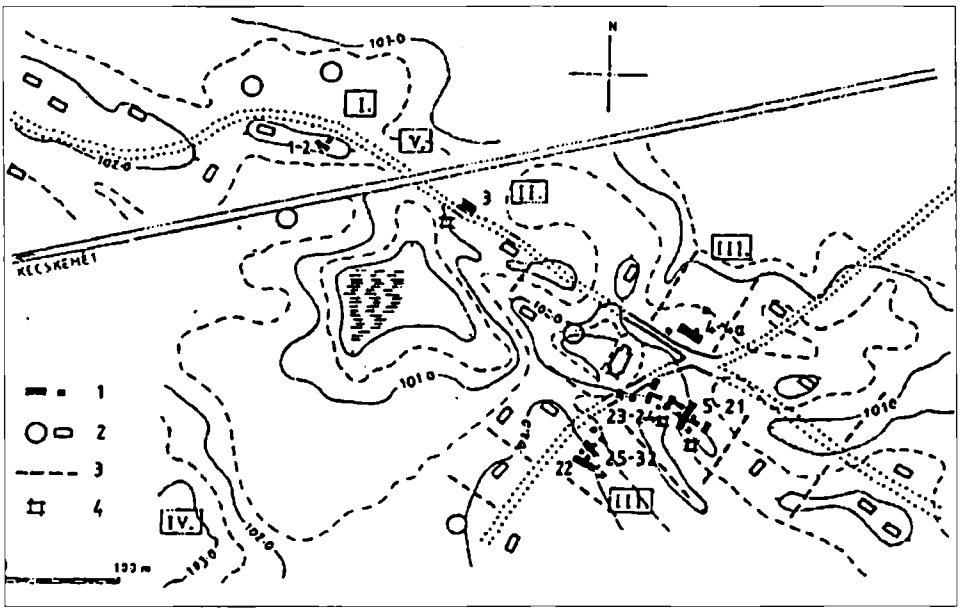


Abb. 6. Wüstung Szentkirály, Ungarn. Gesamtplan des Dorfes. 1 - freigelegte Objekte, 2 - Spuren der Objekte, 3 - die Schichtenlinien. Nach Páloczi-Horváth 1996.

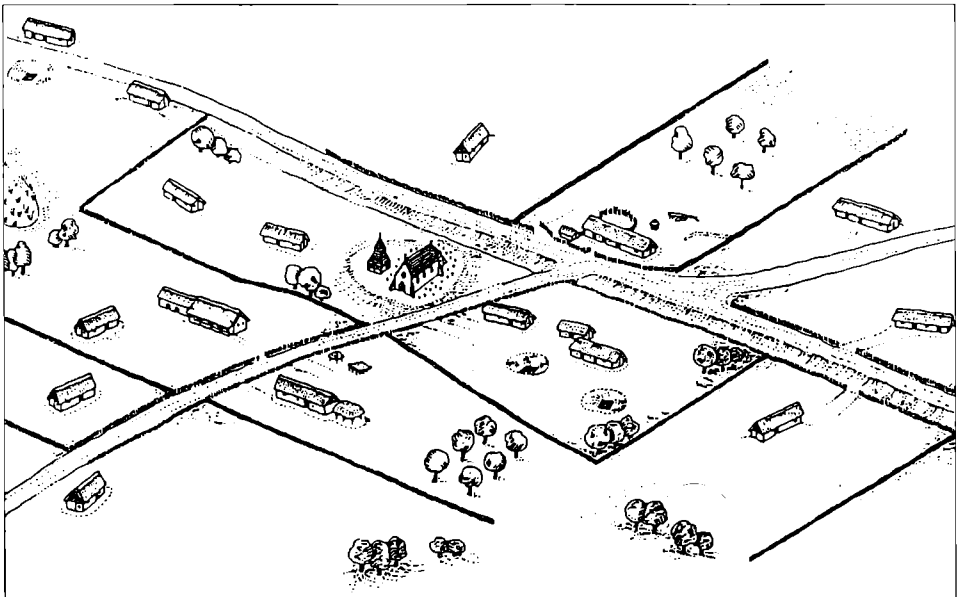


Abb. 7. Wüstung Szentkirály, Ungarn. Rekonstruktion des Dorfes. Nach Sabján 1996.

4,5 m) mit einem rechteckigen Presbyterium. Der Turm hatte den verteidigenden Charakter, wovon der Eingang aus dem Chor im 1. Stock zeugt. Der Turm und die Kirche wurden gleichzeitig gebaut. Um die Kirche war ein mit einer Mauer umgebener Friedhof.

Vom Herrnsitz erhielt sich ein erhöhter Platz mit der Innenfläche von 20×15 m, die mit einem 8–10 m breiten und 2,5 m tiefen Graben umschlossen war. Aus den Keramikfunden

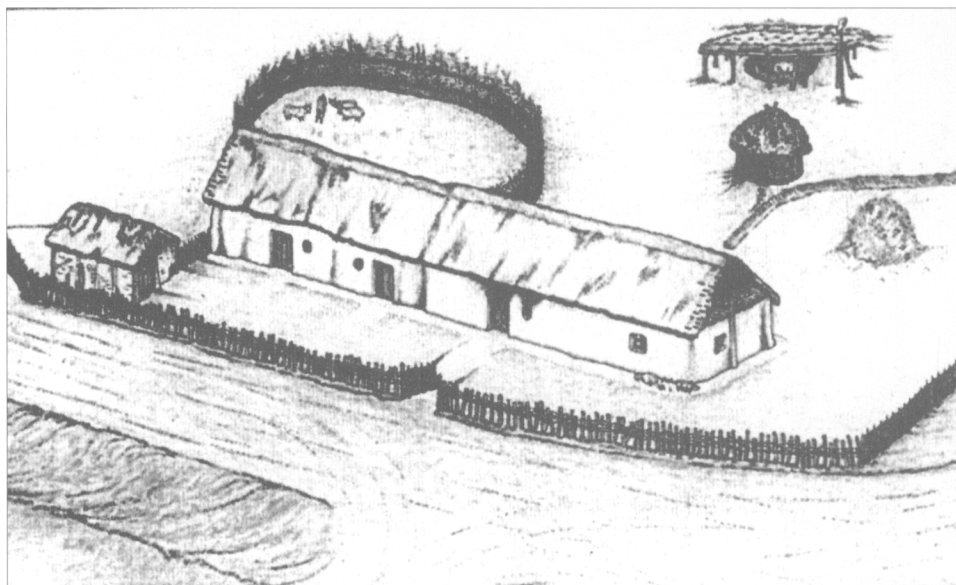


Abb. 8. Wüstung Szentkirály, Ungarn. Rekonstruktion eines Anwesens im Dorf. Nach Sabján 1996.

geht hervor, dass der Sitz in die 2. Hälfte des 12. oder an Anfang des 13. Jhs. zu datieren ist.

Von dörflichen Wohnobjekten wurde hier nur der Teil eines Hauses freigelegt. Im Raum 5,7×4,6 m befand sich in der Nordostecke ein Ofen. Die Hausfundamente waren aus Stein, darauf ruhte die Blockbaukonstruktion der Wände.

Die Situation in der Ortswüstung **Cspely** war jener in Nagykeszi ähnlich. Im Dorf war eine Kirche aus der Arpaden-Zeit und um die Kirche befand sich auch ein Friedhof. In der Nähe von der Kirche wurde der Grundriss von einem dreiteiligen Wohnobjekt mit steinernen Fundamenten aufgedeckt. Die Wohnung wurde als Herrnsitz interpretiert (Kovalovszki 1969, 235–252).

Weiter von der Kirche wurden einige Wohnungen nachgewiesen, deren Reste jedoch durch Ackern vernichtet wurden. Das Dorf ist im 16. Jh. wüst geworden.

2. Hoch- und spätmittelalterliches Dorf auf dem Gebiet der Slowakei

Über das mittelalterliche Dorf nach dem 13. Jh. auf dem Gebiet der Slowakei haben wir nur beschränkte Erkenntnisse. Kein Dorf aus dieser Zeit wurde nämlich nicht im vollen Umfang erforscht. Auf allen archäologisch untersuchten Lokalitäten der dörflichen Siedlungen wurden Grundrisse nur teilweise gewonnen. Die Dörfer wurden hier seit dem 13. Jhs. gleich auch wie in benachbarten Ländern auf Grund des emphyteutischen Rechts aufgebaut, womit auch die Bildung der Dorfsiedlungen mit dem regelmäßigen Grundriß verbunden war. Die Erkenntnisse von der inneren Struktur der Dörfer betreffen überwiegend einzelne Häuser, im Fall der Lokalitäten Chľaba und Pavľany–Krigov auch einzelne Anwesen.

Auf der Lokalität **Branč–Velká Ves–Artuš** wurden zwar 32 hochmittelalterliche Objekte ermittelt, aber nur vier von ihnen als Wohnobjekte interpretiert. Es handelte sich noch um Einraumgrubenhäuser mit Öfen aus Lehm, ein von ihnen war in die Wand des Hauses eingetieft (obj. 15). Eine Überraschung stellten die Funde von schalenförmigen Kacheln in der Ausstattung eines der Grubenhäuser dar. Außer Wohnungen wurden noch weitere Objekte festgestellt – Getreidegruben und der mit einem Graben geschützte Herrnsitz des Typs „motte“. Weitere Gräben und Wälle zeugten davon, daß es sich um ein befestigtes Dorf handelte (Cheben–Ruttkay–Ruttkayová 1993, 61–62).

Im Zeitraum 13.–15. Jh. kamen noch Einraumhäuser vor und zwar sowohl eingetiefte Objekte, Grubenhäuser als auch die Häuser mit den Fundamenten aus Stein. Drei eingetiefte Einraumhäuser aus dem 15. Jh. wurden auf der Lokalität **Štrba-Hrachovisko** festgestellt.

Der älteste Beleg über ein Haus mit dem steinernen Sockel wurde in der Ortswüstung **Miloj** im Kataster Spišský Hrušov ermittelt (Polla 1966, 117–160). Es handelte sich um ein Einraumhaus mit dem quadratförmigen Grundriß (Seite 4,5 m) mit zwei Feuerstellen. Die Dominante dieser Wüstung stellte die Kirche dar, deren Turm bis heute steht und deren Fundamente einschl. Sakristei von der Forschung freigelegt wurden.

Mehrere Objekte wurden bei der Erforschung der Ortswüstung **Chľaba** (Bez. Komárno) freigelegt. Die Lokalität war seit dem 6. Jh. besiedelt. Aus dem 15. bis 16. Jh. stammt der Grundriß eines dreiteiligen Hauses in der Form des Buchstaben L (15,0×5,2). In der Längsachse schlossen sich die Kammer und der Flur aneinander und im rechten Winkel dann die Stube an. In der Stube wurde zwar keine Heizvorrichtung festgestellt, aber die Kachelbruchstückfunde in der Hausumgebung zeugen davon, daß die Stube mit einem Kachelofen beheizt wurde. Einen Bestandteil der Kammer bildete ein eingetiefter Raum, in den der Eingang aus dem Hofe führte. Es handelte sich um die einstöckige Kammer, deren Oberraum aus dem benachbarten Flur zugänglich war.

Die überirdische Konstruktion dieses dreiteiligen Hauses bestand aus den 100 bis 150 cm voneinander entfernten Pfosten. Autor der Forschung M. Hanuliak (1989, 183) nimmt an,

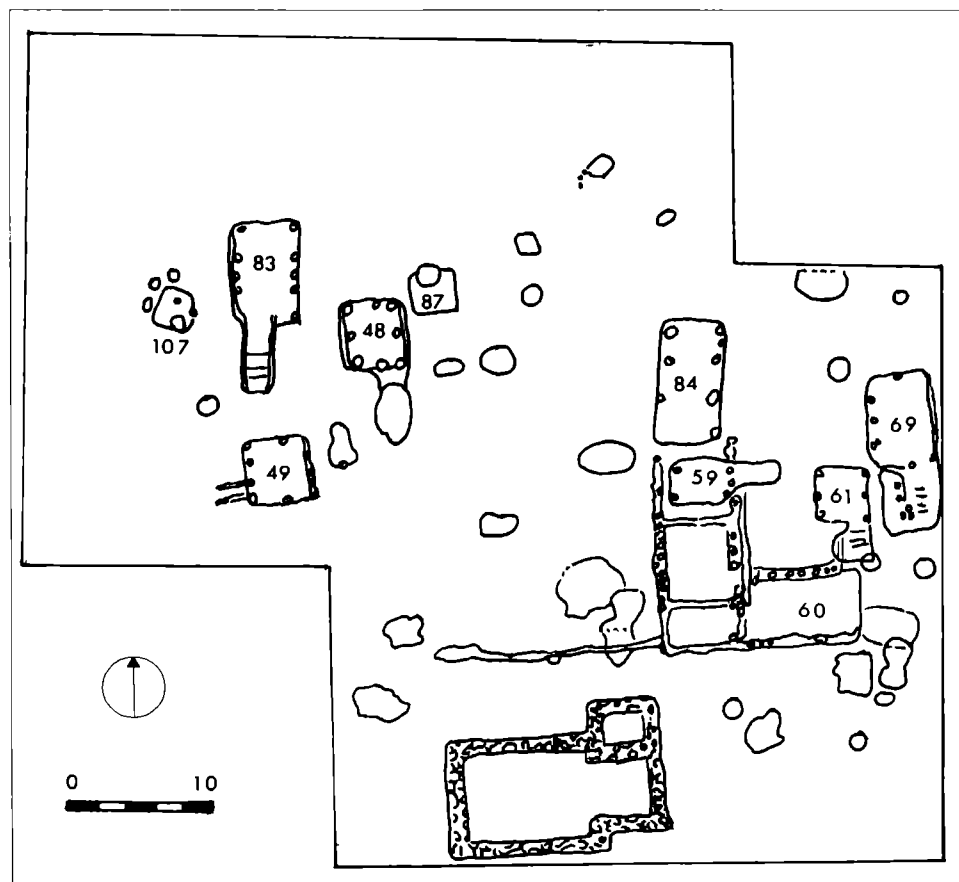


Abb. 9. Wüstung Chľaba, Slowakei. Ein Teil des mittelalterliche Dorfes mit der Kirche aus dem 16. Jh. Nach Hanuliaksvorlage gezeichnet vom Verfasser.

daß die Wände aus Lehmwälzchen gebaut wurden, weil die Wälzchentechnik mit der Entstehung der Pfostenkonstruktionen zusammenhängt. Was die Wirtschaftsobjekte betrifft, gehörte zu dem dreiteiligen Haus die Scheune, deren mit Steinen abgegrenzter Grundriß (7×6 m) sich an der Nordseite in der Entfernung von 3 m befand und zum Haus hin schräg orientiert war.

Unter die Wirtschaftsobjekte aus dem 14. bis 15. Jh. reiht man sechs Speicher, 14 Getreidegruben und 33 verschiedene andere Gruben. Die eingetieften Speicherräume hatten entlang der Außenwände eine Pfostengrubenreihe nach den Pfosten der Tragkonstruktion. Der Eingang in den eingetieften Teil der Speicher war rampenartig, bei drei Eingängen waren Spuren nach Stufen merklich. Das Bestehen der Speicher bestätigen auch schriftliche Nachrichten. Z. B. im J. 1387 führt man das Haus aus gestampftem Lehm (*domus terrea*) und die einstöckige Kammer (*camara superius ipsam domum*) an (Habovštiak 1985, 95). Am südlichen Dorfrand befanden sich die Fundamente einer Kirche, die im 15. bis 16. Jh. gebaut wurde. Um die Kirche war ein kleiner Friedhof. Das Dorf ist nach dem türkischen Einfall im J. 1543 wüst geworden (Hanuliak 1989, 151–212).

Von der mittelalterlichen Wüstung auf der Lokalität **Pavľany–Krigov** wurden Spuren nach zehn Wohnobjekten registriert, aber die archäologische Forschung legte nur zwei Anwesen und ein Einraumhaus (Obj. 7/82; 6,0×4,7 m) mit Steinfundamenten frei. Dieses Haus hatte ungefähr in der Mitte der Wohnfläche gegen dem Eingang eine Feuerstelle und hinter ihr befand sich an der Längswand ein Ofen aus Steinen. Vom weiteren Gehöft war das Haus durch einen Graben getrennt, der wahrscheinlich als Entwässerungsrinne diente.

Ein zweiteiliges Haus (Obj. 5/82) befand sich auf einem mit dem Graben umgebenen Hof. Seine Steinfundamente (Breite von 90 cm) bildeten ein Rechteck 11,5×5,6 m. Eine Wand trennte diesen Raum in zwei Teile. Die größere Räumlichkeit (5,0×4,0) hatte den Eingang aus dem Hof und links von dem Eingang befand sich in der Ecke ein Lehmofen. Auch der zweite Raumteil (4,0×4,0) war mit einem Ofen ausgestattet und vor dem Ofen war eine rundliche Feuerstelle. An diese Feuerstelle schloß sich ein kleines steinernes Kanälchen an. Diese Heizanlage sieht wie eine Trocknenvorrichtung aus, höchstwahrscheinlich war es eine Obstdarre. Das ursprünglich zweiteilige Haus wurde später an der Nordseite um zwei engere Räume erweitert, die wahrscheinlich als Lager dienten. Auf dem Hof dieses Gehöfts befand sich ein mit Steinen ausgemauerter Brunnen.

Im weiteren Gehöft war ein mehrteiliges Haus mit einem frei stehenden Speicher und dazu gehörte noch ein Brunnen auf dem Hof. Das Haus entstand durch das Verbinden der zwei selbständigen Bauten, so daß zusammen mit dem Zubau ein vierteiliger Grundriß mit dem Ofen und der Feuerstelle in Räumen am Rande entstand (Čaplovič–Javorský 1990, 98–102; Ruttkay M. 1998, 55).

An der südwestlichen Dorfseite befand sich eine Kirche mit dem rechteckigen Schiff und quadratförmigen Presbyterium. Die Existenz des Dorfes ist im 13.–15. Jh. belegt (Habovštiak 1985, 304–305).

Die Lokalität **Gortva–Bizovo** (bez. Rimavská Sobota) gehört unter die teilweise erforschten Wüstungen. Außer dem bloßgelegten Grundriß der Kirche aus dem 15. Jahrhundert wurden Reliefspuren nach neun Siedlungsobjekten festgestellt. Die Keramikfunde zeugen davon, daß das Dorf im 13.–17. Jh. existierte (Habovštiak 1985, 269–271).

In manchen mittelalterlichen Dörfern waren Sitze der niederen Adeligen. Ein konkretes Beispiel stellt der Herrnsitz, den die Erforschung der Wüstung **Zalužany** im Kataster der Gemeinde Nemešany entdeckte. In der zweiten Hälfte des 13. Jhs. wurde ein turmartiger einstöckiger Bau gebaut. Während des 14. Jhs. wurde dieser Sitz um Stube ohne Heizvorrichtung, und weiter um Küche, Brotbackofen und noch um weitere Objekte erweitert. Der Herrnsitz befand sich in einem umfriedeten Hofareal, an dessen Rande Wirtschaftsbauten wie Stall, Schmiedewerkstätte und Schafstall standen. Außer dem Herrnsitz war im Dorf eine Kirche mit dem rechteckigen Schiff und rechtwinkligen Presbyterium (Polla 1962).

Das Dorf **Svinica** (Bez. Košice-Land) stellte den gestreuten Haufentyp dar, durch die

Abb. 10. Wüstung Zalužany, Slowakei. Grundrisse des Herrensitzes und der Kirche. 1 - die Kirche, 2 - Herrensitz, 3 - Schmiedewerkstatt, 4 - Stall für Schafe, 5 - Gebäudereste hinter der Umfassungsmauer. Nach Polla 1962.

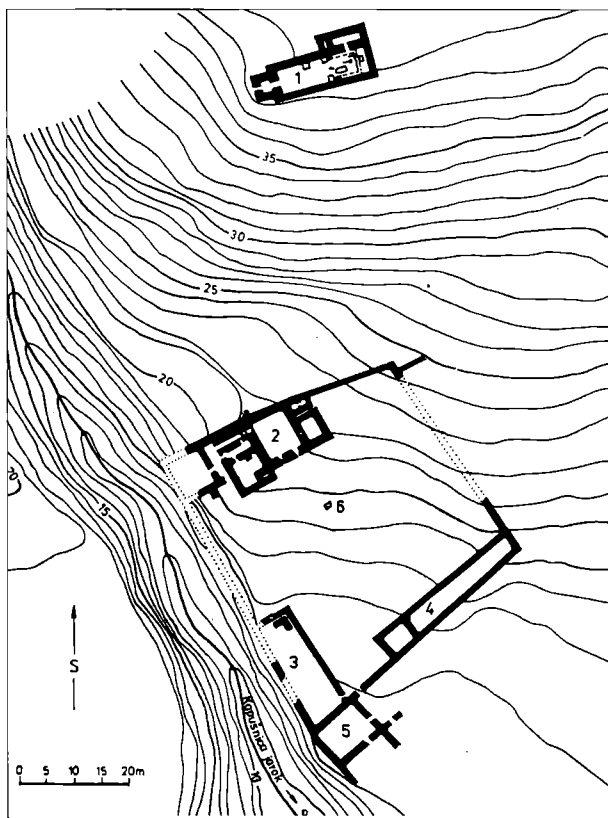
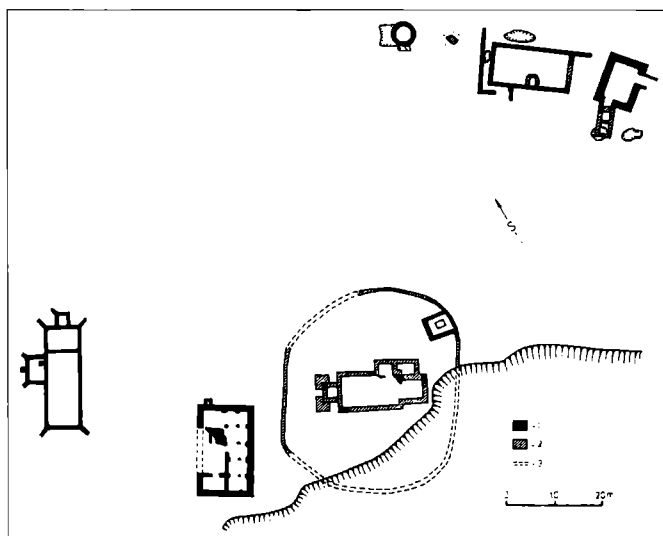


Abb. 11. Wüstung Dolný Poltár, Slowakei. Situationsplan der freigelegten mittelalterlichen und neuzeitlichen Objekte mit den Herrensitzen, der Kirche und mit den Erzeugungsobjekten. Nach I. Hrubec 1971.



Forschung wurden jedoch nur die Fundamente eines Herrensitzes mit dem rechteckigen Grundriss und am südwestlichen Rande dann eine ursprünglich romanische Kirche mit späteren Umgestaltungen (Čaplovič 1981, 491–504) freigelegt.

Im Kataster des Dorfs Poltár (Bez. Lučenec) wurden Reste der Wüstung Dolný Poltár festgestellt und die Fundamente eines mächtigen turmartigen Objekts mit dem rechteckigen

Grundriß freigelegt. Es handelte sich um einen Herrnsitz. In der Nähe vom ihm befanden sich Steinfundamente einer Einschiffskirche mit dem Turm und mit der Sakristei. Um die Kirche war ein mit Steinmauer begrenzter Friedhof. Beide Bauten stammen aus der zweiten Hälfte des 13. Jhs. (Habovštiak 1985, 135–136; 306–307).

Aus den bisherigen Ergebnissen der archäologischen Forschungen auf dem Gebiet der Slowakei ergibt sich die Notwendigkeit, sich in der Forschertätigkeit auf die komplexe Erforschung des mittelalterlichen Dorfes zu konzentrieren. Dieser Beitrag der archäologischen Quellen für das Charakterisieren des hoch- bis spätmittelalterlichen Dorfes ist von schwerwiegender Bedeutung, weil die von A. Habovštiak (1985) bearbeitete komplexe Ansicht über das mittelalterliche Dorf auf diese Weise zu einem Ganzen gemacht worden wäre und eine bedeutsame Ergänzung zum Werk von L. Sokolovský (2002) über die Verwaltung des mittelalterlichen Dorfes in der Slowakei entstehen könnte.

3. Das Dorf im Hoch- und Spätmittelalter in Mähren

Die Erforschung der mittelalterlichen Wüstungen verläuft in Mähren in zwei Richtungen. Erstens mit der Methode der Oberflächenuntersuchung mit dem Ziel, genaue Lokalisation, erhaltene Relikte im Terrain und zugehörige Flur zu ermitteln und zweitens durch eine systematische archäologische Forschung den ganzen Dorfgrundriß, seine innere Struktur und materielle Kultur zu gewinnen. Die Methodik für die Oberflächenuntersuchung der mittelalterlichen Wüstungen und ihrer Fluren verarbeitete E. Černý (1970; 1973; 1979; 1992). In den Jahren 1953–1990 dokumentierte E. Černý 61 Wüstungen im Bergland Dražanská vrchovina auf der Fläche von 650 km². Die Dokumentation von E. Černý beinhaltet Namen der Wüstungen, ihre in schriftlichen Quellen erhaltenen Benennungen, Lokalisation im heutigen Kataster, Seehöhe, Entfernung vom nächsten Dorf, Weise der Lokalisierung, Sagen und heimatkundliche Literatur, weiter Angaben über geographische Situation des Ortes, Spuren nach Objekten und auf Grund dieser Spuren Größe und Grundrißtyp der Wüstung, Auswertung der archäologischen Funde und Charakteristik der zugehörigen Flur, ihr Ausmaß und Durchschnitt auf ein Gehöft.

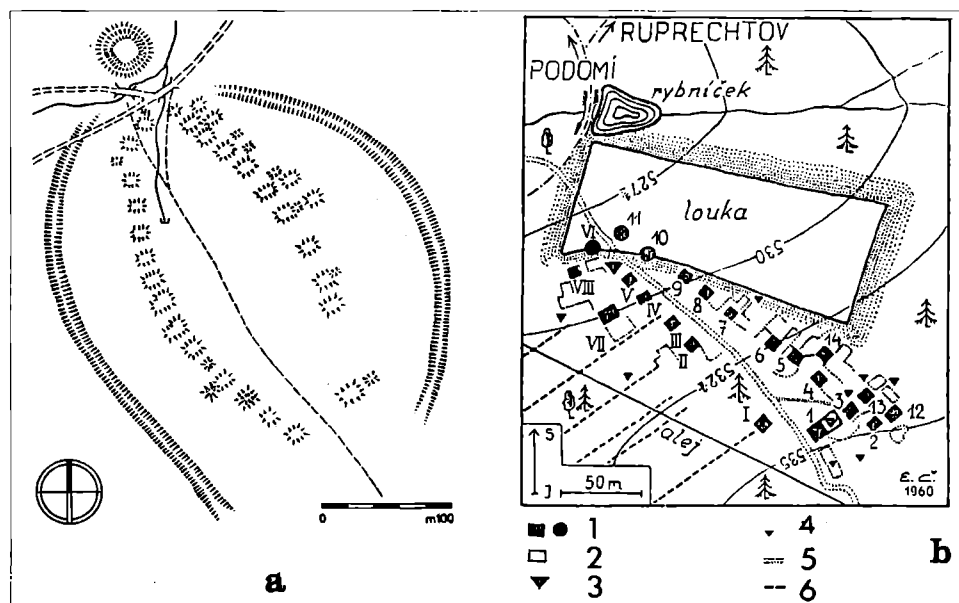


Abb. 12. a) – Wüstung Dašovice, Mähren. Topographische Dokumentation eines Platzdorfes mit einer Feste und zwei Umfassungsräben. Nach Z. Měřinský, 1982; b) – Wüstung Vilémov (Mähren) Topographische Dokumentation der Dorfrelikte. 1 – Wohnbauten, 2 – Wirtschaftsbauten, 3 – Keller, 4 – Brunnen, 5 – eingegangener Weg, 6 – Rainstreifen. Nach E. Černý 1992.

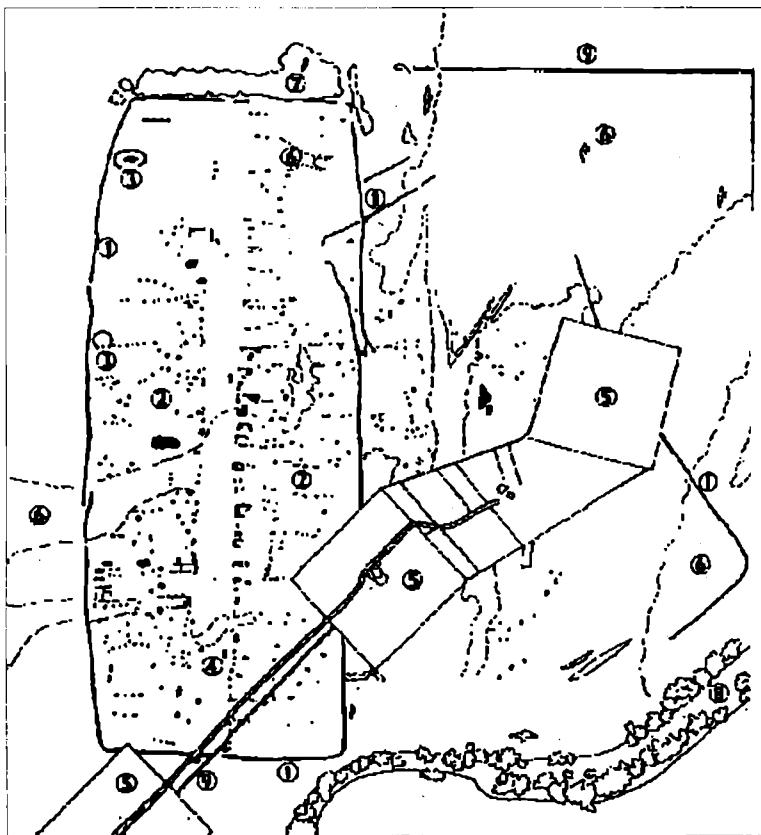


Abb. 13. Wüstung Želice, Mähren. Umfriedigtes Dorfareal aufgrund der Luftaufnahme. 1 - Umgrenzung des Dorfes, 2 - Gehöfte, 3 - Gräber der Glockenbecherkultur (?) mit Kreisgräben, 4 - längliche Hütten aus der römischen Kaiserzeit, 5 - Wasserwerke. 6 - durchnästes Terrain, 7 - untergegangene, rekultivierte Sandgrube, 8 - Fluß Sotava, 9 - rezente Furche. Nach Bálek-Unger 1996.

In den letzten Jahren wurde die Prospektionsmethode in der Archäologie um die Flugaufnahmen bereichert. Die ersten Ergebnisse brachten neue Erkenntnisse von den umfriedigten mittelalterlichen Dörfern (Bálek-Unger 1996,429-442).

Für das Erfassen der Entwicklung des mittelalterlichen Dorfes in Mähren wurden wichtige archäologische Quellen gewonnen. Bedeutsam sind vor allem zwei Wüstungen und zwar Mstěnice bei Hrotovice in der Nähe von Třebíč und Pfaffenschlag bei Slavonice. Beide Lokalitäten waren nämlich sowohl vor dem 13. Jh. als auch nach dem 13. Jh. besiedelt. In Mstěnice war die Besiedlung kontinuierlich, während es auf der Lokalität Pfaffenschlag zu einer ungefähr hundert Jahre langen Unterbrechung in der Besiedlung kam. Auch zwei andere archäologisch untersuchte Wüstungen Bystřec im Kataster der heutigen Gemeinde Jedovnice bei Blansko und Konůvky im Kataster der Gemeinde Heršpice-Nížkovice bei Slavkov sind eben so wichtig. Beide Dörfer entstanden erst im Verlauf der Kolonisation im 13. Jh. und sind im ersten Viertel des 15. Jhs. eingegangen. Den ersten gänzlichen Durchbruch die archäologische Forschung gewonnenen Grundriß der mittelalterlichen Wüstung brachte die Untersuchung in **Pfaffenschlag** bei Slavonice. Eine Dorfachse bildete der Bach, an dessen beiden Ufern sich einzelne Gehöfte befanden. Am rechten Bachufer in der Länge von 140 m wurden Grundrisse von sieben Anwesen in einer Reihe mit der Giebelorientierung zum Bach hin festgestellt. Außer dieser Reihe an der Westseite befanden sich Steinfundamente eines zweiteiligen Hauses mit der Traufenorientierung zum Bach hin. An der linken Bachseite in

der Länge von 135 m wurden auch Grundrisse von acht Anwesen festgestellt, drei von ihnen hatten die Giebelorientierung zum Bach hin und waren in Dorfplatzraum herausgeschoben, während vier Gehöfte zum Bach hin längenorientiert waren. Die Frontlinie blieb dabei erhalten. Das achte Gehöft stand an der Gegenseite außer der regelmäßigen Bebauung am westlichen Dorfrand. Die Entfernung zwischen beiden Gehöftreihen schwank zwischen 105 bis 120 m und bildete so einen ziemlich breiten Dorfplatzraum. Nach der Pohls Klassifikation stellte Pfaffenschlag durch seine Grundrißordnung ein Bachdorf dar. Pohl (1934/35, 5–35) reiht zu diesem Typ auch alle kurze Reihenwaldhufendörfer. Der Ansicht des Geographen W. Sperling (1982, 88) nach bilden beide Reihen einen Dorfplatzraum, der an der Ostseite offen war aber an der Westseite mit zwei Untersaßengehöften begrenzt wurde.

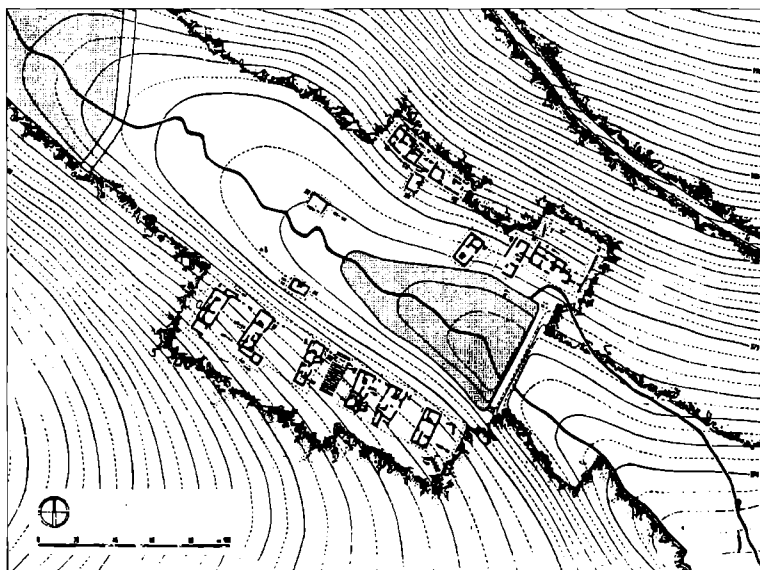


Abb. 14. Wüstung Pfaffenschlag, Mähren. Gesamtplan des mittelalterlichen Dorfes. Zeichnung Z. Špičák.



Abb. 15. Wüstung Pfaffenschlag, Mähren. Rekonstruktion des mittelalterlichen Dorfes mit der zugehörigen Flur. Zeichnung Z. Špičák.

Die Anordnung der Felder war für das Waldhufendorf charakteristisch. Felderstreifen schlossen sich direkt an die Gehöfte an. Der engste Streifen war 18 m und der breiteste 36 m breit. In einem Fall betrug die Breite 27 m. Die Parzellen waren mehr als 800 m lang. Dieselben Maße hatten die Felderstreifen im benachbarten Österreich in Waldviertel (Nitz 1985, 51). Das Gesamtausmaß von Ackerboden war im mittelalterlichen Dorf Pfaffenschlag mehr als 120 ha und das Ausmaß von Wiesen und Weiden mehr als 200 ha.

Vier kleine Untersaßengehöfte (curticula) hatten zweiteilige Häuser (Stube und Flur), in anderen Gehöften waren die Häuser dreiteilig. Sie waren nicht nur quer sondern auch in ihrer Länge gegliedert. Die Haupträume Stube, Flur, Kammer oder Speicher waren in allen dreiteiligen Häusern. Der Eingang ins Haus führte aus dem Hof direkt in den Flur. Aus dem Flur waren dann alle Räume zugänglich. Durch die innere Gliederung nach einer Längsachse entstanden bei den Häuser II und V enge Räume längs der Stube, Flur und Kammer, bei anderen Häusern waren die engen Räume längs der Stuben und Speicher oder nur längs Stuben. In den Häusern II und V diente einer der engen Räume als Kommunikation zum Keller. In den Häusern IX und XI erfüllten die Funktion der Keller unterirdische Gänge, die aus dem Flurraum zugänglich waren. Ihr unterirdischer Teil befand sich aber außer dem Hausgrundriß. Für die Speicher waren kleine Mauer am Eingang aus dem Flurraum charakteristisch. In zwei Fällen (Häuser I und IX) waren die Speicherböden eingetieft. Die kleinen Seitenmauern, die sog. Hälse, einschl. der Grundrißdispositon zeugen davon, daß die einstöckigen Speicher in Pfaffenschlag ursprünglich selbständig gestanden waren und erst während der weiteren Entwicklung durch den Flur in den dreiteiligen Hausgrundriß eingegliedert wurden. Alle Häuser in Pfaffenschlag waren mit Öfen ausgestattet. Vor dem Ofen befand sich eine mit großen flachen an die Kante gestellten Steinen begrenzte Feuerstelle.

Die Wirtschaftsobjekte, namentlich Ställe, schlossen sich an das Haus zumeist in der Längsachse an, so daß das Haus und das Wirtschaftsobjekt unter einem gemeinsamen Dach waren. Der Eingang in den Stall war jedoch selbständig direkt aus dem Hof. Es handelte sich um die Eintraktverbauung des Hofes. Im Anwesen III waren die Wirtschaftsobjekte rechtwinklig sog. „hakenförmig“ an das Haus angeschlossen.

Eine führende Stellung nahm das Haus V ein. Sein Hof war mit einer Steinmauer begrenzt. Es handelte sich wahrscheinlich um das Gehöft des Dorfschulzen. Auch das Haus VII, das erste in der Reihe am linken Bachufer, unterschied sich von den anderen durch die Funde einiger Mahl- und Schleifsteinen. In diesem Falle handelte es sich zweifellos um eine Mahlsteinmühle.

In die Zeit der mittelalterlichen Kolonisation gehören die meisten Dörfer im Bergland Drahanská vrchovina. Ein von ihnen stellt die Wüstung **Bystréc** im Kataster der heutigen Gemeinde Jedovnice in der Gegend von Blansko dar. Um seine Lokalisation mit der zugehörigen Flur machte sich E. Černý (1970, 34; 1971, 194) verdient. Außer der Oberflächendokumentation wurde in dieser Lokalität auch die geophysikalischmagnetische Messung durchgeführt, die die Konzentrationen von isometrischen Anomalien zeigte, welche auf Grund der bisherigen archäologischen Forschungen den mächtigeren Lehmbeschichtungslagen sowie den Relikten des steinernen Grundmauerwerks entsprechen.

Durch die archäologische Forschung in den Jahren 1975–2003 wurde der Grundriß des gesamten mittelalterlichen Dorfes gewonnen. Es handelte sich um das zweireihige Waldhufendorf. Die 22 Anwesen lagen in der Länge von 500 m an beiden Ufern des Bachs Rakovec. Die Entfernung zwischen beiden Häuserreihen war am südöstlichen Ende 102 m und am nordwestlichen Ende dann 30 m. Das Dorf hatte die Seehöhe von 451–455 m. Die erste schriftliche Nachricht vom Dorf stammt aus dem Jahre 1349, als es unter dem Namen Mehrlinschlag im Dominium Holštejn angeführt wurde. Die Ortsnamenendung -schlag ist für die Kolonisierung auf dem Gebiet des österreichischen Waldviertels charakteristisch, von wo sie sich auch auf unser Gebiet in die Gegenden bei Slavonice (Slabings), Nová Bystrice und Jindřichův Hradec (Neuhaus) verbreitete. Es ist wahrscheinlich, daß das Dorf seinen Namen nach dem Lokator kurz nach der Hälfte des 13. Jhs. bekam. Das Kolonisationsland

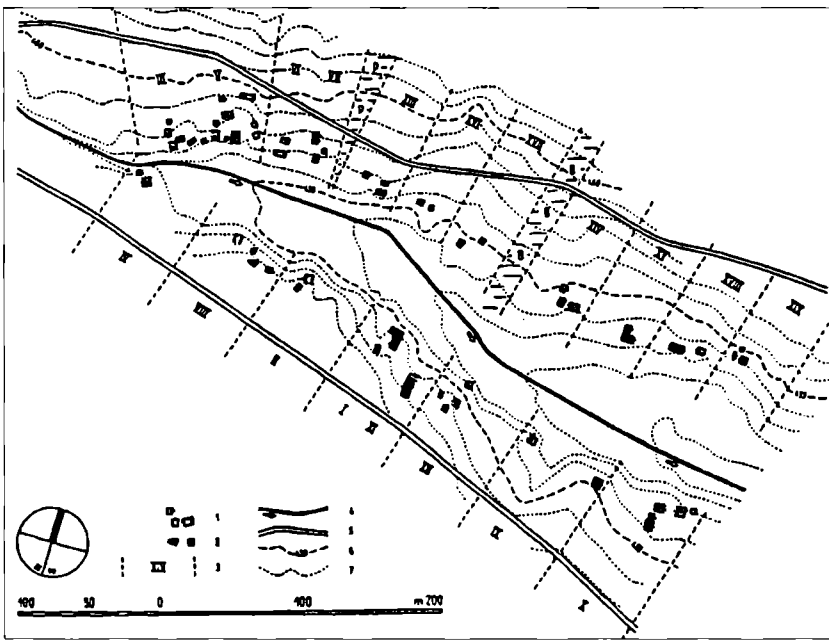


Abb. 16. Wüstung Bystřec, Mähren. Gesamtplan des mittelalterlichen Dorfes. Zeichnung Z. Špičák.

verteilten hier die Herren von Ceblovice, die Kontakte an das österreichische Milieu hatten (Doležel 2003, 126–136). Die ältesten von der archäologischen Forschung gewonnenen Keramikfunde aus Bystřec sind für die Hälfte des 13. Jhs. charakteristisch (Nekuda 1976, 39–63).

Ähnlich wie in Pfaffenschlag bildeten hier sieben Anwesen am rechten Bachufer eine fast regelmäßige Reihe auf den vorher vermessenen Parzellen mit der Breite von 70 m. Die Entfernung zwischen einzelnen Gehöften betrug deswegen 60 bis 80 m (Belcredi 1999, 69). Die Anordnung der Gehöfte am linken Bachufer bildete keine regelmäßige Reihe, sondern respektierte auf den vermessenen Parzellen den Terrainzustand. Die große Menge der archäologischen Funde, die hier gewonnen wurden, zeugt davon, daß das Dorf plötzlich (und zwar durch ein Feuer) am Anfang des 15. Jhs. wüt geworden ist.

Im Vergleich mit Pfaffenschlag brachte die archäologische Forschung in Bystřec ganz andere Erkenntnisse sowohl über Häuser als auch über die Anordnung des landwirtschaftlichen Gehöfts. In acht Anwesen wurden nur Einraumhäuser festgestellt und beim Umbau dieser Häuser änderte sich die Bautechnik. Also z. B. das Einraumhaus im Gehöft IV hatte ursprünglich eine Pfostenkonstruktion mit Geflecht und Lehmbeschlag gehabt, nach dem Umbau im 14. Jh. waren die Wände als Blockbau konstruiert. Ähnlich war auch das Einraumhaus im Anwesen IX umgebaut worden, aber in diesem Falle ruhte eine Blockbaukonstruktion auf Fundamenten aus Stein (Belcredi 1998, 23–38).

Aus Bystřec stammt auch ein Beleg über die Entstehung eines dreiteiligen Hauses. Im Gehöft XI wurden die selbständigen Objekte – Einraumhaus und Kammer aus Steinmauerwerk – erst im Drittel des 14. Jhs. nachträglich zusammengebunden (Belcredi 2000, 227–230). Das dreiteilige Haus im Anwesen I hatte einen anderen Grundriß. Die Reihung der Haupträume Stube-Flur-Kammer befand sich nicht in der Längsachse, aber die Anordnung war rechtwinklig, der Grundriß war also „hakenförmig“ – in Form des Buchstaben L. Die Achse des Dorfes stellte der Bach dar. Stube und Flur hatten die Traufenorientierung zu diesem Bach hin und daran knüpften sich winkelrecht die Kammer und eventuell weitere Räume an.

Von wirtschaftlichen Gebäuden befanden sich in Bystřec Speicher und zwar in Gehöften V und X (Belcredi 1997a, 108–122; 1997b, 23). Im Gehöft X war auch ein Brunnen mit der Steinausmauerung, in dem auch der Teil einer Haspel gefunden wurde. Weitere Objekte dienten als Ställe. Im Gehöft III war im Hof ein Viehstand (Belcredi 1986, 427–428). Einige Objekte sind als Scheunen zu interpretieren. Z. B. das Objekt E6 im Gehöft V schloß den Hof ab und diente höchstwahrscheinlich als quer durchfahrbare Scheune. Eine mit der Blockbautechnik gebaute frei stehende Scheune wurde auch im Gehöft III interpretiert (Belcredi 1986, 428). In anderen Gehöften lagerte man das nicht ausgedroschene Getreide in leichten Bauten – sog. „oboroh“.

Durch die Oberflächenuntersuchung von E. Černý (1992, 34–37) ist es gelungen, auch die zugehörige Flur zu dokumentieren. Es handelt sich um den Typ Waldhufendorf, wobei die Parzellen vom Dorf beträchtlich entfernt waren. Die Parzellen waren 500 bis 1 600 m lang, die Gesamtfläche der Flur in Bystřec 393 ha. Zu einem Gehöft gehörten durchschnittlich 18 ha.

In dieselbe Zeit wie Bystřec datiert man die Wüstung **Konůvky** im Kataster der heutigen Gemeinde Heršpice-Nížkovice in der Gegend von Slavkov. Die erste schriftliche Nachricht von diesem Dorf stammt aus dem J. 1365, als seine Benennung Kunovice war. Die Anfänge der Besiedlung fallen jedoch bereits an Anfang des 13. Jhs. Diese Datierung findet eine Stütze im Fundstoff – Graphitkeramik und Sporn mit einer Spitze (Měchurová 1997, 148).

Die Reliefs Spuren stellen im Wiesenterrain 33 Bodenerhöhungen dar, von den 10 bereits in den Jahren 1960–1982 unter der Leitung von D. Šaurová (1967, 163–174; 1973, 169–183; 1978, 347–254) erforscht wurden. Weitere Forschungen in dieser Wüstung wurden vom Tod von D. Šaurová abgebrochen. Die nicht leichte Aufgabe, die Ergebnisse dieser Forschung zu bearbeiten, übernahm Z. Měchurová (1997).

Die Forschung hat Grundrisse von 10 Wohnungen, einer Festung und einer Kirche mit dem Friedhof freigelegt. Das Dorf wurde in einem Tal in der Seehöhe von 310–330 m angelegt.

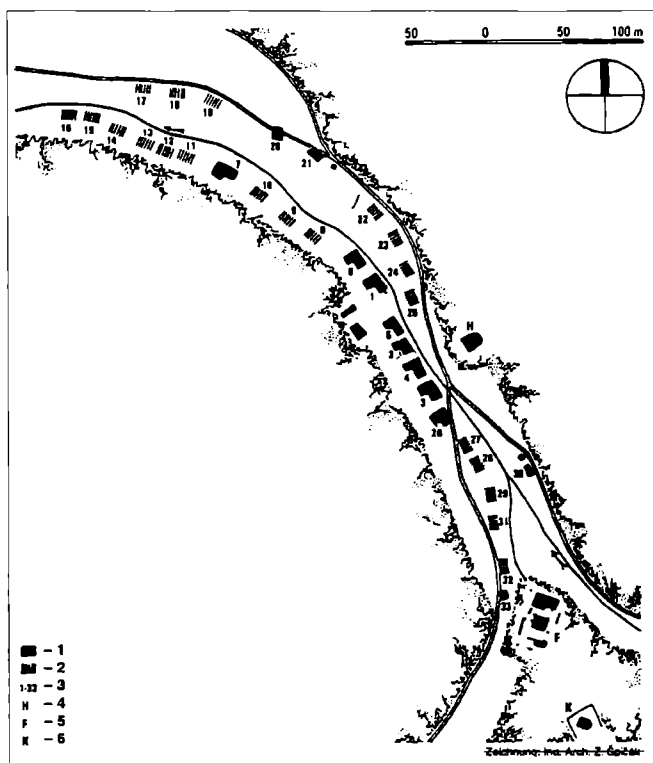


Abb. 17. Wüstung Konůvky, Mähren. Grundriß des mittelalterlichen Dorfes. 1 - freigelegte Hausgrundrisse, 2 - wahrscheinliche Objekte, 3 - Nummerierung der Objekte, 4 - markante Erhöhungen, 5 - Feste, 6 - Kirche mit Friedhof. Zeichnung Z. Špičák.

Wohnobjekte befanden sich in zwei Reihen entlang eines Bachs. Die Terrainerhöhungen an der rechten Bachseite erstrecken sich in der Länge von 368 m, an der linken Seite 480 m. Was die Grundrißanordnung betrifft, bildete die Siedlungsachse in Konůvky ein Bach, an dessen beiden Ufern einzelne Bauernhäuser in zwei Reihen angeordnet waren, es handelte sich um ein Waldhufendorf. Die Grundrisse von zehn Häusern waren dreiteilig, sie bestanden aus Stube, Flur und Kammer. Sie waren jedoch nicht in einer Längsachse hintereinander gereiht, sondern rechtwinkelig in Form des Buchstaben L und zwar so, daß die breitere Hausseite zum Bach hin orientiert wurde. Man kann nur bedauern, daß die Forschung auch die Fläche außer den Häusergrundrissen nicht untersuchte, um die Verbauungssituation im Rahmen des Hofes festzustellen.

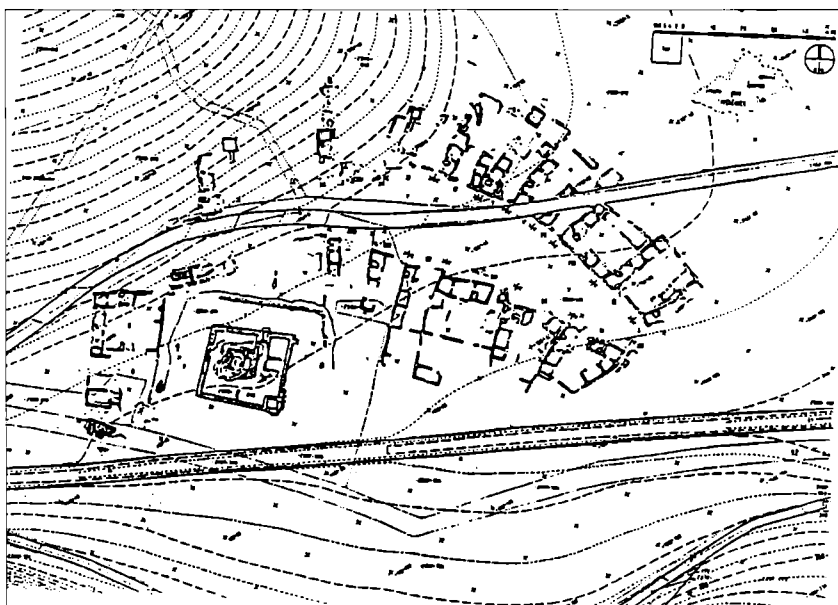
Den Herrnsitz stellte in Konůvky eine Feste dar. Sie hatte den Grundriß in Form eines unregelmäßigen Vierecks mit den Seiten von 34, 32, 25 und 15 m. Auf dieser Fläche wurden an der Nord- und Südseite zwei zweifellos einstöckige Bauten gebaut, die durch hölzerne Umgänge zugänglich waren. Zwischen beiden Gebäuden war ein mit Steinen gepflasterter Hofraum. In der Südsostecke des Hofraums befand sich ein großer Brotbackofen.

Am Hang über der Feste befand sich ein Friedhof, im dessen Areal ein Teil des Kirchenpresbyteriums freigelegt wurde.

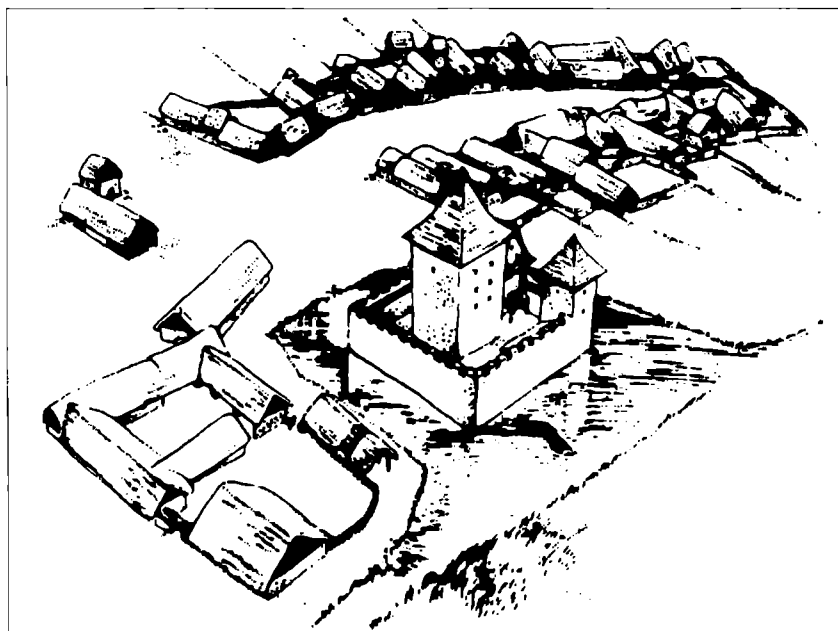
Der Untergangshorizont zeugt davon daß das Dorf verbrannt wurde. Es ereignete sich sehr wahrscheinlich im Verlauf der Hussitenkriege.

Die systematische archäologische Forschung in der mittelalterlichen Wüstung **Mstěnice** im Kataster der Stadt Hrotovice in der Gegend von Třebíč brachte wichtige Belege vom hoch- bis spätmittelalterlichen Dorf. Es handelt sich um eine Lokalität, die bereits seit dem 8. Jhs. kontinuierlich besiedelt war. Der Grundriß dieser Wüstung überdeckte den großen Teil einer älteren Ansiedlung. Das mittelalterliche Dorf zählte 17 Gehöfte in zwei bogenartig angeordneten Reihen. Auf diese Weise entstand ein linsenförmiger Dorfplatz. Zehn zum Platz hin giebelorientierte Anwesen bildeten eine planmäßige Verbauung. Gegenüber an der Südseite befanden sich sieben Bauernhöfe, sechs von ihnen waren zum Platz hin giebelorientiert und ein Gehöft (XIV) war längenorientiert. Die Gehöfte schlossen sich in beiden Reihen aneinander an. Vom Platz waren die Höfe mit kleinen Mauern mit Einfahrtstoren bzw. Eingangspfortchen getrennt. Die Verbauung war insgesamt 200 m lang. Zwischen beiden Reihen zeichnete sich so ein ovaler Dorfplatz, dessen maximale Bogenlichte 30–35 m betrug. An der Ostseite näherten sich beide Reihen auf die Entfernung von 8 m. Hier befand sich sehr wahrscheinlich ein Tor, das den Dorfplatz verschloß. Davon zeugt auch eine verkohlte Holzschicht. Das Vorhandensein von Toren in mittelalterlichen Dörfern in Südmähren bestätigt auch das Liechtensteiner Urbar aus dem J. 1414, in dem führt man an, daß die Untersaßen u. a. pflichtig waren Tore für die Nacht zu schließen (Bretholz 1930, 37, 38, 145–146). Wegen seiner Grundrißanordnung reiht man Mstěnice in die Gruppe Platzdörfer, Typ Angerdorf.

Die Größe der einzelnen Anwesen war nicht gleich. Die Parzellen kann man in drei Gruppen gliedern: a) enge und tiefe mit der Breite von 9–14 m und Länge von 23 bis 33 m, b) mittlere und tiefe Parzellen mit der Breite von 15–20 m und Länge von 30–33 m, c) breite Parzellen mit dem fast quadratförmigen Grundriß 18–25×22–26 m. Im Rahmen der Hofverbauung stellte das wichtigste Objekt das Haus dar. Grundrisse von all 17 Häusern hatten 60–90 cm breite Fundamente aus Stein. Die Grundmauern waren unterschiedlich hoch, je nach dem, ob es sich um einen Sockel für die Blockbaukonstruktion oder um einen Bau ganz aus Stein handelte. Die Länge der Häuser war durchschnittlich 15 m und Breite 5 m. Es handelte sich überwiegend um dreiteilige Häuser, deren Bestandteile Stube, Flur und Kammer waren. Der Eingangsraum – Flur – war aus dem Hof zugänglich. Aus dem Flur ging man an einer Seite in die Stube und an der anderen Seite in die Kammer hinein. Diesen dreiteiligen Hausgrundriß nennt man Kammergrundriß. Wenn sich statt einer ebenerdigen Kammer an den Flur ein einstöckiger Speicher anschloß, spricht man vom Speichergrundriß. Den wichtigsten Raum stellte die Stube dar. Sie hatte einen Ofen



a)



b)

Abb. 18. Wüstung Mstěnice, Mähren; a) Grundriß des mittelalterlichen Dorfes. Zeichnung Z. Špičák. b) Rekonstruktion des Dorfes, Zeichnung M. Řičná.

und vor dem Ofen eine Feuerstätte. In den Häusern in Mstěnice befanden sich die Öfen in der Ecke an der Wand, die den Flur von der Stube trennte und zwar in den Häusern an der nördlichen Dorfplatzseite rechts vom Eingang, an der südlichen Platzseite dann links vom Eingang in die Häuser. Eine Ausnahme war das Haus XIV, in dem der Ofen mit der Feuerstätte auch rechts vom Eingang waren.

Die Erforschung der Häuser II und III in Mstěnice brachte einen bedeutungsvollen Beleg für die Entstehung des dreiteiligen Hauses.

Den Hauskern im Anwesen II bildeten das Einraumhaus und der einstöckige Speicher, der an der nördlichen Hausseite in der Entfernung von 6 m selbständig stand. Der Eingang in den Speicher befand sich in dieser Etappe im eingetieften Teil in der Südwestecke und war zum Haus hin orientiert. In der weiteren Entwicklung waren diese zwei Bauten mit einem Flur verbunden, das Haus hatte also einen dreiteiligen Grundriß. Für die Entwicklung des Hauses war der Grundriß des Hauses und des einstöckigen Speichers im Gehöft III wichtig. Beide Bauten standen gleich wie im Haus II selbständig. Der einstöckige Speicher befand sich außer der Längsachse des Hauses, sie konnten also nicht verbunden werden. Deswegen wurde das Einraumhaus um einen Flur vergrößert und so war das Haus im Gehöft III zweiteilig und der Speicher blieb selbständig.

Bestandteile der Häuser II, IV, V und XII waren Keller. Die Kellerräume befanden sich in der Regel außer dem Hausgrundriß, aber sie hatten den Eingang aus dem Flur oder aus der Kammer durch einen rampenartig sinkenden Gang. Eine Ausnahme stellte der Keller im Haus XII, in dem sich die Kellerräume direkt unter der Stube und unter dem anliegenden Raum befanden, aus dem in den Keller ein rampenartiger Eingang führte. Der Keller in diesem Haus bildete im Grundriß einen Gang mit dem Tonnengewölbe, der sich entlang der Umfassungsmauern zog. Dieser Gang war stellenweise breiter und auf diese Weise entstanden Lagerräume.

Im Anwesen IV wurde als Keller der unterirdische Gang mit einem Zentralpfeiler ausgenutzt, der während einer älteren Besiedlungsphase entstanden war und der sich außer dem Hofgrundriß befand. In diesen Gang führten zwei rampenartige Eingänge aus dem Schuppenraum.

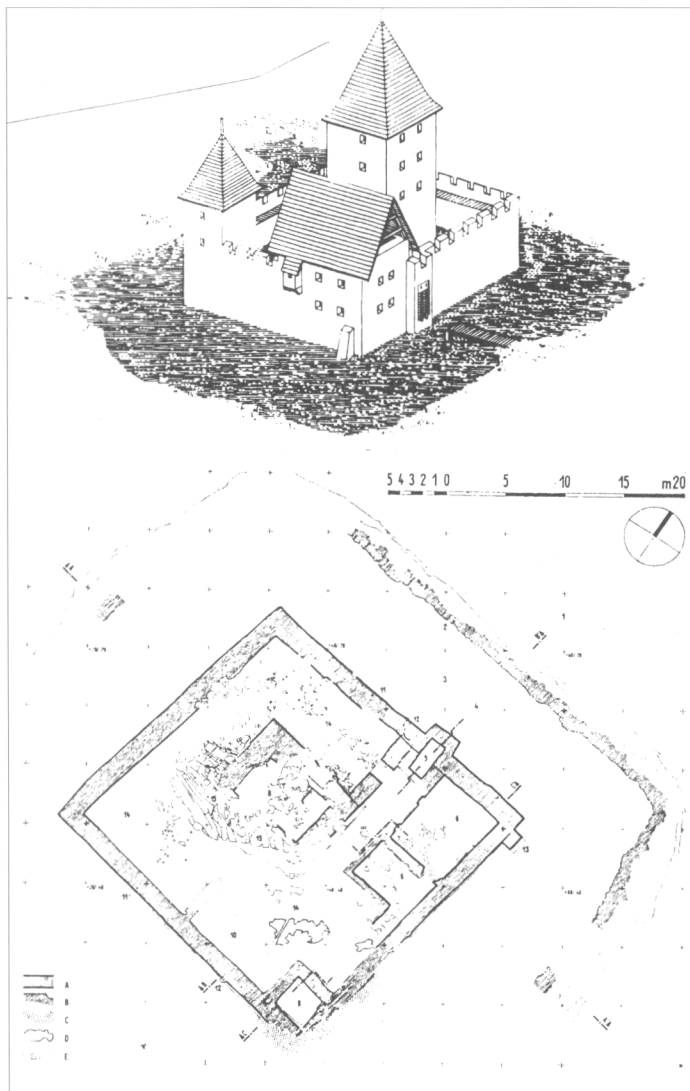
Wirtschaftsbauten schlossen sich entweder direkt an das Haus an oder wurden am Hofumfang plaziert. Da einzelne Gehöfte eng aneinanderstießen, waren alle Höfe abgeschlossen. Die einfachste Form der Hofverbauung stellte der Eintrakthof dar, in dem die Wirtschaftsbauten mit dem Haus unmittelbar verbunden waren. Die Wohneinheit befand sich so unter einem Dach gemeinsam mit den Wirtschaftsbauten. Zu diesem Typ reiht man Anwesen X, XV, XVI und XVII. Einen anderen Hofverbauungstyp stellt in Mstěnice der zweitraktige Hof dar, der auch der parallele oder zweitrangige Hof genannt wird. Es handelte sich um die Gehöfte IV, V, VII und IX, in den die Wohneinheiten und die Wirtschaftsbauten an den gegenüberliegenden Hofseiten parallel angeordnet waren. Zum Typ zweiseitiger Hof gehörten Anwesen I, II und VI. Hier standen die Wirtschaftsbauten in einer kleineren Entfernung winkelrecht zum Haus. In weiteren Gehöften III, XI, XII und XIV wurden drei Hofseiten verbaut. Der offene Teil wurde zur verkehrten Dorfplatzseite hin, in die Gärten orientiert und es handelte sich also um den Typ der dreiseitigen Bauernhöfe.

Das Gehöft VIII war ungewöhnlich, seine Hofverbauung könnte man zum vierseitigen Typ zureihen. Eine zusammenhängende Verbauung bildeten an drei Hofseiten die Objekte mit Fundamenten aus Stein, nur die vierte Seite war ohne steinerne Mauern. In diesem Raum befanden sich jedoch Pfahlgruben, die von Bauten aus Holz, zweifellos Schuppen, zeugen. Von den Wirtschaftsbauten waren die Ställe wichtig. Im Eintraktgehöften (X, XV, XVI und XVII) schloß sich der Stall direkt an die Wohnung an, aber in allen Fällen hatten die Ställe einen selbständigen Eingang aus dem Hof. Bei anderen Hofverbauungstypen befanden sich die Ställe in der Regel an der gegenüberliegenden Seite als Haus. In größeren Anwesen waren zwei Ställe – für Rindvieh und für Pferde.

Ebenso wichtig wie Ställe waren die Speicher, in den man vor allem Getreide lagerte. Es handelte sich um Bauten ganz aus Stein, um das Korn besser vor Feuer zu bewahren. In Gehöften in Mstěnice waren insgesamt 11 Speicher, davon schlossen sich sechs direkt an die Wohnung an, andere standen im Hof selbständig.

Für das Lagern des nicht ausgedroschenen Kornes dienten Scheunen und leichte Bauten, sog. „oboroh“. In Mstěnice befanden sich Scheunengrundrisse in acht Anwesen. Ein Grundkriterium – die durchfahrbare Tenne – erfüllte am besten die Scheune in Gehöft VIII, die mit ihrem Grundriß die ganze Hofbreite einnahm.

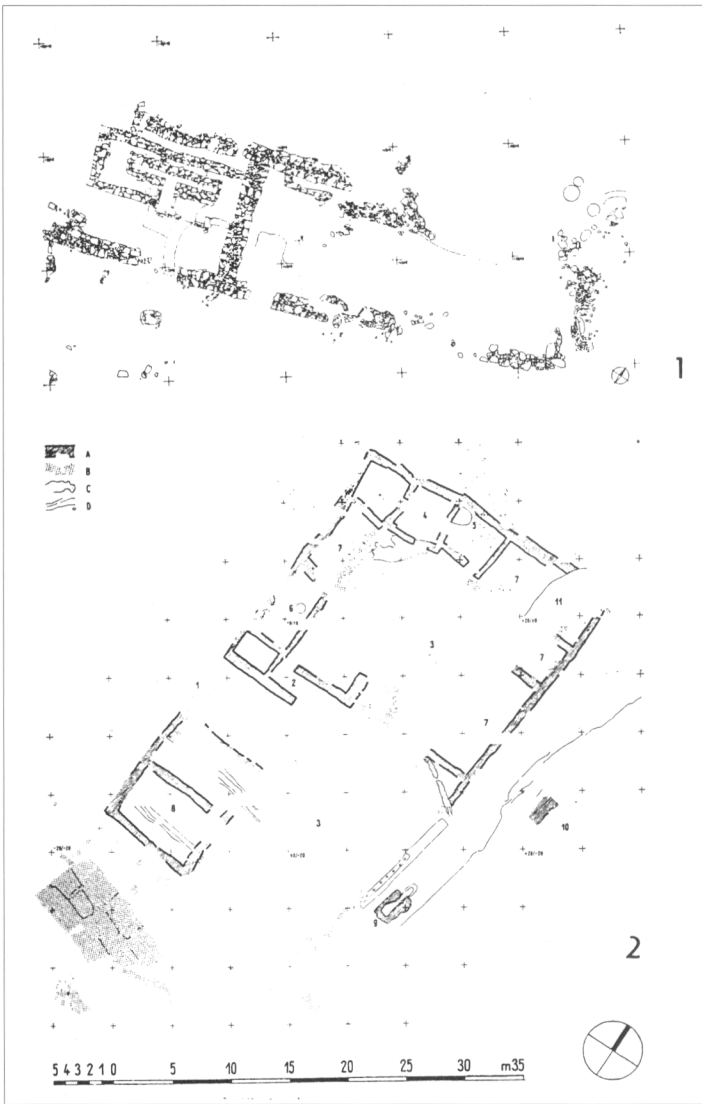
Abb. 19. Wüstung Mstěnice, Mähren. Grundriß und Rekonstruktion der Feste. Zeichnung Z. Špičák (Grundriß) und M. Řičný (Rekonstruktion).



Für das Aufbewahren der landwirtschaftlichen Werkzeuge und vor allem Fuhrwerke waren die Schuppen notwendig. Diese befanden sich auf der Fläche zwischen den steinernen Gebäudefundamenten, hier wurde eine Reihe von Pfahlgruben dokumentiert.

Eine dominante Stellung nahm im Dorf die Feste ein, deren Grundriß an der westlichen Dorfseite freigelegt wurde. Ungefähr in der Mitte der Fläche mit den Anmessungen von 28×28 m, die mit einer Mauer einfriedet war, befanden sich auf einem Serpentsgebilde, das hier über das Terrain austrat, steinerne Fundamente von einem Turm. Außer dem zentralen Turm war an der Nordostecke der Umfangsmauer das Mauerwerk von einem zweiteiligen Bau, das sich in die Höhe von 180–200 cm erhielt, an ihrer Südostecke befand sich dann das steinerne Mauerwerk von einem weiteren Turm. An der Umfangsmauer zog sich ein 11 m breiter Wassergraben. Wenn auch in schriftlichen Quellen die Feste in Mstěnice erst in der Hälfte des 14. Jhs. vorkommt, reiht man ihre Entstehung auf Grund der archäologischen Quellen in die zweite Hälfte des 13. Jhs. Das wirtschaftliche Hinterland der Feste stellte der Herrenhof (curia) dar, der von ihr mit einem Graben getrennt war. Den Grundriß des Hofes

Abb. 20. Wüstung Mstěnice, Mähren. Grundrisse der Getreidedarre mit der Scheune (1) und des Herrenhofes. (1) und des Herrenhofes. Zeichnung Z. Špičák.



bildete ein Rechteck von 40×25 m, der am Umfang mit einem dreiteiligen Wohnobjekt und wirtschaftlichen Bauten verbaut war. Einen Bestandteil des Hofes stellte auch eine Schmiede dar. Außerhalb des Hofareals befand sich ein Getreidetrockenraum mit der Scheune.

Im Dorf war auch eine Mühle, deren steinerne Fundamente mittels der geophysikalischen Untersuchung und durch die folgende archäologische Grabung an der südwestlichen Dorfseite ungefähr 100 m vom Herrenhof festgestellt wurden.

Wegen Verteidigung und Kontrolle beim Eingang in das Dorf wurde auf der Anhöhe über der Feste zwei vorgeschobene Befestigungsanlagen aufgebaut. Die Befestigung Typ „motte“ direkt über der Feste war mit zwei Gräben und mit dem Wall umgeben. Die zweite mit einem Graben geschützte Befestigung vom rundlichen Grundriß befand sich über dem Weg, der ins Dorf führte.

Archäologische Quellen und die beträchtliche verkohlte Untergangshorizontschicht einschl. der gefundenen Münzenkollektion zeugen davon, daß das Dorf das Jahr 1468 nicht überlebte, als durch das Land die ungarischen Truppen Nach Třebíč zogen.



Abb. 21. Wüstung Msténice, Mähren. Vorgeschobene Befestigung über der Feste. Schnitt durch den aufgeschütteten Kern der Befestigung und die Palisadenrinnen unter der Aufschüttung. Foto V. Nekuda.

Weitere Forschungen auf den Lokalitäten der mittelalterlichen Wüstungen hatten den Rettungscharakter, z. B. Topolany (auch Teplany) im Kataster der Gemeinde Vranovice in der Gegend von Pohořelice, oder konzentrierten sich auf den Herrnsitz und die Kirche (z. B. Kovalov).

Das hoch- bis spätmittelalterliche Dorf in Böhmen

Das Studium des mittelalterlichen Dorfes auf dem Gebiet Böhmens verlief seit den 60-er Jahren des vergangenen Jahrhunderts auf Grund des von Z. Smetánka erarbeiteten Plans (1970, 63–80). Dieser Plan beinhaltete die Oberflächenuntersuchung namentlich der mittelalterlichen Wüstungen und ihre geodätisch-topographische Dokumentation. Außerdem legte er den Nachdruck auf die Ausnutzung von speziellen Methoden wie Geophysik, Paläobotanik u. ä. Weiter hatte dieser Plan das Ziel, die archäologische Forschung in der gewählten Region durchzuführen und die Aufmerksamkeit auf die Mikroregion und auf den Siedlungstrajekt zu richten. Der ganze Plan beruhte auf der sog. Mosaikstrategie, die breitere Erkenntnisse über die Entwicklung der Besiedlung im Rahmen des gegebenen Region bietet. Das Beispiel einer Region, die auf diese Weise untersucht wurde, stellte die Gegend von Černý Kostelec dar. Hier wurden mit der geodätisch-topographischen Methode vier mittelalterliche Wüstun-

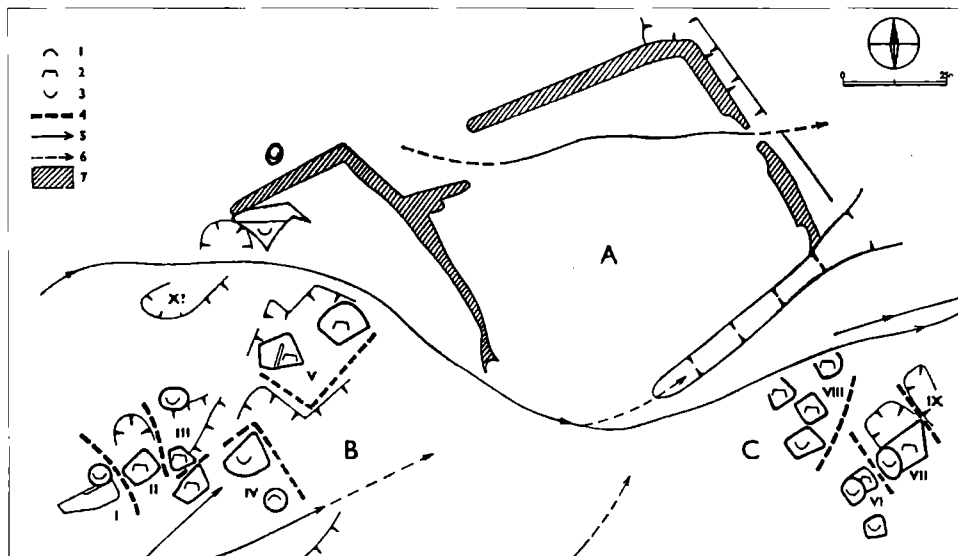


Abb. 22. Wüstung Dolánky, Böhmen. Schema der Situation im nördlichen Teil des Dorfes. Geodetisch-topographische Methode in der Region Černokostecko. A - Fläche des Herrenhofes, B, C - Flächen mit den Gehöftrelikten. 1 - höhere Konvexformation, 2 - niedrige Konvexformation, 3 - Konkavformation, 4 - Interpretation der Grenzen zwischen den Gehöften, 5 - im Terrain festgestellter Wegverlauf, 6 - vorausgesetzte Richtung der Kommunikation, 7 - festgestellte Konvexeinfriedung des Herrenhofes. Nach Smetánka-Klápště 1981.

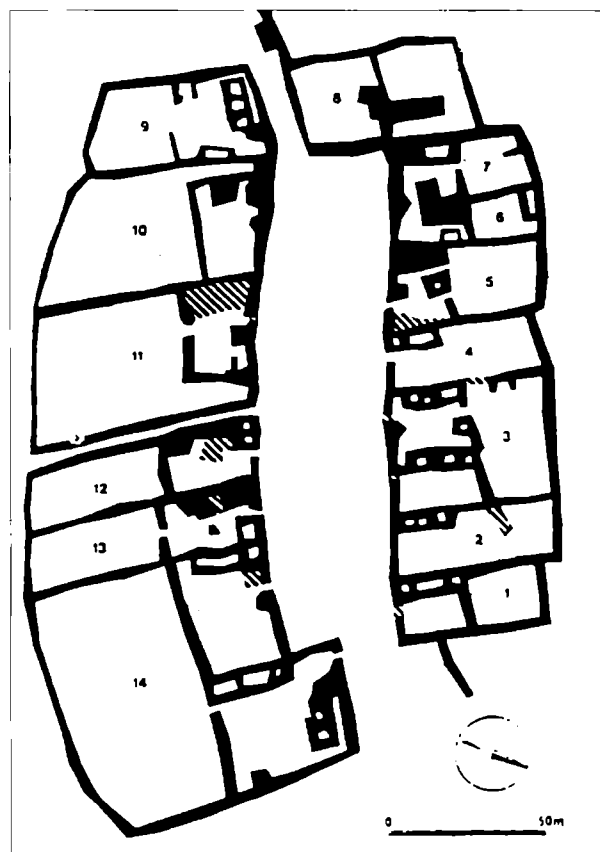


Abb. 23. Wüstung Svidna, Böhmen. Grundriß des Dorfes aufgrund der archäomagnetischen Dokumentation. Nach Smetánka 1988.

gen erforscht: Dolánky, Katastergebiet Doubravčice, Bez. Kolín, Lažany, Katastergebiet Štíhlvice, Bez. Kolín, Louňovice U Hájovny, Katastergebiet Louňovice, Bez. Prag-Osten und Vyžlovka Ve spáleném, Katastergebiet Vyžlovka, Bez. Kolín. Die Dokumentation der obenangeführten Wüstungen beinhaltet: Lokalisation, Naturbedingungen, kurze Beschreibung, Erhaltungszustand, Beschreibung der Objekte, schriftliche Quellen, Geschichte der Forschung, Datierung der Lokalität und bisherige Literatur. Die Entstehung dieser vier Dörfer fällt in die 1. Hälfte des 13. Jhs. und ihr Untergang ins 14. oder an Anfang des 15. Jhs.

Die einzelnen Objekte der erforschten Lokalität kann man auf Grund der konvexen und konkaven Gebilde interpretieren. Die mit Gräben und Wall umgebenen Überreste von Festen Typ „motte“ sind gewöhnlich leicht zu erkennen. Die eventuellen konvexen oder konkaven Linienformen in der Verbindung mit einer Feste kann man ziemlich verlässlich als Höfe interpretieren. Relikten einzelner Gehöfte deuten

Gruppierungen von Objekten an. Eine wichtige Rolle, was die Bautechnik betrifft, spielte Stein. Die Analyse der festgestellten Grundrisse zeugt davon, daß in Dolánky wahrscheinlich neun bis zehn Bauernhöfe waren, in Lažany fünf, in Louňovice sechs und auf der Lokalität Vyžlovka Ve spáleném acht.

Wenn auch die von einer geodätisch-topographischen Untersuchung gewonnenen Erkenntnisse nicht die systematische archäologische Forschung ersetzen können, bringen sie doch viele elementare Informationen über die Größe der Wüstung, über ihre Grundrißanordnung und unter günstigen Terrainbedingungen auch über ihre Flur. Sehr wertvoll sind die Auskünfte von Objekten des niederen Adels und Herrensitzen, von Teichen und Wegen. Im Falle der Lokalität Vyžlovka Ve spáleném wurden auch Spuren nach einer Wassermühle festgestellt (Smetánka-Klápště 1981, 416-458).

Die geodätisch-topographische Forschung richtete die Aufmerksamkeit außer der Gegend von Černý Kostelec auch auf die Landschaft von Slaný. In dieser Region befindet sich die mittelalterliche Wüstung **Svidna**, in der die archäologische Forschung durchgeführt wurde, die die Ergebnisse sowohl der Oberflächenuntersuchung als auch der geophysikalischen Messung überprüfte (Smetánka 1969, 618-625). Die angeführte Dokumentation

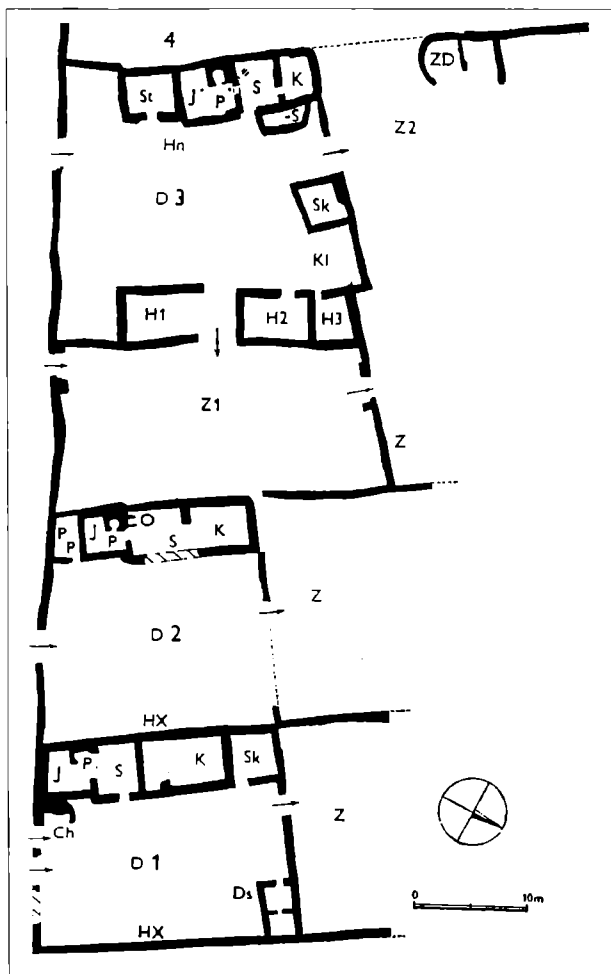


Abb. 24. Wüstung Svidna, Böhmen. Freigelegte Grundrisse der drei Gehöfte. Nach Smetánka 1988.

stellte die Reliefs Spuren von einzelnen Objekten auf der Fläche von 245×170 m fest. Sie waren in zwei Reihen, zwischen den sich ein Dorfplatz in Form eines länglichen Rechtecks mit der Abmessungen ca. von 156×38 m zeichnete. Die archäologische Forschung legte dann Grundrisse von drei Gehöften frei. Die Häuser sowie die Wirtschaftsbauten waren zum Platz hin giebelorientiert. In die mit kleinen Mauern begrenzten Höfe hinein ging man durch das Tor, im Anwesen I war wahrscheinlich auch ein Eingangspfortchen. Wohn- sowie Wirtschaftsobjekte hatten Steinmauern, auf den die Blockbauonstruktion der Wände ruhte. Die Häuser hatten den dreiteiligen Grundriß mit Stube, Flur und Kammer. Bestandteile der Hofverbauung waren Stallungen, Speicher, Schuppen und wahrscheinlich auch Scheuer. Die Höfe waren durchfahrbar nach Gärten und Felder hinaus. Svidna stellt einen normativen Grundriß dar, den man für eine Übergangsform zwischen den Typen Platzdorf und Sackgassendorf halten kann. Die Entstehung dieser Wüstung fällt ins 13. Jh., ihr Untergang dann an die Wende des 15. und 16. Jhs. (Smetánka 1988).

Die geodätisch topographische Forschung in der Gegend von Slaný dokumentierte die mittelalterliche Wüstung **Ostrov** im Kataster der Gemeinde Jedomélice, Bez. Kladno. Im Dorf war eine Feste mit dem anliegenden Herrnsitz. Die Feste mit dem Hof befanden sich auf einem Terrainvorsprung in der Höhe ungefähr 43 m über dem Dorf (Smetánka-Klápště-Richterová 1979, 425). Aus der Forschung geht hervor, daß die Feste aus einem Turm bestand, der auf der mit einer Mauer umgebenen Fläche mit dem Umfang von 55 m war. Auch der Herrenhof war mit einer Mauer begrenzt. Von den Hofbauten erhielten sich nur Reste eines Hauses aus Stein.

Das eigene Dorf mit fünf Anwesen befand sich in der Entfernung 140–220 m vom Herrnsitz und sein Grundriß stellt im Grunde ein einseitiges Reihendorf dar. In der 79 m langen Reihe waren vier zum Weg hin frontal orientierten Bauernhöfe, ein Gehöft befand sich außerhalb der Reihe, aber es war auch zum Weg hin orientiert. Auf Grund dieser Forschung war es möglich, drei Grundtypen der Bauernhöfe zu unterscheiden: Reihentyp mit dem anliegenden Hof, Typ mit der dreiseitigen Hofverbauung und mit der Einfahrt an der vierten Seite und hakenförmiger Hoftyp (Smetánka-Klápště-Richterová 1979, 426–428).

Die geodätisch-topographische Forschung dokumentierte in der Gegend von Kladno noch die Wüstung **Německá Lhota** (Richterová 1982, 247–252). Reliefs Spuren der Objekte in zwei unvollständigen Reihen bilden einen Dorfplatz ungefähr in Form eines Rechtecks mit den Abmessungen von 200×90 m. Die Forschung konzentrierte sich auf zwei Anwesen. Das Gehöft I nahm im Dorf eine außergewöhnliche Stellung ein. Das Dorf ist erst im Dreißigjährigen Krieg (1633–34) untergegangen, deswegen erhielten sich wichtige Nachrichten

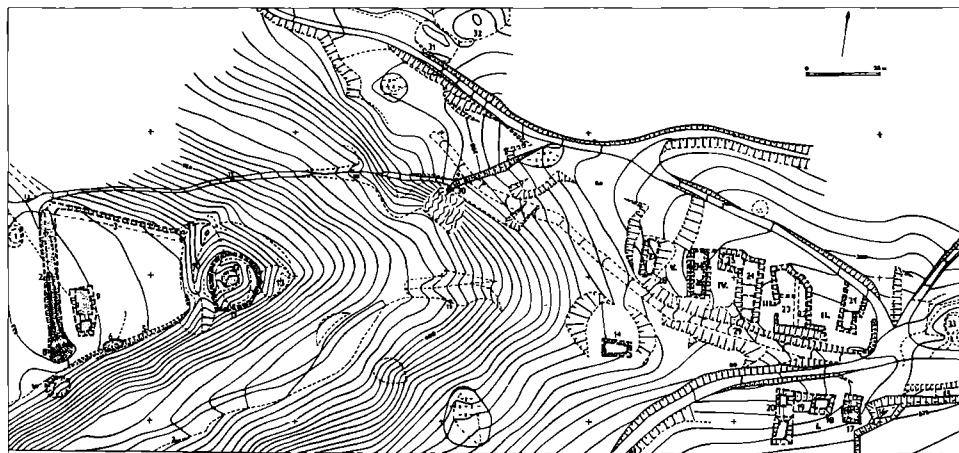


Abb. 25. Wüstung Ostrov, Böhmen. Geodätisch-topographische Dokumentation der Dorfrelikte. Nach Smetánka-Klápště-Richterová 1979.

von einzelnen Bauernhöfen im Urbar aus dem J. 1566. Im Dorf überwogen Einhofengehöfte. Drei Bauernhöfe hatten mehr als eine Hufe. Der dokumentierte Grundriß des Anwesens I gehörte nach J. Richterová (1982, 252) einem großen Grundbesitzer.

Einige mittelalterliche Wüstungen wurden auch in Südböhmen und in der Gegend von Tábor mit den Prospektionsmethoden dokumentiert. Auf der Lokalität der Wüstung **Potálov**, deren Relikten die Fläche von ca. 2,35 ha einnehmen, verwendete man beim Dokumentieren im Terrain Phosphatanalyse, Stichmethode und Minensuchgerät. Die folgende archäologische Forschung legte fünf Objekte einer Siedlungseinheit frei, die als das Haus eines Handwerkers interpretiert wurden und weiter einige Objekte des wirtschaftlichen Charakters (Krajíc–Soudný–Eisler, 1982, 229–246).

Durch die Oberflächendokumentation wurden schematische Pläne von mittelalterlichen Wüstungen Kavčí, Kravín, Potálov und Smolín gewonnen (Krajíc 1980, 165–172). Der Oberflächenuntersuchung folgte auf der Lokalität der Wüstung **Kravín** die geodätisch-topographische und auch archäologische Forschung. Diese legte das Haus frei, dessen eingetiefter Teil eine am Umfang eingebaute und mit Mörtel gebundene Mauer hatte, über dem Grubenhaus befand sich ein Bau aus Holz mit einem kleinen Zubau und mit dem anliegenden Brotbackofen (Krajíc 1987, 85–95). Auf Grund der archäologischen Forschung wurden mehrere Varianten der Baugestalt der gesamten Fundsituation ausgearbeitet (Smetánka–Škabrada–Krajíc 1988, 81–98).

Die mit verschiedenen Prospektionsmethoden gewonnenen Erkenntnisse vom hoch- bis spätmittelalterlichen Dorf auf dem Gebiet Böhmens bieten wertvolle Auskünfte vom natürlichen Millieu, Flächenausmaß, Grundriß und sozialen Bedingungen, sie können jedoch die konkreten Belege der gesamten inneren Struktur sowie der materiellen Kultur der Wüstung nicht ersetzen.

Das hochmittelalterliche Dorf auf dem Gebiet Österreichs

Dem Studium des mittelalterlichen Dorfes widmet sich in Österreich das Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität in Wien. Dabei werden sowohl Prospektionsmethoden angewendet und die Wüstungen registriert als auch die systematische archäologische Forschung durchgeführt. Vor kurzem wurde die Forschung in der mittelalterlichen Wüstung **Hard** im Kataster der Gemeinde Thaya a. d. Thaya abgeschlossen. Der Dorfgrundriß stellt ein Sackgassendorf dar. Es handelt sich um 10 Häuser, die regelmäßig fünf und fünf an beiden Seiten des Wegs angeordnet sind. An der Südseite schloß den engen Dorfplatz ein Herrenhof. Die Entfernung zwischen beiden Häuserreihen betrug nur 10 m. Die überwiegend dreiteilige Häuser waren zum Platz hin giebelorientiert. Der Eingang aus dem Hof an der Südseite des Hauses führte in den mittleren Raum, in den Flur. Die Stube befand sich an der Seite zum Platz hin und an der Gegenseite befanden sich entweder die Kammer oder der Speicher. Die Grundrisse von drei Häusern (3, 5 und 8) waren nicht nur quer, sondern auch in der Längsrichtung getrennt. In diesem Dorf waren also ähnlich wie auch in Pfaffenschlag auch zweitraktige Häuser. Bei vier Häusern wurde an der Hofseite ein Zubau festgestellt, der sich an den Speicher anschloß. Im Haus 3 war dieser Zubau aus dem Flur zugänglich, in weiteren Häusern hatten diese Zubauten selbständige Eingänge direkt aus dem Hof. Die angeführten Zubauten sind als Ställe interpretiert (Felgenhauer-Schmiedt 2002, 257–263).

Die Fundamente der Häuser waren aus Stein, darauf ruhte eine Blockbaukonstruktion der Wände, nur der Speicherteil war wahrscheinlich ganz aus Stein. Heizvorrichtungen waren verschiedenartig. In den meisten Häusern befanden sich Öfen mit Feuerstellen im Vorofenraum, in einigen jedoch nur eine Feuerstelle ohne Ofen. Die Heizvorrichtung war in der Stubenecke plaziert, eine Ausnahme stellte das Haus 8 dar, hier war eine große Feuerstätte ungefähr in der Mitte im Eingangsflur.

Vom Süden schloß das Dorf ein Hof ab, dessen Objekte an drei seiten des rechteckigen Grundrisses lagen, und der am Umfang mit einem seichten Graben geschützt war. Unter die ältesten Hofteile gehörte ein turmartiger Bau, zu dem später ein größeres Gebäude zu-

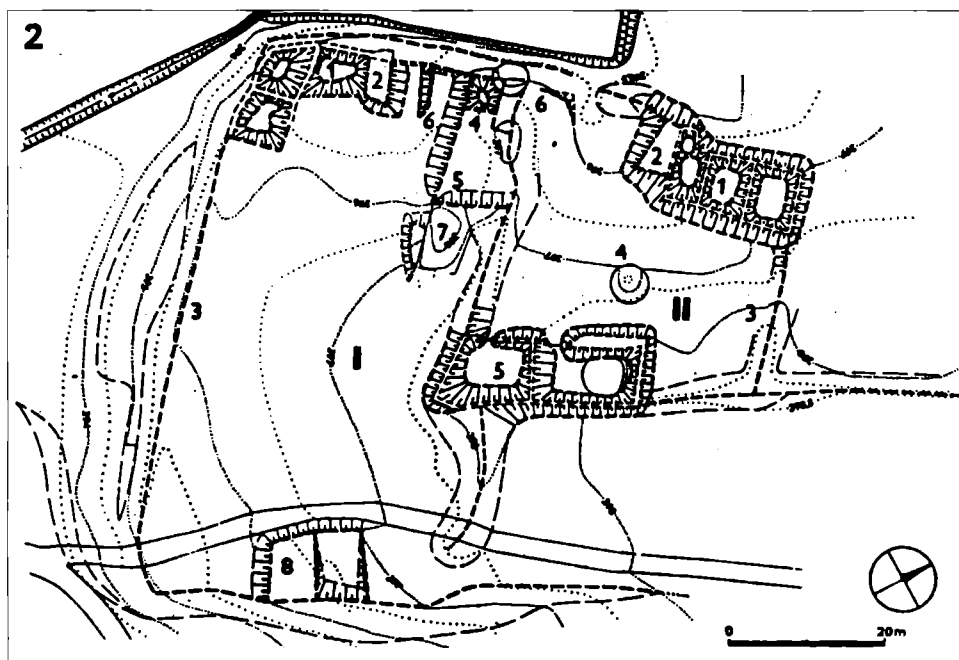
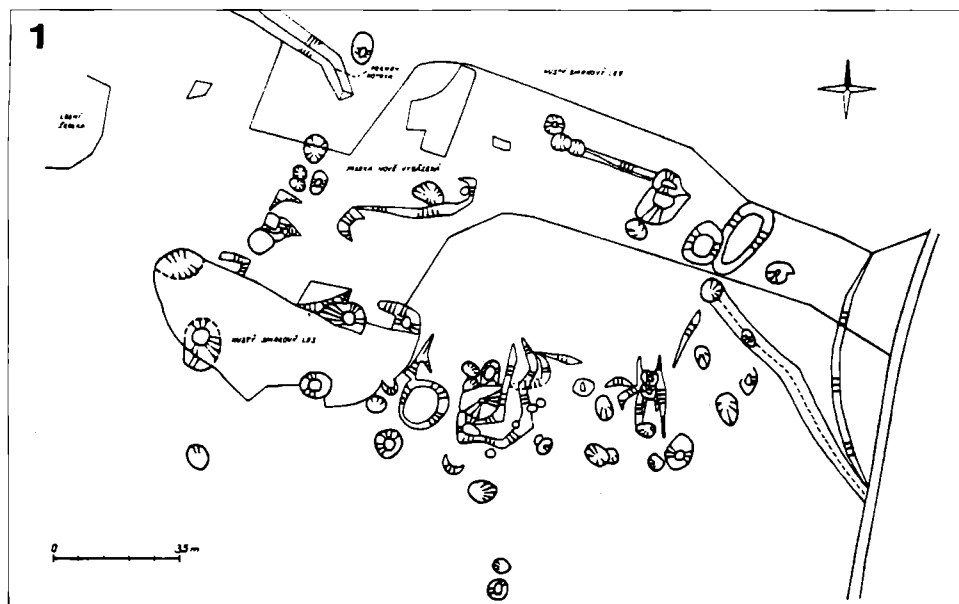
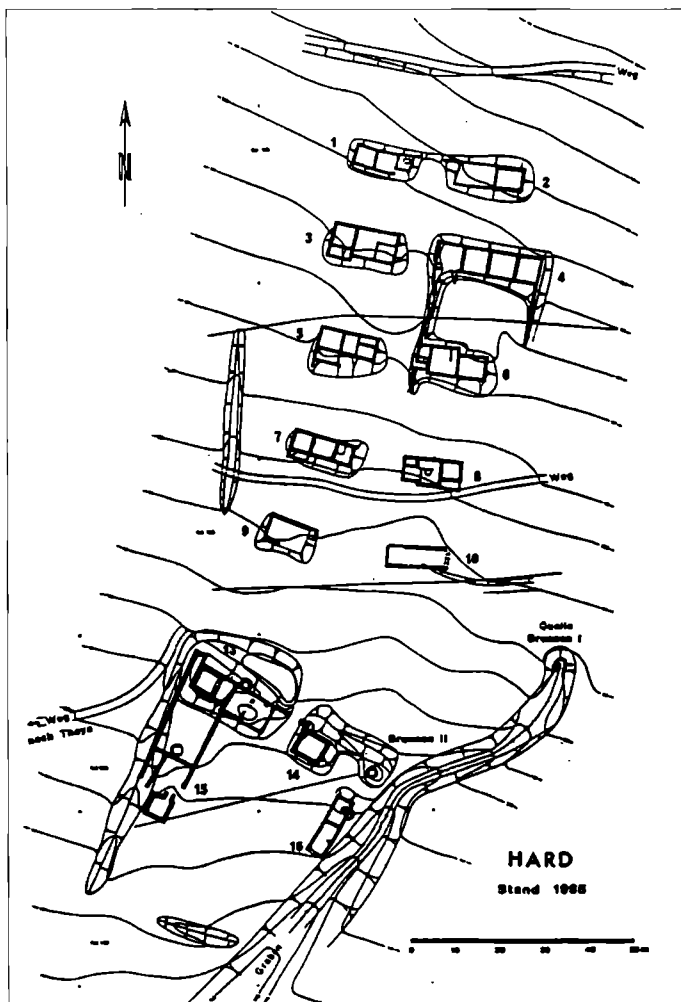


Abb. 26. Wüstung Potálov, Böhmen. Topographische Dokumentation der Relikte des mittelalterlichen Dorfes. Nach Krajč, Soudný, Eisler 1982 (1). Wüstung Nêmecká Lhota, Böhmen. Geodetisch-topographische Dokumentation der Reliefs Spuren des mittelalterlichen Dorfes. Nach Richterová 1982 (2).

gebaut wurde. In der nordöstlichen Hofecke war ein Brunnen mit der Steinausmauerung. An der östlichen Hofseite wurden Fundamente von einem zweiteiligen Haus mit einer halbkreisförmigen Feuerstelle im Vorderteil festgestellt. Der Raum zwischen diesem Hausgrundriß und dem Brunnen war in der Breite von 1 m mit Steinen gepflastert, so daß hier

Abb. 27. Wüstung Hard, Österreich. Grundriß des mittelalterlichen Dorfes. Nach Felgenhauer-Schmiedt 1996.



eine Verdachung sein konnte. Der Ansicht von S. Felgenhauer-Schmiedt nach (1996, 257) könnte es sich um eine Schmiedewerkstätte handeln. Die westliche Hofseite begrenzen Fundamente eines Hauses und eines Speichers, vom dem sich der eingetieft Teil mit dem Eingangshals erhielt.

Die Feststellungsforschung in der Wüstung **Gang** im Kataster der Gemeinde Eckartsau in Niederösterreich ermittelte Reliefs Spuren von 24 Objekten in einer Reihe. Es handelte sich um ein Dorf, das bereits im 11. Jh. entstand und bis zum Anfang des 16. Jh. dauerte. Das Luftbild hat an 30 Streifen mit der Breite von 20 m von der ehemaligen Flur dieses Dorfs registriert.

Das spätmittelalterliche Dorf auf dem Gebiet Polens

Die archäologischen Forschungen der dörflichen spätmittelalterlichen Siedlungen auf dem polnischen Gebiet brachten bisher nur Teilerkenntnisse, weil nicht ein einziges Dorf aus dieser Zeitperiode ausgegraben wurde.

Mehr Aufmerksamkeit hat man den befestigten Siedlungen in den mittelalterlichen Dörfern gewidmet (Kamińska 1966, 43–78; Querquin 1957).

Eine von wenigen Lokalitäten, wo einige Objekte des Spätmittelalters freigelegt wur-

den, ist in der Siedlung Brulinie Koski (Musianowicz 1975, 341–386). Die mittelalterliche Besiedlung auf dieser Lokalität fängt im Laufe des 13. Jhs. an. Aus dieser Zeit wurde eine teilweise eingetiefte Hütte (3,2×2,3 m), drei Feuerstellen und zwei Gruben freigelegt. Weitere Siedlungsobjekte stammen erst aus dem 15.–16. Jh. Es handelte sich um zwei einräumige, quadratische (die Seitenlänge 3 m), teilweise eingetiefte Häuser. In einem von diesen Häusern (1/58) wurden Gefäßkacheln gefunden. Das bedeutet, daß das Haus mit einem Kachelofen ausgestattet wurde. In anderem Haus wurden nur Spuren nach einer Beheizung festgestellt. In der Nachbarschaft des Hauses 3/60 befanden sich zwei Hütten (1/60 und 2/60), die gemeinsam mit dem Haus einen von drei Seiten begrenzten Raum gebildet haben. Man kann diese Gruppierung als ein Gewesen bezeichnen, das aus einem Haus und zwei Wirtschaftsbauten bestanden hat. Es wurden noch mehr als 151 Gruben freigelegt und manche von ihnen konnten als Reste der Wirtschaftsbauten interpretiert werden. Die Keramikfunde von diesen Objekten kann man in die Zeit vom 13. bis 15. Jh. datieren.

Einen vollkommeneren Hausgrundriß für den Anfang des 15. Jhs. beinhaltet eine schriftliche Quelle aus dem Jahr 1408. Ein neues Haus sollte aus einer Stube mit dem Backofen, einem Flur und einem Speicher bestehen (Lalik 1957, 489).

Z. Kurnatowska (1988/89, 173, Abb. 4) veröffentlichte einen Grundriß des Dorfes Skenczniewo aus der Zeit des 10.–14. Jhs. Die einräumigen Häuser wurden in einigen, regelmäßigen Reihen eingeordnet.

Trotzdem, daß Z. Rajewski (1955) und W. Hensel mit L. Leciewicz (1962, 175–201) die Forschungsprogramme für mittelalterliche Dörfer ausgearbeitet haben, blieb die Dorfproblematik des Hoch- und Spätmittelalters nur am Rande der archäologischen Grabungen. Polnische Historiographie hat mehr Aufmerksamkeit den mittelalterlichen Wüstungen gewidmet (Mielczarski–Szaflik 1956; Zientara, 1960, Leciewicz 1997, 427–432).

Das hochmittelalterliche Dorf auf dem Gebiet Ostdeutschlands

Das hochmittelalterliche Dorf im Ostteil Deutschlands wurde zum Forschungsgegenstand vor allem der Geographen, die sich mit den Siedlungen befassen. Eine bedeutsame Stellung nehmen namentlich die Arbeiten von A. Krenzlin (1983, 115–151) ein, die sich mit der Erforschung der Beziehungen zwischen der spätslawischen und frühdeutschen Besiedlung im Nordostdeutschland, mit deutschen und slawischen Siedlungen im Havelgebiet und mit Siedlungsformationen und Siedlungsstrukturen auf dem deutsch-slawischen Kontaktgebiet beschäftigten. Die Änderung der Siedlungsstruktur auf diesem Gebiet fällt in die 1. Hälfte des 13. Jhs. Die Dörfer mit dem regelmäßigen normativen Grundriß und mit der normativen Flur entstanden gewöhnlich in der Zeit der Ostsiedlung. Es handelte sich oft um die Dörfer mit den Grundrissen in Form eines Rundlings und Sackgassendörfer mit der Gewinnflur. Mit der Einführung der deutschen Hufenverfassung änderte sich auch das Siedlungsbild. Die slawische Bevölkerung wurde in die neugegründeten Dörfer einbezogen. J. Herrmann (1985, 414) nennt als Beispiel das Dorf **Töpchin** (Kreis Königs-Wusterhausen). In der Umgebung des Dorfes befanden sich drei Kleinsiedlungen, die um 1200 zu einer langen Gehöftzeile zusammengezogen wurden. Ein anderes Beispiel bietet die Entstehung des mittelalterlichen Dorfes **Tornow** an (Herrmann 1973, 383–412). Die Bewohner der slawischen Siedlung des 11.–12. Jhs. deren Siedlung in der Umgebung des slawischen Burgwalls sich befunden hat, übersiedelten am Anfang des 13. Jhs. in ein neu organisiertes Dorf in der unmittelbaren Nachbarschaft. Der Zufluß der deutschen und flämischen Ansiedler konnte nicht zu groß sein, weil das Dorf bis in das 17. Jh. sorbischsprachig wurde (Herrmann, 1985, 446). Archäologische Grabung im Areal des Dorfes hat festgestellt, daß das mittelalterliche Dorf Tornow befestigt wurde. Es handelte sich um zwei Gräben und eine Wallanlage, die zwischen zwei Gräben ausgebaut wurde. Inmitten des befestigten Areals waren etwa 25 Gehöfte in zwei Reihen längs der Kommunikation (Gustaws 1987, 177–194; 337–351; 497–508).

Auf dem Gebiet des heutigen Berlins wurde die Wüstung **Hellersdorf** archäologisch erforscht (Seyer 1994, 231–256). Ihr Grundriß stellte ein Straßendorf mit der Länge von

500–600 m an beiden Seiten eines Bachs dar. Im Dorf war eine Kirche und ein Friedhof mit 150 registrierten Gräbern. Die Forschung verlief in den Jahren 1984–1986 auf der Fläche von 3000 m² und erfaßte ca. 10 bis 15 % der Fläche des ehemaligen Dorfes. Dabei wurden ca. 600 Siedlungsobjekte freigelegt, 77 von ihnen gehörten zur mittelalterlichen Wüstung. Es handelte sich um Wohnobjekte, ein von ihnen war noch das Grubenhaus, weiter waren es Speicher und viele Gruben. Die größte Bedeutung hatte im Dorf die kleine Kirche, 16 m lang und 9,5 m breit. Ihr Steinmauerwerk wurde nach dem Untergang des Dorfes abgebaut. In der Wüstung waren Einraumhäuser (z. B. Obj. 451 hatte Abmessungen 6,0×4,0 m). Auf dem steinernen Sockel ruhte eine Blockbaukonstruktion. Der Hausgrundriß vom Obj. 1986 hat zwei Etappen aufzuweisen. Unter Fundamenten aus Stein (3,2×3,0 m) befand sich noch ein älterer Bau mit dem fast quadratförmigen Grundriß und Dimensionen von 2,5×2,25 m. Es handelte sich um ein Wirtschaftsobjekt, das auf Grund der dendrochronologischen Untersuchung zum Jahr 1218 datiert wurde. Drei mit Steinen ausgemauerten Kellerräume waren Bestandteile der Speicher.

In der Wüstung wurde ein Denar des Otto IV. von Brandenburg aus den Jahren 1266–1308 gefunden.

Die archäologischen Quellen zeugen davon, daß das Dorf Hellersdorf seit dem Anfang des 13. Jhs. existierte, im J. 1416 ist es bereits als wüst erwähnt. In den Landtafeln von Karl IV. aus dem Jahr 1375 ist das Dorf das erste Mal schriftlich belegt. Es hatte 25 Hufen, drei von ihnen besaß der hiesige Pfarrer und neun freie Hufen gehörten zum Hofe der Geschwister Dyrche. Sie besaßen auch das ganze Dorf mit allen Rechten und Abgaben. Die anderen 13 Hufen bewirtschafteten hörige Bauern, die die Abgaben abführten. Weiter waren im Dorf noch neun sog. „Kosets“, die eine Stellung der Untersassen im Dorf eingenommen haben.

Weitere Erkenntnisse über das hoch- und spätmittelalterliche Dorf brachte die Grabung im Dorf **Breunsdorf** bei Leipzig (Kenzler 2001, 101–110). Es handelt sich um ein Dorf, das bis zum Jahr 1995 existiert hat. Zur Devastation des Dorfes kam es im Zusammenhang mit dem Abbau von Braunkohle. Die archäologische Grabung hat festgestellt, daß die Anfänge des Dorfes bis ins 12. Jh. reichen. Es handelte sich nicht um eine slawische, sondern um eine fränkische Siedlung. Aus der 1. Siedlungsphase hat man drei Brunnen und eine Menge von verschiedenen Gruben registriert. Ein Umbruch in der Dorfentwicklung geschah im 13. Jh., wann ein regelmäßiger Grundriß entstanden ist. In der Dorfmitte stand eine kleine romanische Kirche mit dem Friedhof. Zu dieser Zeit waren im Dorf acht Gehöfte, die an die Kirche herum freigelegt wurden. Es handelte sich um rechteckige Grubenhäuser (5,5×35 m), die 0,4 bis 0,6 eingetieft wurden. Auf der Oberfläche befanden sich der Grubenhäuser herum Pfostengruben, die den Oberteil der Grubenhäuser in Pfostenbauweise belegen. In der Nachbarschaft der Kirche war ein Herrenhof, von dem nur ein 2 m eingetiefter Keller (7,8×7,2) geblieben ist. Die Seitenwände des Kellers wurden mit Holz verschaltes. In den Kellerecken befanden sich tragende Pfosten. Das Gebäude über dem Keller war wahrscheinlich ein Wohnturm. Der Herrenhof wurde um 1300 niedergebrannt und nicht mehr erneuert.

Seit dem 14. Jh. wurden an Stelle der Grubenhäuser holzverschaltete Keller angelegt. Diese 1,8 bis 2,0 m eingetieften Keller waren wahrscheinlich Bestandteile der Häuser, die auf der Oberfläche keine Spuren hinterließen. Die Funde von Kacheln zeugen, daß die Kachelöfen seit dem 14. Jh. im Dorf zur Beheizung gedient haben.

Unweit von der Stadt Zwickau befindet sich Ortswüstung **Rappendorf** (Stoye-Ullmann-Walther, 1987, 44–48). Auf der Oberfläche sind noch die Spuren des Dorfes sichtbar. Im Dorf war eine Befestigte Siedlung, die mit einem 7–10 m breiten und 1,0–2,0 m tiefen Graben geschützt wurde. Das Dorf zählte 14 Hufen. Nach den schriftlichen Quellen existierte das Dorf noch im Jahr 1419 und im Jahr 1457 wurde es schon als Wüstung bezeichnet. Die Wüstung wurde durch Sonden untersucht und Mehrheit der Keramikfunde stammt aus dem 13.–15. Jh. Einige Scherben kann man schon in das 12. Jh. datieren.

Einige slawische Dörfer waren im Mittelalter auch auf dem Gebiet Thüringens. Ein von diesen Dörfern ist die Wüstung **Hauenthal** (Müller 1998, 45–49). Aufgrund der slawischen

Keramik existierte das Dorf schon im 7.–8. Jh. In den folgenden zwei Jahrhunderten wurde das Dorf, das an einer Quellmulde lag, von einem mehrteiligen Grabensystem, der das Wasser ableiten sollte, umgeben. Die Keramikfunde aus den Gräben haben Merkmale der sorbischen Keramik. Die Änderungen in der Siedlungsstruktur entstanden im 11. Jh., wann es zur Verbreitung des Dorfes gekommen ist. Für die Siedlung des 11.–12. Jhs. waren die Grubenhäuser (4,0×3,0 m) charakteristisch. Zur Ausstattung der Grubenhäuser gehörten die Feuerstellen. Einzelne Häuser wurden durch schmale Gräbchen voneinander getrennt, entlang derer vermutlich Flechtwerkzeuge standen. Auch im 12.–14. Jh. existierten die Grubenhäuser, aber ohne Pfosten. Daraus kann man schließen, daß die Oberteile der Grubenhäuser in einer Blockkonstruktion gebaut wurden. Neben den Grubenhäusern waren im Dorf auch Keller.

Die Keramikfunde des mittelalterlichen Dorfes entsprechen der deutschen Keramik. Daraus kann man aber nicht schließen, daß die slawischen Bewohner das Dorf verlassen haben. Es ist mehr wahrscheinlich, daß die slawische Keramik zu dieser Zeit nicht mehr erzeugt wurde.

An der Südseite des Dorfes stand seit dem 11. Jh. eine Kirche. Seit dem Jahr 1378 war das Dorf schon wüst und die Steinmauer der Kirche wurden als Steinbruch verwendet.

Hauenthal war ein kleines Dorf mit 10–12 Gehöften. Mit seinem Grundriß reiht sich zum Typ eines Platzdorfes. Von der Dorfstruktur zeugt eine Flurkarte von 1794, wo die Parzellen liegen etwa im Halbrund um die Quelle, an die sich ein kleiner Platz anschließt.

Mittels des Luftbildes wurde die Wüstung **Herbisdorf** im Kreis Sömmerda entdeckt (Müller 1998, 49–53). Das Dorf wurde durch einen Ovalgraben befestigt. Aufgrund der Funde wurde das Dorf schon in der 2. Hälfte des 9. bis 10. Jh. besiedelt. Die 1. schriftliche Nachricht stammt vom Jahr 1343. Auch in diesem Dorf kam es zur Strukturwandel im 12. Jh. Aufgrund der Flurkarte vom Ende des 18. Jhs. waren im Dorf 9–11 Gehöfte, die durch

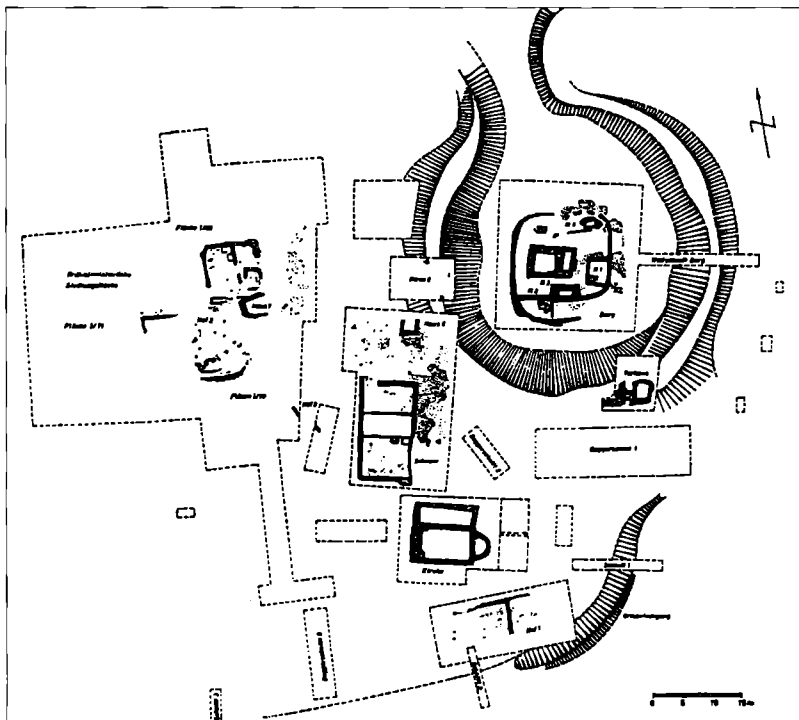


Abb. 28. Wüstung Gommerstedt, BRD. Ländlicher Adelssitz. Freigelegte Objekte des 13./14. Jhs. Dominanten des Dorfes waren die Feste und die Kirche. Nach W. Timpel 1982.

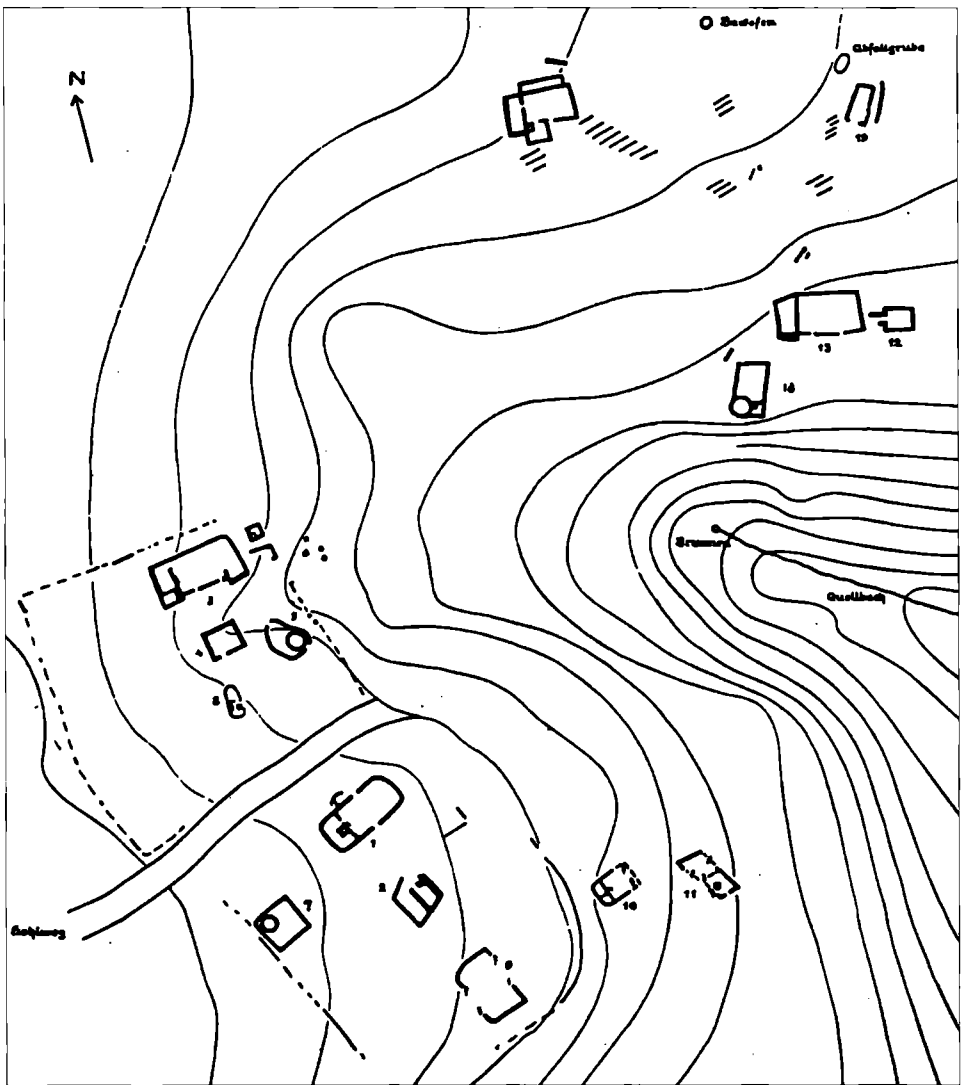


Abb. 29. Wüstung Hohenrode, BRD. Grundriß des mittelalterlichen Dorfes. Nach Grimm 1939.

ihre Anordnung eine Rundlingsform bildeten. Die archäologische Grabung hat ein zweiteiliges Gebäude freigelegt, das teilweise eingetieft wurde. Eine Aufmerksamkeit verdient die Bautechnik der Wände, die aus gestampftem Lehm gebaut wurden.

Einzig thüringische Siedlung, die vollständig ausgegraben wurde, ist die Wüstung **Gommerstedt** bei Bösleben-Wüllersleben, Kr. Arnstadt (Timpel 1982). Anfang der Besiedlung fällt schon in das 8. Jh. Zur Verbreitung der Siedlung kam es vom 9. bis 11. Jh. In dieser Zeit entstand ein Burghügel mit daneben liegender Holzkirche. Die Wohnhäuser wiesen Pfostenbauweise auf. Es fehlen nicht verschiedene Gruben und ein Brunnen. In den weiteren Jahrhunderten herrschten schon Gebäude mit Steinfundamenten und Lehmstichtwänden vor. Die Häuser waren zuerst einräumig, während des 13./14. Jh. kam es zum Ausbau der größeren Höfe mit mehrräumigen Häusern und Nebengebäuden. Im Dorf war auch eine Scheune mit Mitteleinfahrt, die als Zehntscheune des Adligen interpretiert wurde. Am Ende des 14. Jhs ist das Dorf wüst geworden.

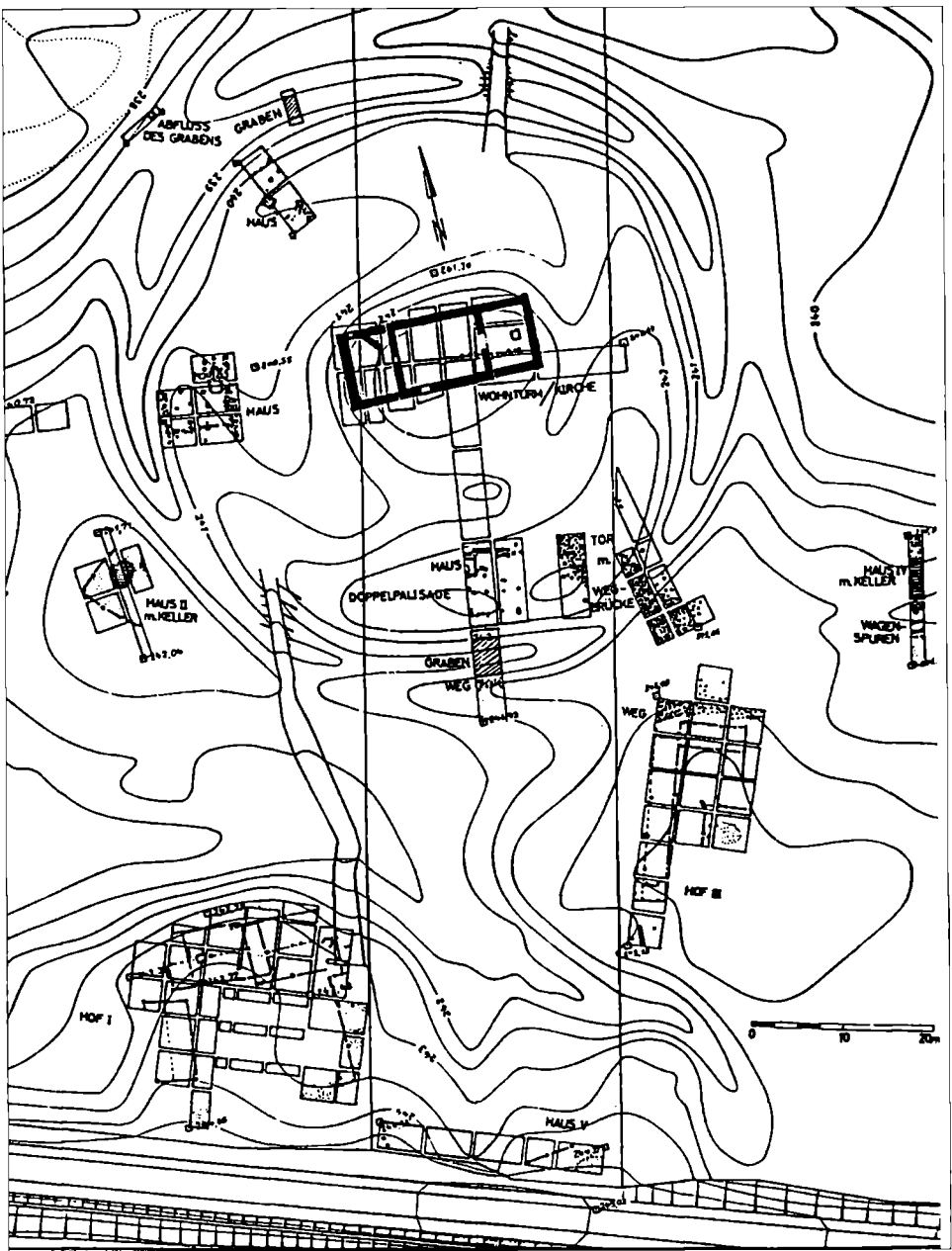


Abb. 30. Wüstung Königshagen, BRD. Gesamtplan der Befunde der Grabungen. Nach Janssen 1965.

In diesem Überblick über das hoch- und spätmittelalterliche Dorf verdienen noch eine Erwähnung zwei Wüstungen: Hohenrode und Königshagen am Südharz. Beide Ortswüstungen befinden sich zwar schon abseits des osteuropäischen Raumes, aber für die Entwicklung des mittelalterlichen Dorfes auf dem deutschen Gebiet haben beide Lokalitäten wichtige Erkenntnisse geliefert.

Die hochmittelalterliche Wüstung **Hohenrode** hat schon vor dem 2. Weltkrieg P. Grimm (1939) ausgegraben. In der Entwicklung des Dorfes hat P. Grimm zwei Siedlungsperioden

unterschieden: eine ältere, slawische Besiedlung des 10. bis 12. Jhs. und eine jüngere des 12. bis 14. Jhs. In der 2. Siedlungsphase kam es zur Änderung der Siedlungsstruktur mit der Ankunft des deutschen Ethnikums. Für die ältere Siedlungsphase waren die Gruben- und Pfostenhäuser charakteristisch. In der jüngeren Siedlungsperiode waren die Häuser und auch die Wirtschaftsbauten auf Steinfundamenten errichtet. Die Wohnhäuser hatten einen rechteckigen Grundriß (gewöhnlich 15,0×7,0–8,0 m), der in zwei Räume geteilt wurde. Auf den Steinfundamenten erhoben sich, gestützt auf Schwellbalken, die Lehmstampfwände (Grimm 1939, 42). Zur Beheizung der Häuser und zur Vorbereitung der Speisen dienten die Herdstellen, die sich an der Mitte der Trennwand im grösseren Raum befanden. Das Haus 1 unterschied sich durch den ofenähnlichen Einbau im Nebenraum des Hauses (Grimm 1939, 26).

Zu den Wirtschaftsgebäuden gehörten die Speicher, die als mehrstöckig gebaut wurden. Sogn. Fuerhäuser bezeichnete P. Grimm (1939, 42) als Vorläufer der im Wohnhaus befindlichen Küchen. Brunnen, Backöfen und Hohlwege mit den Gehöften bildeten einen weilerartigen Grundriß des Dorfes. Hohenrode existierte bis zum Ende des 14. Jhs.

Weitere archäologische Grabung fand in der Ortswüstung **Königshagen** am Südharz statt (Janssen 1965). Es handelt sich um eine hochmittelalterliche Rodungssiedlung, die um 1130 gegründet wurde. Im Zentrum des Dorfes befand sich ein bescheidener, befestigter Herrnsitz in der Form einer Motte. Der Grundriß des steinernen Adelsgebäude war inmitten einer Fläche, die durch einen 7,5 m breiten Graben in einer Kreisform von 64–65 m im Durchmesser begrenzt wurde. Zum Herrengebäude wurde im 13. Jh. ein Turm zugebaut und so wurde der Herrnsitz in eine Dorfkirche umgewandelt. An der Innenseite des kreisförmigen Grabens wurde ein geschlossener Kranz kleiner einräumiger Häuser um die Dorfkirche umgebaut.

Die Grabung in einer Form von Sonden in der Umgebung der Kirche hat etwa 13 bäuerliche Anwesen angeschnitten. Zu den wichtigsten Anwesen gehört der Hof 1, den man als Vierseitshof bezeichnen kann. Dieses Anwesen bestand aus einem zweiräumigen Haus und an das Haus schloß sich ein Stall an. Rechtwinklig an das Haus wurden die Wirtschaftsbauten an übrigen Hofseiten angeschlossen.

Hauptbeschäftigung der Dorfbewohner war die Landwirtschaft und Viehzucht. Von den Handwerkern arbeitete im Dorf ein Töpfer. Sein kleiner Töpferbetrieb wurde freigelegt. Im 15. Jh. ist das Dorf wüst geworden.

W. Janssen nimmt in der europäischen Wüstungsforschung eine bedeutende Rolle ein. In zahlreichen Studien hat er sich mit der Frage der archäologischen Erforschung der ländlichen Siedlungen (Janssen 1968a) oder mit den methodischen Problemen der archäologischen Erforschung der Ortswüstungen (Janssen 1968b) beschäftigt. Auch sein zweibändiges Werk Studien zur Wüstungsfrage im fränkischen Altsiedelland zwischen Rhein, Mosel und Eifelnordrand (Janssen 1975) ist ein wesentlicher Beitrag zur Frage der Wüstungen in Europa. Aufgrund der neuen archäologischen Grabungen in Nord- und Mitteleuropa hat er eine Übersicht über die Entwicklung der ländlichen Siedlungen und ihrer Typen in der Zeit vom 7. bis zum 12. Jh. veröffentlicht (Janssen 1977, 285–356). Eine Bedeutung der Archäologie des Mittelalters für die Wirtschaftsgeschichte in Mitteleuropa veröffentlichte er in der Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters (die er auch im Jahr 1970 gegründet hat), Beiheft 9, 75–86, 1995. W. Janssen hat sich für die Siedlungsarchäologie des Mittelalters verdient gemacht.

Schluß

Aufgrund der archäologischen Grabungen, überwiegend der mittelalterlichen Ortswüstungen auf dem Gebiet Ostmitteleuropas kann man feststellen, daß tiefe wirtschaftliche und gesellschaftliche Änderungen seit dem 13. Jh. in allen Ländern sich abgespielt haben. An diesen Änderungen hat sich eine ganze Reihe von Ursachen, die als Folgerungen der vorherigen und langjährigen Entwicklung waren, beteiligt. Für wichtige Voraussetzung der

Transformation des mittelalterlichen Dorfes hält man die „Adelsinvasion“ aufs Land und Schaffung einer neuen Besitzstruktur auf dem Lande. Das hochmittelalterliche Dorf war Ergebnis der Änderungen, die das Populationswachstum und damit verbundene Verbreitung des Kulturbodens hervorgerufen haben. Zu weiteren Ursachen gehörten die Änderungen in der Landwirtschaft, besonders durch die Einführung des vollständigen Pfluges, den die Pferdekraft gezogen hat. Die Änderungen im Grundbesitz aufgrund des emphyteutischen Rechtes haben wie wirtschaftliche, so auch gesellschaftliche Stellung der Bauern verstärkt. Das erbliche Grundbesitzum hat den Bauern ökonomische Selbständigkeit und Beteiligung an der Marktwirtschaft gegeben. Mit der Einführung des Hufensystems und mit dem verbundene Dreifelderwirtschaft brauchte eine neue Anordnung der Flur. Zu den wichtigen Änderungen des 13. Jhs. gehörte auch die Gründung der Städte und Vollendung der kirchlichen Organisation.

Seit dem 14. Jh. haben die Dörfer vollstabilisierte Siedlungen wie in der inneren Struktur,

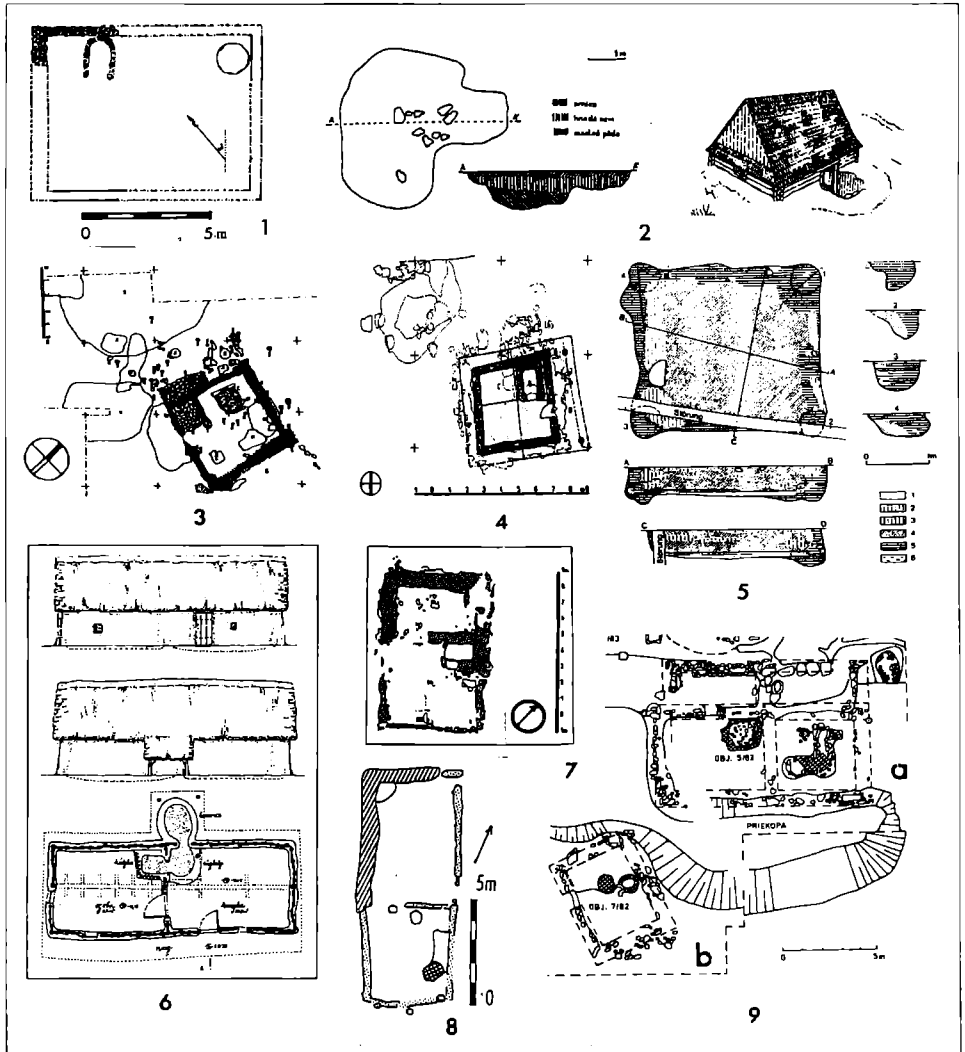


Abb. 31. Grundrisse der einräumigen (1-5, 9b) und zweiteiligen Häuser (6-9a) von Wüstungen: 1 - Móric (Ungarn), 2 - Štrba-Hrachovisko (Slowakei), 3, 4 - Bystřec (Mähren), 5 - Berlin-Hellersdorf (BRD), 6 - Szentkirály (Ungarn), 7 - Pfaffenschlag (Mähren), 8 - Mstěníce (Mähren), 9a, b - Pavlany-Krigov (Slowakei).

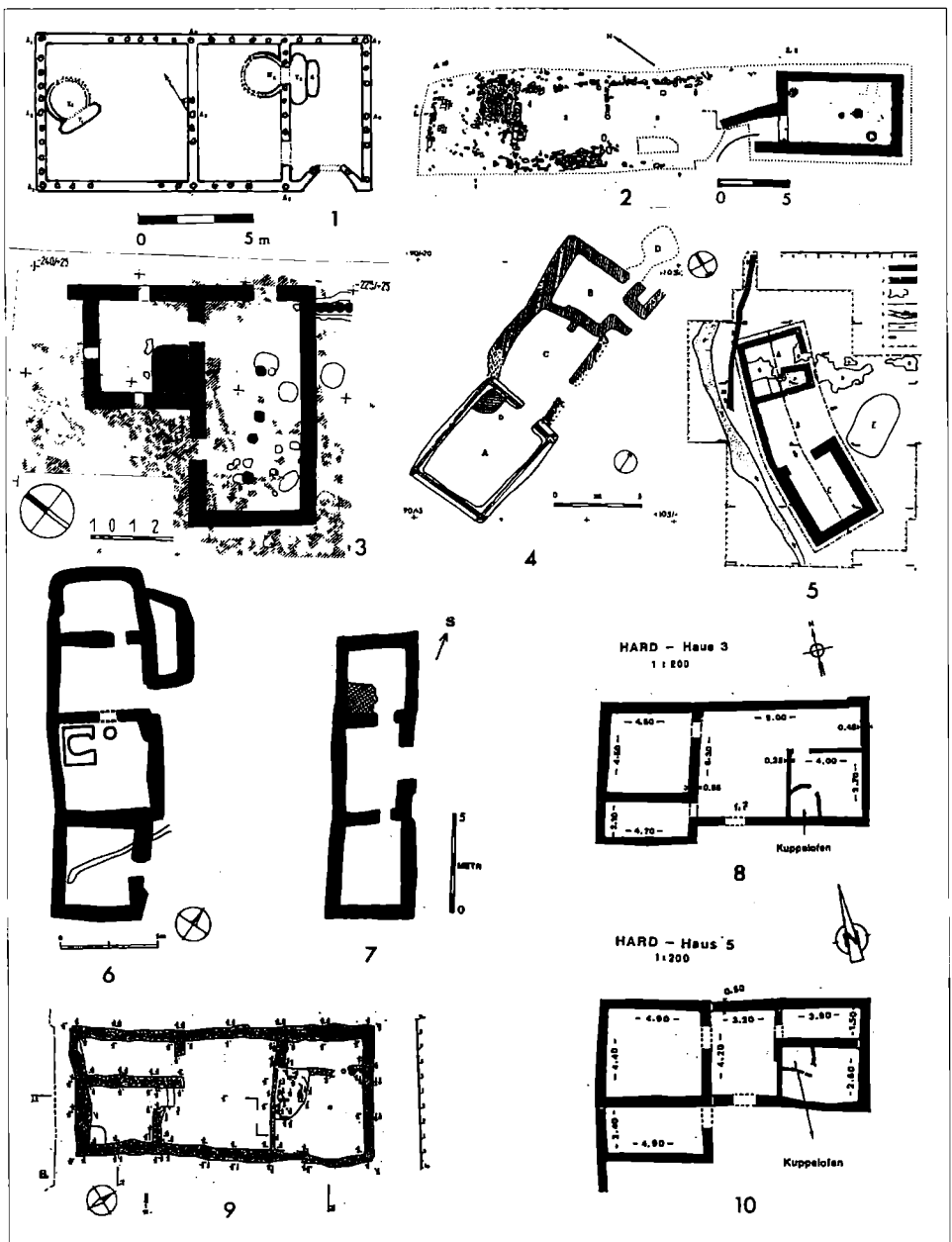


Abb. 32. Grundrisse der dreiteiligen Häuser. 1 – Nyársapát (Ungarn), 2 – Sarvaly (Ungarn), 3 – Bystřec (Mähren), 4 – Mstěnice (Mähren), sog. Speicherhaus, 5 – Bystřec (Mähren), 6 – Svidna (Böhmen), dreiteiliges Haus des Kammertyps mit Zubauten eines Kellers und einem Stall, 7 – Mstěnice, dreiteiliges Haus des Kammertyps, 8, 10 – Hard (Österreich) zweitraktige Häuser, 9 – Pfaffenschlag (Mähren) zweitraktiges Haus.

so auch in der Flurorganisation dargestellt. Die freigelegten Grundrisse der ganzen Dörfer zeigen, daß diese Dörfer einen normativen Grundriß hatten. Die wichtigsten Grundrißtypen waren die Platzdörfer und Reihendörfer.

Die Grundeinheit in der inneren Struktur des mittelalterlichen Dorfes war das Anwesen. Der wichtigste Bau im Anwesen war das Haus. Wenn wir die Hausgrundrisse auf dem

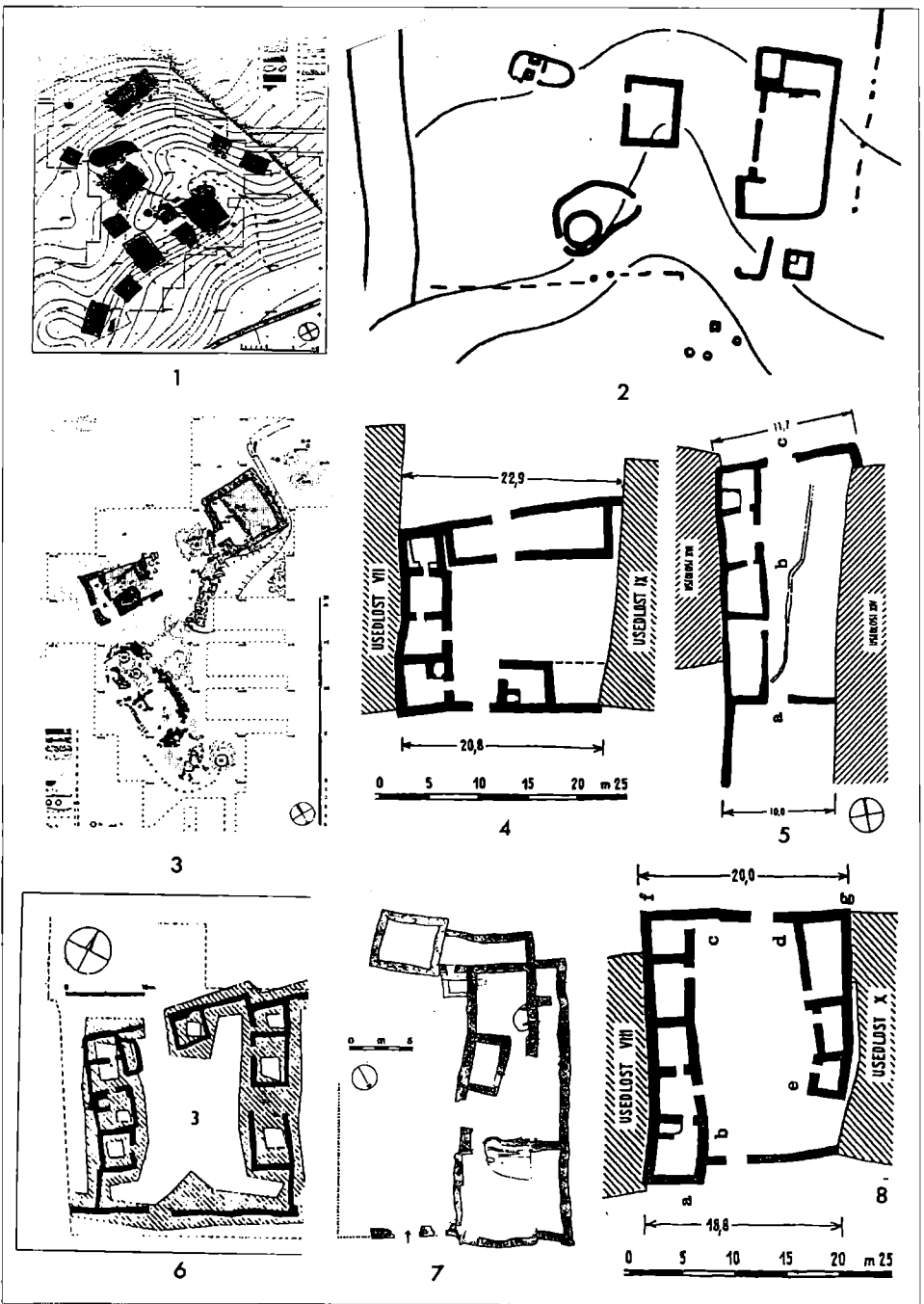


Abb. 33. Hofstypen in den mittelalterlichen Dörfern Ostmitteleuropas. 1 - Bystřec (Mähren), Typ des Haufenhofes, 2 - Hohenrode (BRD), Typ des Haufenhofes, 3 - Bystřec (Mähren), zweiseitiger Hof, 4 - Mstěnice (Mähren), wahrscheinlich Vierseitshof (an der Seite ohne Steinfundamente standen Schuppen), 5 - Mstěnice (Mähren), eintraktiger Hof, Haus des Kammertyps mit einem Stall, 6 - Svidna (Böhmen), dreiseitiger Hof, 7 - Pfaffenschlag (Mähren), Hof des Hakentyps, 8 - Mstěnice (Mähren), zweitraktiger Hofstyp.

ganzen Gebiet des Ostmitteleuropas verfolgen, treffen wir uns noch mit den einräumigen Häusern und zwar wie mit den Grubenhäusern so auch mit den Bauten auf dem Geländeneiveau. Häufiger vertreten sind die zweiteiligen Häuser, die aus einer Stube und dem Flur bestanden. Die vollendeten Häuser im mittelalterlichen Dorf waren dreiteilig. Sie bestanden aus einer Stube, einem Flur und einer Kammer. Der Eingangsraum vom Hof war gewöhnlich der Flur, von dem wie die Stube, so auch die Kammer zugänglich waren. Aufgrund der Interpretation der Ausgräber in Ungarn, z. B. in Sarvaly, hatten alle Räume der dreiteiligen Häuser selbständige Eingänge direkt vom Hof. Die Anordnung der drei Grundelemente des Hauses Stube-Flur-Kammer schlossen sich nicht in der Längsrichtung aneinander, sondern ergaben einen Grundriß in der Form des Buchstabens L. Einen längeren Arm bildete der Flur zusammen mit der Stube und an diese zwei Räumlichkeiten schloß sich im rechten Winkel die Kammer an. Diese hakenförmigen Häuser kommen in Mähren (Bystřec, Konůvky) und in der Slowakei (Chľaba) vor. Der Grundriß des langgezogenen Rechtecks wurde nicht nur quer, sondern auch in der Längsrichtung gegliedert. In einem solchen Fall spricht man von einem zweitraktigen Grundriß. Die zweitraktigen Häuser sind bisher von zwei Lokalitäten bekannt und zwar in Pfaffenschlag in Mähren und in Hard in Österreich.

Zu einigen Häusern in Mähren und in der Wüstung Svidna in Böhmen gehörten kleine Keller, die außerhalb des Hausgrundrisses eingetieft waren, aber direkt vom Haus (gewöhnlich vom Flur) zugänglich. Das gilt auch von den zwei unterirdischen Gängen (sogn. Erdställen) in Pfaffenschlag. Den vollendetsten Kellerraum besaß das Haus im Gehöft XII in Mstěnice, dessen Stube ganz unterkellert war.

Die archäologischen Grabungen in den Ortswüstungen haben bewiesen, daß eine feste Organisation des Gehöfts seit dem 13. Jh. sich gebildet hat. Die Anordnung des Hauses und der anderen Wirtschaftsbauten wie der Ställe, Speicher, Scheunen und Schuppen im Rahmen des Hofes konnte wie regelmäßig so auch unregelmäßig sein. Der unregelmäßigen Verbauung entspricht die Form eines Haufenhofes. Mit diesen Hofstypen trafen wir uns in den Wüstungen Sarvaly, Bystřec und in Hohenrode zusammen. Belege einer regelmäßigen Hofanordnung brachten besonders die Wüstungen in den Böhmisches Ländern und teilweise auch in Ungarn. In den Wüstungen Mstěnice, Pfaffenschlag, Bystřec, Svidna und Sarvaly wurden die normativen Hofstypen, wie sie die Ethnographie in den letzten zwei Jahrhunderten registriert hat, vertreten (Frolec, 1974, 13–23).

Die einfachste Form der regelmäßigen Anordnung ist der eintraktige Hof, in dem die Wirtschaftsbauten direkt an Haus in der Längsachse anbinden. Dieser Hofstyp wurde in allen Wüstungen in den Böhmisches Ländern und auch in Ungarn festgestellt.

Wenn die Gebäude auf beiden Längsseiten der Hofparzelle situiert waren, handelt es sich um den sogn. zweitraktigen oder auch parallelen Hofstyp. Diese Anordnung hatten vier Gehöfte nur in der Wüstung Mstěnice.

Eine andere Hofverbauung zeigt die zweiseitige Hofanordnung. In diesem Fall bildet das Haus mit den alleine stehenden Wirtschaftsbauten einen rechten Winkel. Mit diesem Hofstyp trafen wir uns in den Wüstungen Mstěnice, Bystřec und Svidna zusammen.

Im Fall, daß auch die dritte Hofseite verbaut ist, bezeichnet man diesen Hofstyp als dreiseitig. Diese Hofstypen sind nur in Mstěnice und Svidna belegt.

Wenn das Haus und die Wirtschaftsbauten dicht miteinander rechtwinklig verbunden sind, spricht man von einer hakenförmigen Verbauung. Diese Hofstypen waren in den Wüstungen Sarvaly, Bystřec, Mstěnice und Pfaffenschlag.

Wenn der hakenförmige Hof auch die dritte Seite verbaut hatte, bezeichnet man ein solches Gehöft als dreiteiligen Hof. Der offene Hofteil war entweder in der Richtung zum Dorfplatz, oder umgekehrt in der Richtung zum Garten. Dieser Hofstyp war nur in der Wüstung Mstěnice vertreten und ebenso trafen wir uns in dieser Wüstung auch mit dem Vierseithof im Gehöft VIII zusammen.

Die Analyse der archäologischen Ergebnisse, die die Wüstungsforschung gebracht hat, zeigt, daß die neue Organisation des landwirtschaftlichen Anwesens von der Gesamtent-

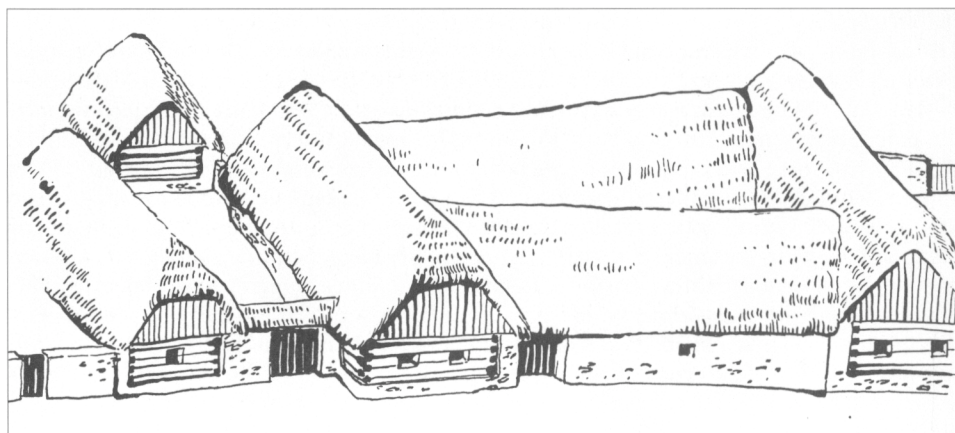


Abb. 34. Wüstung Mstěnice, Mähren. Rekonstruktion der Bauernhöfe VII, VIII und IX. Zeichnung M. Řičná.

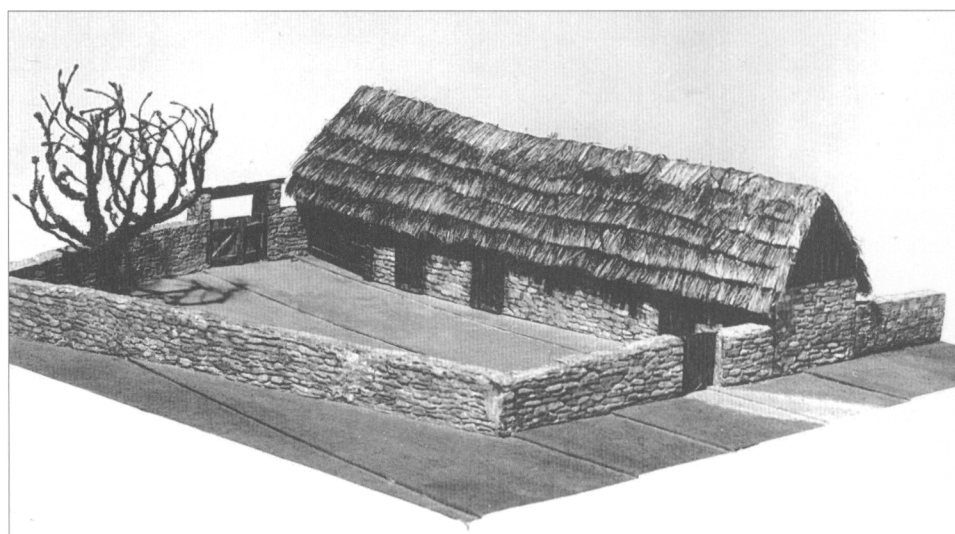


Abb. 35. Wüstung Mstěnice, Mähren. Modell des eintraktigen Bauernhofes X.

wicklung der Landwirtschaft und der Viehzucht und von den Änderungen in der rechtlichen und ökonomischen Stellung der Bauern abhängig war. Zwischen den Ortswüstungen nehmen eine Sonderstellung die Wüstungen Mstěnice in Mähren und Svidna in Böhmen ein. Beide Dörfer hatten einen regelmäßigen Grundriß in der Form eines Platzdorfes und auch eine vollentwickelte Struktur der einzelnen Gehöfte. Die Gehöfte wurden in beiden Dörfern mit allen Wirtschaftsbauten, die zur Landwirtschaft und Viehzucht nötig waren, ausgestattet. In sozialer Hinsicht lebten in der Wüstung Mstěnice wie die Untertanen so auch ihre Herrschaft.

Seit dem Ende des 12. Jhs. treffen wir uns in den mittelalterlichen Dörfern mit den befestigten Sitzen des niederen Adels zusammen. Diese Adelssitzen waren wichtige Organisations- und Verwaltungszentren des Dorfes. Es handelte sich um befestigte Sitze, die an strategisch günstigen Stellen in der Nähe des Dorfes gebaut wurden (z. B. Hausberg in der Wüstung Mstěnice), oder um befestigte Sitze des Motte-Typs (z. B. Szentmihály in Ungarn, oder Koválov in Mähren).

Seit der Hälfte des 13. Jhs. wurden die Adelsitze direkt im Dorf gebaut. Es handelte sich um aus Stein gebaute Festen. Das Hauptgebäude stellte einen mehrstöckigen Turm dar. Im Areal der Feste standen noch weitere Wohn- oder Wirtschaftsbauten. Das Festereal wurde durch Umfassungsmauer und gewöhnlich auch durch einen Wassergraben geschützt. Ein Anschauliches Beispiel bietet wieder die Wüstung Msténice, wo auch ein Herrenhof neben der Feste sich befunden hat. In manchen mittelalterlichen Dörfern diente der Herrenhof auch als befestigter Sitz der Adelsfamilie (z. B. in Zalužany in der Slowakei).

Neben den Adelsitzen bildeten die Dorfdominante auch die Kirchen. Diese Sakralbauten beweisen die Verbreitung des Christentums auf dem Lande und zugleich auch die Festigung der kirchlichen Organisation.

In diesem Beitrag wurde die Entwicklung des hoch- bis spätmittelalterlichen Dorfes auf dem Gebiet des Ostmitteleuropas aufgrund der archäologischen Forschung verfolgt. Diese Erforschung hat gezeigt, daß das mittelalterliche Dorf in allen Ländern grundsätzliche Änderungen wie in der Grundrißform, so auch in der inneren Struktur durchgemacht hat. Nicht nur die neue Organisationsstruktur des mittelalterlichen Dorfes, sondern auch die landwirtschaftliche Erzeugung haben am Ende des Mittelalters ein solches Niveau erzielt, das die Ethnographie noch in den letzten zwei Jahrhunderten dokumentiert hat.

Literatur

- BADER, K. S., 1957: Das mittelalterliche Dorf als Friedens- und Rechtsbereich. Weimar.
- BÁLEK, M.–UNGER J., 1996: Ohrazené středověké vesnice – Umfriedigte mittelalterliche Dörfer in Südmähren. AH 21, 429–442.
- Umgrenzte mittelalterliche Dörfer in Südmähren, *Ruralia I*, PA–Suppl 5, 296–300.
- BÁLINT, A., 1960/62: A középkori Nyársapát lákoházai. Kirche und Wohngebäude in mittelalterlichen Nyársapát. Móra ferenc Múzeum Évkönyse, 39–115. Szeged.
- BELCREDI, L., 1983: Zaniklé středověké osady na Drahanské vrchovině ve světle archeologických nálezů. VVM 35, 39–45.
- 1986: Přínos archeologie k poznání stavební podoby středověkého venkovského domu na střední Moravě. AH 11, str. 424–435.
- 1987a: K počátkům středověkého osídlení na lokalitě zaniklé vsi Bystřec. ČMM, Vědy společenské LXXII, 121–140.
- 1987b: Půdorysná a stavební podoba středověkého venkovského domu na střední Moravě. AH 12, str. 157–169.
- 1997a: Zaniklá ves Bystřec – Usedlost č. X. Z pravěku do středověku. Sborník k 70. narozeninám Vladimíra Nekudy, 108–122, Brno.
- 1997b: ZSO Bystřec, Usedlost V, příspěvek k poznání členění stavebního půdorysu a podoby středověké usedlosti. Život v archeologii středověku. Sborník příspěvků věnovaný Miroslavu Richterovi a Zdeňku Smetánkovi, Praha.
- 1998: Archeologický výzkum zaniklé středověké vsi Bystřec. Usedlost IX. Ve službách archeologie. Sborník k 60. narozeninám RNDr. Vladimíra Haška, DrSc., 23–35.
- 1999: Urbanizace území zaniklé středověké osady Bystřec. AH 24, 69–80.
- 2000: Usedlost XI, ojedinělý výskyt trojdílného domu na ZSO Bystřec, AH 25, 215–231.
- 2003: Zaniklá středověká osada Bystřec, usedlosti XVIII a XIX, kovářská dílna a její obytné a hospodářské zázemí. Ve službách archeologie IV, 44–69.
- 2004: ZSO Bystřec, usedlosti XX, XXI a XXII zaniklé na konci 13. století a nové poznatky o založení obce. Ve službách archeologie V, 48–62.
- BELCREDI, L.–NEKUDA, V., 1983: Pokračování výzkumu na zaniklé středověké osadě Bystřec u Jedovnic, okr. Blansko. ČMM, Vědy společenské LXVII, 43–60.
- BERESFOIRD, M., 1954: *The Lost Villages of England*. New York.
- 1958: *Medieval England. An Aerial Survey*. Cambridge.
- BERESFORD, M.–HURST, J. G., 1971: *Deserted Medieval Villages*. London.
- 1990: *Wharam Percy – Deserted medieval village*. London.
- BERGMANN, R., 2001: Genetische Siedlungsforschung in der BRD aus der Sicht der Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit. *Siedlungsforschung. Archäologie-Geschichte-Geographie* 19, 309–340.
- BOHÁČ, Z., 1973: Patrocinia jako jeden z pramenů k dějinám osídlení. ČČH 21, 383–386.
- BÖHM, J., 1939: O výzkumu středověkých osad. ZPP III, 20–21.
- BÖNISCH, F., 1960: Der Stand der Wüstungsforschung in der Niederlausitz. *Abhandlungen und Berichte des Naturkundemuseums, Forschungsstelle Görlitz*, 36, 2, 9–51.

- BRACHMANN, H.–KLÁPŠTĚ, J., 1996: Hausbau und Raumstruktur früher Städte in Ostmitteleuropa–Schlußbetrachtung. PA, Suppl. 6, 166–172.
- BUDINSKÝ-KRIČKA, V., 1970: Slovanské sídlisko a zaniknutá atredoveká dedina v Osuskom. ŠZ 18, 211–242.
- ČAPLOVIČ, D., 1981: Stredoveká dedina vo Svinici a jej význam pre poznanie stredovekého dedinského osídlenia na východnom Slovensku. AH 6, 499–504.
- 1982: Stredoveké zaniknuté dedinské osídlenie na východnom Slovensku – stav a výsledky výskumu. AH 7, 85–96.
 - 1987: Archeologický výskum stredovekého dedinského domu na Slovensku. AH 12, 145–154.
 - 1997: Stredoveký dedinský dom v Uhorsku. Život v archeológii stredoveku. Sborník příspěvků věnovaných Miroslavu Richterovi a Zdeňku Smetánkovi, 108–116. Praha.
 - 1999: Život v dedinskom prostredí stredovekého Uhorska. AH 24, 41–58.
- ČAPLOVIČ, D.–HAJNALOVÁ, E.–HANULIAK, M.–RUTTKAY, A., 1985: Stredoveká dedina na Slovensku jako základný fenomén feudálnej ekonomiky. AH 10, 11–25.
- ČAPLOVIČ, D.–HABOVŠTIAK, A., 1996: The Situation of archeological research of Middle Age. Agricultural Settlements in the Territory of Slovakia. Rurality I, PA–Suppl. 5, 269–281.
- ČAPLOVIČ, D.–JAVORSKÝ, F., 1982: Záchraný výskum zaniknutej stredovekej dediny Krigov. AVANS 1981, 66–69. Nitra.
- ČERNÝ, E., 1973: Příspěvek k povrchovému průzkumu půdorysu zaniklých středověkých osad na Dražanské vrchovině a jeho vztah k plužině. ZSV 1, 187–202.
- 1979: Zaniklé středověké osady a jejich plužiny. Metodika historickogeografického výzkumu v oblasti Dražanské vrchoviny. Studie ČSAV č. 1, Praha.
 - 1992: Výsledky výzkumu zaniklých středověkých osad a jejich plužin. Brno.
- DENECKE, D., 1974: Die Rekonstruktion wüster Orts- und Hausgrundrisse mit Hilfe des Luftbildes. Methodische Untersuchungen am Beispiel der spätmittelalterlichen Wüstung Moseborn. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 43, 69–84.
- 1975: Historische Siedlungsgeographie und Siedlungsarchäologie des Mittelalters. Fragestellungen, Methoden und Ergebnisse unter dem Gesichtspunkt interdisziplinärer Zusammenarbeit. ZAM 3, 7–36.
 - 1994: Wüstungsforschung als kulturlandschafts- und siedlungsgenetische Strukturforschung. Siedlungsforschung. Archäologie-Geschichte-Geographie 12, 9–34.
- DONAT, P., 1980: Haus, Hof und Dorf in Mitteleuropa vom 7. bis 12. Jahrhundert. Berlin.
- 1985: Haus und Hof. In: Herrmann (Hrsg.), Die Slawen in Deutschland, 178–186.
 - 1993: Zehn Keller von Gebese, Kr. Erfurt. Studien zu hochmittelalterlichen Kelleranlagen. Alt-Thüringen 27, 207–264.
 - 1995: Neuere archäologische und bauhistorische Forschungsergebnisse zum ländlichen Hausbau des 11.–13. Jahrhundert in Mittel- und Süddeutschland. Germanica 73, 19–156.
 - 1998: Aktuelle Fragen der Erforschung westslawischer Dorfsiedlungen. Kraje slowiańskie w wiekach średnich. Profanum et sacrum, 187–199, Poznań.
- DONAT, P.–TIMPEL, W., 1983: Ausgrabungen auf der Wüstung Emsen bei Buttstädt, Kr. Sömmerda. Alt Thüringen 19, 99–156.
- DRENKO, Z., 1981: Zaniknutá stredoveká dedina Bizovo. AVANS 1980, 57–59. Nitra.
- 1983: Zaniknutá stredoveká dedina Bizovo. AVANS 1982, 81–82. Nitra.
- EBNER, H., 1984: Der Bauer in der mittelalterlichen Historiographie. Bäuerliche Sachkultur des Spätmittelalters. Veröffentlichungen des Instituts für mittelalterliche Realienkunde Österreichs, Nr. 7, 93–123.
- EGYHÁZY-JUROVSKÁ, B., 1981: Zaniknutá stredoveká dedina Fančal. AH 6, 513–519.
- FEHRIG, G. P., 1972: Kirche und Burg, Herrnsitz und Siedlung. Probleme und Ergebnisse der archäologischen Mittelalter-Forschung in Südwestdeutschland. Zeitschrift für die Gschichte des Oberrheins, 20, (der neuen Folge 81), 1–50.
- 1973: Zur archäologischen Erforschung mittelalterlicher Dorfsiedlungen in Südwestdeutschland. Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie 21, 1–35.
 - 1986: Methodische Möglichkeiten und Grenzen der Archäologie des Mittelalters. Blätter für deutsche Landesgeschichte, Jg. 122, 209–242.
 - 1987: Einführung in die Archäologie des Mittelalters. Darmstadt.
 - 1995: Geschichte und Situation der Archäologie des Mittelalters in Zentraleuropa. Anlaß und Ziel der Bestandaufnahme. ZAM, Beiheft 9, 9–18.
- FELGENHAUER-SCHMIEDT, S., 1996: Archäologische Wüstungsforschung in Österreich. Rurality I, PA–Suppl. 5, 251–261.
- 2002: Die Bauernhäuser der Wüstung Hard, Niederösterreich. Überlegungen zum dreiteiligen Haus. Rurality IV, PA–Suppl. 15, 257–263.
- FRITZE, W. H., 1984: Die Begegnung von deutschen und slawischen Ethnikum im Bereich der hochmittelalterlichen deutschen Ostsiedlung. Siedlungsforschung. Archäologie-Geschichte-Geographie 2, 187–219.
- FROLEC, V., 1970: Kulturní společenství a interetnické vztahy v lidovém stavitelství v Podunají. Rozpravy ČSAV, řada společenských věd, roč. 80, Praha.
- 1974: Lidová architektura na Moravě a ve Slezsku. Brno.

- 1975: K otázce vztahů mezi archeologickými a etnografickými doklady vesnických obydlí. AR 27, 342–345.
- 1976: Pokus o etnografickou interpretaci archeologických výzkumů středověké zemědělské usedlosti. AH 1, 49–54.
- 1982: K interpretaci geneze trojdielného komorového domu. Ve světle archeologických výzkumů na jihozápadní Moravě. AH 7, 67–77.
- 1987: Vesnická stavební kultura mezi středověkem a novověkem. AH 12, 47–83.
- 1988: Kontinuita a diskontinuita vesnické stavební kultury na západní Moravě. Rodná země. Sborník k 100. výročí Muzejní a vlastivědné společnosti v Brně a k 60. narozeninám PhDr. Vladimíra Nekudy, CSc., 449–473.
- 1992: Ke genezi středověké návsi. AH 17, 305–326.
- GODLOWSKI, K., 1960: Źródła archeologiczne do dziejów rolnictwa w Polsce i stan ich opracowania. Studia z dziejów gospodarstwa wiejskiego 3, 7–122.
- GOEHRKE, C., 1968: Wüstungsperioden des frühen und hohen Mittelalters in Osteuropa. Jahrbücher für Geschichte Osteuropas. Neue Folge, Band 16, 1–52.
- GÓRSKA, J., 1968: L'habitat rural du haut Moyen Age dans la partie nord-est de la Mazowie, à la lumière des recherches archéologiques du village de Sypniewo, distr. Maków Mazowiecki. I. Międzynarodowy kongres archeologii słowiańskiej IV, 119–122.
- GRIMM, P., 1939: Hoherode eine mittelalterliche Siedlung im Südharz. Halle.
- GRINGMUTH-DALMER, E., 1996: Die landwirtschaftlichen Siedlungen im östlichen Deutschland zwischen Früh- und Hochmittelalter. Rurality I, PA-Suppl. 5, 17–28.
- GUYAN, W. U., 1946: Die mittelalterlichen Wüstlegungen als archäologisches und geographisches Problem, dargestellt an einigen Beispielen aus dem Kanton Schaffhausen. Zeitschrift für schweizerische Geschichte, 26, 433–478.
- HABOVŠTIK, A., 1969: Stredoveké dediny vo svetle doterajšieho archeologického výskumu na Slovensku. Agrikultúra 8, 67–82.
- 1971a: Archeologický výskum stredovekého obdobia na Slovensku. SlA 19, 603–617.
- 1971b: Hmotná kultura stredovekých osád na Slovensku. Agrikultúra 10, 7–28.
- 1973: Historicko-archeologický výskum stredovekých dedín na Slovensku. ZSV 2, 9–28.
- 1985: Stredoveká dedina na Slovensku. Bratislava.
- 1988: Archäologische Siedlungsforschung in der Slowakei. Genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa und Nachbarräumen, Teilband 2, 671–700. Bonn.
- 1988/89: Das mittelalterliche Dorf in der Slowakei im Lichte der historisch-archäologischen Forschung. Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich 4/5, 179–186.
- HANULIÁK, M., 1982: Stredoveké hospodárske objekty z výskumu v Chľabe. AH 7, 103–112.
- 1987: Využití národopisných pararel při rekonstrukcii stavebných technik objektov dedinskej usedlosti v stredoveku. AH 12, 171–181.
- 1989: Praveké, včasnodziejinné a stredoveké osídlenie v Chľabe. SlA 37, 151–212.
- 1992: Rozdiely v stavebnej podobe objektov na sídlisku v Chľabe a ich význam. AH 17, 337–347.
- HENSEL, W.-LECZIEWICZ, L., 1962: Metoda archeologiczna w zastosowaniu do badań nad wsią i miastem wczesnośredniowiecznym w Polsce. Archeologia Polski 7, Nr. 2, 175–201.
- HERRMANN, J., 1973: Die germanischen und slawischen Siedlungen und das mittelalterliche Dorf Tornow, Kr. Calau. Schriften für Ur- und Frühgeschichte 26. Berlin.
- 1985: Die Slaven in Deutschland. Geschichte und Kultur der slawischen Stämme westlich von Oder und Neisse vom 6. bis 12. Jahrhundert. Handbuch, Hrsg. J. Hermann. Berlin.
- 1995: Zur archäologischen Erforschung von Siedlungsvorgängen und ländlichen Siedlungen in Zentral-europa. Ergebnisse und Zukunftsaufgaben. ZAM, Beiheft 9, Hrsg. G. P. Fehring und W. Sage, 53–62.
- HOLL, I., 1970: Mittelalterarchäologie in Ungarn. Acta Archaeologica AS Hungaricae 22, 365–411.
- 1983: Ausgrabungen im Dorf Sarvaly. Wüstungsursachen, Hausgrundrisse, ökonomische und soziale Gliederung im Spiegel archäologischer Funde. Mittelalterliche Wüstungen in Niederösterreich. Studie und Forschungen aus dem Niederösterreichischen Institut für Landeskunde 6, 216–229. Wien.
- 1985: Mittelalterliche Dorfgrundrisse in Ungarn. Mitteilungen des Archäologischen Instituts der Ungarischen Akademie der Wissenschaften 14, 243–249; 339–342.
- 1987: A középkori Szentmihály falu ásátása, I–II (Ausgrabung des mittelalterlichen Dorfes Szentmihály), Zalai Múzeum 1, 1987, 161–177; 2, 1990, 189–207.
- 1995: Mittelalterarchäologie in Ungarn. ZAM, Beiheft 9, 165–190.
- HOLL, I.-PARÁDI, N., 1982: Das mittelalterliche Dorf Sarvaly. Budapest.
- HRUBEC, I., 1971: Výskum zaniknutej dediny Dolný Poltár. AR 23, 69–79.
- HUTH, CH.-OEXLE, J., 1994: Breunsdorf, Lkr. Leipzig Land – Vorbericht über ein interdisziplinäres Projekt zur Kulturlandschaftsarchäologie im Südraum Leipzig (Tagebau Schleenhain). Siedlungsforschung. Archäologie–Geschichte–Geographie 12, 271–299.
- CHOTĚBOR, P., 1982: K situaci a stavební podobě vesnických feudálních sídel. AH 7, 357–366.
- CHOTĚBOR, P.-SMETÁNKA, Z., 1985: Panské dvory na české středověké vesnici. AH 10, 47–56.
- JANKOVICH, D., 1988/89: Archeological topography of Hungary and its results concerning the settlement

- History of 11.–17th centuries. Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich 4/5, 85–92.
- JANKUHN, H., 1968: Dörfer, Burgen und Städte im Nordwestlichen Siedlungsgebiet der Slawen. I. Międzynarodowy kongres archeologii słowiańskiej, 173–175.
- JANSSEN, W., 1967: Probleme und Ergebnisse der Wüstungsforschung im südwestlichen Harzrandgebiet. Wüstungen in Deutschland. Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie, Sonderheft 2. Frankfurt am Main.
- 1968a: Mittelalterliche Dorfsiedlungen als archäologisches Problem. Frühmittelalterliche Studien 2. Jahrbuch des Instituts für Frühmittelalterforschung der Universität Münster, 305–367.
 - 1968b: Methodische Probleme archäologischer Wüstungsforschung. Nachrichten der Akademie der Wissenschaften, Göttingen. I. Philologisch-historische Klasse, 3–30.
 - 1975: Studien zur Wüstungsfrage im fränkischen Altsiedland zwischen Rhein, Mosel und Eifel Nordland. I, II, Köln.
 - 1977: Dorf und Dorfformen des 7. bis 12. Jahrhunderts im Lichte neuer Ausgrabungen in Mittel- und Nordeuropa. Das Dorf der Eisenzeit und des frühen Mittelalters. Siedlungsform-wirtschaftliche Funktions-soziale Struktur (Hrsg. H. Jankuhn u. a.), 285–356. Göttingen.
 - 1983: Eine Bestandaufnahme archäologischer Forschung zum ländlichen Siedlungswesen. Siedlungsforschung. Archäologie-Geschichte-Geographie 1, 177–188.
 - 1988: Genetische Siedlungsforschung in der Bundesrepublik Deutschland aus der Sicht der Archäologie. Genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa und seinen Nachbarräumen, 25–66. Bonn.
 - 1995: Archäologische Beiträge zur Wirtschaftsgeschichte des Mittelalters in Mitteleuropa. ZAM, Beiheft 9, Mittelalterarchäologie in Zentraleuropa, 75–86, Köln/Bonn.
- JEZEK, M., KLÁPŠTĚ, J., TOMÁŠEK, M., 2002: The medieval peasant house in Bohemia – continuity and change. *Ruralia* 4, PA-Suppl. 15, 347–356.
- KENZLER, H., 2001: Hausbau in Breunsdorf bei Leipzig. Von der „Kolonisation“ bis in die frühe Neuzeit. *Ruralia* 4, PA-Suppl. 15, 101–110.
- KLÁPŠTĚ, J., 1989: Česká archeologie a studium problematiky 13. století. *AH* 14, 9–17.
- 1994: Změna – středověká transformace a její předpoklady. *Mediaevalia archaeologica Bohemica* 1993, PA-Suppl. 2, 9–59.
 - 1998: Středověká vesnice v proměnách našeho poznávání. *Kraje słowiańskie w wiekach średnich. Profanum et sacrum*, 327–338.
- KLÁPŠTĚ, J., SMETÁNKA, Z., 1980: Archeologie a česká středověká vesnice. *Věda a lidstvo*, 99–116. Praha.
- 1982: Archeologický výzkum české středověké vesnice v letech 1971–1981. *AH* 7, 11–31.
 - 1984: Platzdörfer in Böhmen. Grundrißanalyse und neuere archäologische Forschung. *Siedlungsforschung. Archäologie-Geschichte-Geographie* 2, 221–224.
 - 1996: The Archaeology of Medieval Villages in Bohemia and Moravia (Czech Republic). *Ruralia* 1, PA-Suppl. 5, 331–338.
- KOVALOVSKÍ, J., 1971: A középkori falvak régészeti kutatása – Die archäologische Erforschung der mittelalterlichen Dörfer. Középkori régészeti tudományos ülészak – Wissenschaftliche Tagung zur Archäologie des Mittelalters
- KRAJČ, R., 1980: Příspěvek k dokumentaci některých zaniklých středověkých osad na Tábořsku. *AH* 5, 165–172.
- KRAJČ, R., SOUDNÝ, M., EISLER, J., 1982: Aplikace prospekčních metod na zaniklé středověké osadě Potálov. *AH* 7, 229–246.
- KRENZLIN, A., 1952: Dorf, Feld und Wirtschaft im Gebiet der großen Täler und Platten östlich der Elbe. *Forschungen zur deutschen Landeskunde*, Bd. 70. Remagen.
- 1956: Deutsche und slawische Siedlungen im inneren Havelland. *AuF* 1, 174–185.
 - 1959: Das Wüstungsproblem im Lichte der ostdeutschen Siedlungsforschung. *Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie* 7, 153–169.
 - 1980: Siedlungsformen und Siedlungsstrukturen in deutsch-slawischen Kontaktzonen (mit besonderer Berücksichtigung Brandenburgs und angrenzender Gebiet). *Germania Slavica*, Bd. 1, 239–275.
 - 1983: Beiträge zur Kulturlandschaftsgenese in Mitteleuropa. *Gesammelte Aufsätze aus vier Jahrzehnten*. Hrsg. H. J. Nitz und H. Quirin. Wiesbaden.
- KUBINYI, A., 1985: Bäuerlicher Alltag im spätmittelalterlichen Ungarn. *Bäuerliche Sachkultur des Spätmittelalters*. Veröffentlichungen des Instituts für mittelalterliche Realienkunde Österreichs, 235–264.
- 1986: Mittelalterliche Siedlungsformen in Westungarn. Siedlungsnamen und Siedlungsformen als Quellen zur Besiedlungsgeschichte Niederösterreichs. *Studie und Forschungen aus dem Niederösterreichischen Institut für Landeskunde* 8, 152–170.
- KUČERA, M., 1982: Historický vývoj slovenskej dediny. *Studia Academica Slovaca* 11, 252–262. Bratislava.
- KUNDERA, L., MĚŘÍNSKÝ, Z., 1985: Przegląd dotychczasowych badań opuszczonych wsi średniowiecznych na Morawach. *KHKM*, 81–89.
- KURNATOWSKA, Z., 1988/89: Archäologische Dorfforschung in Polen. *Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich* 4/5, 163–178.

- LALIK, T., 1957: Zagroda na Mazowszu w XV w. KHKM V, 487–502.
- LÁZNIČKA, Z., 1946: Typy venkovského osídlení na Moravě. Brno.
- 1962: Příspěvek k sídelně zeměpisné charakteristice moravskoslezské zemědělské usedlosti na sklonku feudalismu. ČMM, XLVII, Vědy společenské, 77–94.
- LECIEJEVICZ, L., 1997: Opuszczanie wsi w Polsce średniowiecznej. Żivot v archeologii středověku. Sborník příspěvků věnovaných Miroslavu Richterovi a Zdeňku Smetánkovi, 427–432.
- MAKKAI, L., 1988: Genetische Siedlungsforschung in Ungarn mit besonderer Berücksichtigung der mittelalterlichen Siedlungsgeschichte. Genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa und den Nachbarräumen, Teilband 2, 661–672.
- MAKSAY, F., A magyar falu középkori településrendje (Die mittelalterliche Siedlungsordnung des ungarischen Dorfes). Budapest.
- MANGELSDORF, G., 1985. Untersuchungen auf der Wüstung Göritz bei Rädell, Kr. Brandenburg. 3. Vorbericht. AuF 30, 85–92.
- MENCL, V., 1980: Lidová architektura v Československu. Praha.
- MÉRI, I., 1952: Beszámoló a Tiszlök-Rázompusztai és Türkeve-Mórici ásatások eredményeiről I. AÉ 79, 49–65.
- 1954: Beszámoló a Tiszlök-Rázompusztai és Türkeve-Mórici ásatások eredményéről II (Bericht über die Ergebnisse der Ausgrabungen in Tiszlalök-Rázompusztai und Türkeve-Mórici) AÉ 81, 138–154.
- MĚCHUROVÁ, Z., 1977: Konůvky – zaniklá středověká ves ve Žďánickém lese. Studie Archeologického ústavu Akademie věd ČR v Brně. Roč. XVII, Brno.
- MĚŘÍNSKÝ, Z., 1970: Zaniklá osada Řevuší u Nové Vsi (okr. Brno-venkov). VVM 22, 30–42.
- 1976: Zaniklé středověké osady na panství kláštera oslavanského. AH 1, 109–120.
- 1977/78: První archeologické výzkumy zaniklých středověkých osad na Moravě. Příspěvek k dějinám moravské archeologie. SPFFBU, E, 22–23, 177–192.
- 1982: Studium dějin osídlení na Moravě a ve Slezsku (současný stav a další perspektivy se zvláštním zřetelem k výzkumu zaniklých středověkých vesnic). AH 7, 113–156.
- 1986: Podíl archeologie na výzkumu středověké architektury 11. až 1. poloviny 16. století na Moravě a ve Slezsku. AH 11, 25–38.
- 1987a: Problematika vývoje osídlení jižní a jihozápadní Moravy v 10. až 1. polovině 16. století (metody, východiska a dosažené výsledky). XVI MS 1986. Vývoj obydlí, sídlišť a sídlištní struktury na jižní Moravě. 157–167.
- 1987b: Příspěvek k možnostem rekonstrukce středověké krajiny, území zaniklých vesnic a typů sídlišť. AH 12, 111–128.
- 1991: Vývoj osídlení na Moravě a ve Slezsku (současný stav výzkumu). AH 16, 27–36.
- 1993: Otázky kolonizace a interetnických vztahů u středověké Moravě. AH 18, 99–118.
- MĚŘÍNSKÝ, Z.–UNGER, J., 1983: Archeologický výzkum pozůstatků kostela na zaniklé vsi Kovalov u Žabčic. JM 17, 199–135.
- MIELCZARSKI, S.–SZAFLIK, J. R., 1956: Zagadnienie lanów pustych w Polsce w XV. i XVI. wieku. Studia i materialy do dziejów Wielkopolski i Pomorza I/2. Poznań.
- MICHNA, P., 1988: K poznání zahloubených obydlí doby velké kolonizace. Rodná země. Sborník k 100.výročí Muzejní a vlastivědné společnosti v Brně a k 60. narozeninám PhDr. Vladimíra Nekudy, CSc., 222–284.
- MINÁČ, V., 1980: Zaniknutá středověká osada v Slovenskej Novej Vsi-Zelenči. AH 5, 209–215.
- 1981: Slovanské sídlisko a středověká osada v Senci-Martine. AH 6, 487–497.
- MOŹDZIOCH, S., 1996: Das mittelalterliche Dorf in Polen im Lichte der archäologischen Forschung. Rurality I, PA–Suppl. 5, 282–295.
- MUSIANOVICZ, K., 1975: Osady z wczesnego średniowiecza i średniowiecza w Brulinie-Koskach, pow. Ostrów Mazowiecka. Materialy Starożytne i Wczesnośredniowieczne 3, 342–386.
- MÜLLER, J., 1995: Die Dorfwüstung Hauenenthal, Lkr. Sömmerda. Vorbericht. AuF 40, 260–264.
- 1998: Neue Ergebnisse archäologischer Wüstungsforschung in Thüringen. Die Ausgrabungen von Hauenenthal und Herbisdorf (Lkr. Sömmerda). Ausgrabungen, Schicht für Schicht ins Mittelalter. Begleitheft zur Ausstellung des Lehrstuhls für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit, 45–53. Hrsg. I. Ericsson. Bamberg 1998, 2. verbesserte Auflage.
- NEKUDA, R., 1976: Přínos historické archeologie k výzkumu zaniklých středověkých osad v Evropě. AH 1, 121–137.
- 1986: Hmotná kultura zemědělské usedlosti VIII ve Mstěnicích. ČMM LXXI, Vědy společenské, 73–98.
- 1990: Tricet let archeologického výzkumu ve Mstěnicích. ČMM LXXV, Vědy společenské, 73.–98.
- 1991: Přínos archeologického výzkumu ve Mstěnicích ke studiu hospodářských dějin. AH 16, 45–53.
- 1992: Podzemní chodby ve Mstěnicích. AH 17, 369–379.
- 1993: Sociální a hospodářské podmínky středověké kolonizace z hlediska archeologie. AH 18, 151–157.
- 1994a: Obtyně objekty ve světle archeologických výzkumů raně středověkých vesnických sídlišť na Moravě. AH 19, 349–365.
- 1994b: Der Beitrag der Archäologie zur Wüstungsforschung in Mähren. Siedlungsforschung. Archäologie–Geschichte–Geographie, Band 12, 113–124, Bonn.
- 1994c: Rekonstrukce stavební podoby středověké vesnice a budování skanzenu. VVM 46, 248–253.

- 1995a: Vývoj trojdielného domu v období vrcholného a pozdního středověku na Moravě ve světle archeologických výzkumů. AH 20, 401–416.
 - 1995b: Příspěvek k charakteristice zemědělské usedlosti ve středověké vesnici na Moravě. ČMM LXXX, Vědy společenské, 121–139.
 - 1996: Wüstung Mstěnice. Ein Beitrag der archäologischen Forschung zur Entwicklung der ländlichen Siedlungen in Mähren. Ruralia I, PA-Suppl. 5, 306–310. Praha.
 - 1998a: Zpráva o geofyzikální prospekci ve Mstěnicích. Ve službách archeologie I. Sborník k 60. narozeninám RNDr. Vladimíra Haška, 219–222. Brno.
 - 1998b: Die Erdställe in der mittelalterlichen Wüstung Mstěnice. Historische Keller und Gangsysteme in Europa, 173–175. Mainz.
 - 2001: Středověký vodní mlýn ve Mstěnicích. Ve službách archeologie II, 135–148.
 - 2002: Zemědělská usedlost ve středověké vesnici na Moravě. Brno.
 - 2003: K stavebnímu vývoji špýcharů ve Mstěnicích. Ve službách archeologie IV, 147–149.
 - 2004: Výzkum středověkého mlýna ve Mstěnicích v sezoně 2002–2003. Ve službách archeologie V, 115–118.
- NEKUDA, R.–KRAJČKOVÁ, M., 2004: Kamenné suroviny použité při stavbách objektů zaniklé středověké vsi Mstěnice. Ve službách archeologie V, 119–124.
- NEKUDA, R.–NEKUDA, V., 1997: Mstěnice 2. Zaniklá středověká ves. Dům a dvůr ve středověké vesnici. Brno.
- NEKUDA, V., 1961a: Zaniklé osady na Moravě v období feudalismu. Brno.
- 1961b: Aplikace půdní fosfátové analýzy při výzkumu zaniklé středověké osady Mstěnice. AR XIII, 386–390.
 - 1961c: První výsledky historicko-archeologického výzkumu zaniklých osad na jihozápadní Moravě. ČMM XLVIII, Vědy společenské, 57–84.
 - 1966: Archaeological excavations on deserted village in Moravia. The deserted medieval village research group. 13th Annual Report, 31–33, London.
 - 1967: Zmizelý život. Výzkum zaniklých středověkých osad v ČSSR. Brno.
 - 1970: Zur Problematik der Wüstungsforschung in der Tschechoslowakei. ČMM LV, Vědy společenské, 7–20.
 - 1972: Středověká ves Mstěnice. 10 let archeologického výzkumu 1960–1970. VVM 24, 12–47.
 - 1973a: Výsledky výzkumu zaniklých středověkých vesnic na Moravě. ZSV 1, 71–88.
 - 1973b: Rané středověké typy obytných objektů ve Mstěnicích. ČMM LVIII, 77–96.
 - 1973c: Zum Stand der Wüstungsforschung in Mähren. ZAM 1, 31–87.
 - 1975: Pfaffenschlag. Zaniklá středověká ves u Slavonic. Brno.
 - 1976: Příspěvek k otázce příčin zanikání středověkých osad v Evropě. Zborník Slovenského národného múzea 70, História 16, 233–241.
 - 1981: Dvacet let archeologického výzkumu na lokalitě zaniklé středověké osady Mstěnice 1960–1980. VVM 33, 129–146.
 - 1982a: Středověká vesnice na Moravě ve světle archeologických výzkumů. Katalog výstavy. Brno.
 - 1982b: Středověké vesnice na Moravě ve světle archeologických výzkumů zaniklých osad. AH 7, 33–66.
 - 1982c: The study of medieval Villages in Czechoslovakia. Acta Mexico, 333–352.
 - 1983a: Die Wüstungen als Quelle zur Siedlungs-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Mittelalters. Mittelalterliche Wüstungen in Niederösterreich. Studien und Forschungen aus dem Niederösterreichischen Institut für Landeskunde, Band 6, 196–213. Wien.
 - 1983b: Das mittelalterliche Dorf Mährens im Licht der archäologischen Forschung. Brno.
 - 1984a: Mährische Wüstungen als Quellen zum spätmittelalterlichen Dorfleben. Bäuerliche Sachkultur des Spätmittelalters. Veröffentlichungen des Instituts für mittelalterliche Realienkunde Österreichs, Nr. 7, 203–217, Wien.
 - 1984b: Středověký vesnický dům na Moravě. AH 9, 21–39.
 - 1984c: Wüstungsforschung und mittelalterliche Realienkunde. Die Erforschung von Alltag und Sachkultur des Mittelalters. Österreichische Akademie der Wissenschaften, 60–63. Wien.
 - 1985: Mstěnice 1. Zaniklá středověká ves. Hrádek, tvrz, dvůr, předsunutá opevnění. Brno.
 - 1986: Sociální skladba středověké vesnice a její odraz v architektuře. AH 11, 387–393.
 - 1987a: Příčiny a důsledky zaniklých středověkých osad. Historická geografie 12, 107–121.
 - 1987b: Základní otázky historicko-archeologického studia vesnického sídla, domu a dvora. AH 12, 33–46.
 - 1988: Archäologische Siedlungsforschung in den tschechischen Ländern. Genetische Forschung in Mitteleuropa und Nachbarräumen, Teilband 2, 701–719.
 - 1988/89: Der Beitrag der mittelalterlichen Archäologie zur Siedlungs-, Hof- und Hausforschung. Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich 4/5, 149–162. Wien.
 - 1989: Les villages désertes en Moravie. ČMM LXXIV, Vědy společenské 161–202.
 - 1990: Vybavení a provoz venkovské domácnosti v středověku. AH 15, 7–17.
 - 1992a: Erdställe in den mittelalterlichen Wüstungen Mährens. Der Erdstall, 18, 25–42. Roding.
 - 1992b: Mittelalterliche Wüstung Mstěnice und ihre Wandlungsprozesse vom Früh- bis zum Hochmittel-

- alter. Medieval Europe 1992, Rural Settlement, Volume 86, 157–160. York.
- 1993a: Die Landwirtschaft im mittelalterlichen Dorf Pfaffenschlag. Versuch einer Rekonstruktion aufgrund der archäologischen Funde. Bioarchäologie und Frühgeschichtsforschung, 33–36. Wien.
 - 1993b: Probleme archäologischer Erforschungen von ländlichen Siedlungen in Mitteleuropa. The Study of Medieval Archaeology, 149–177. Stockholm.
 - 1994: Ursachen und Folgen der mittelalterlichen Wüstungen dargestellt am Beispiel Mährens. Siedlungsforschung. Archäologie–Geschichte–Geographie 12, 103–111.
 - 1995: Die Archäologie des Mittelalters in der ehemaligen ČSFR. Fragestellungen-Ergebnisse-Zukunftsaufgaben. ZAM, Beiheft 9, 137–164.
 - 1997: Beitrag zur Gestalt des mittelalterlichen Dorfes aufgrund der archäologischen und schriftlichen Quellen. Život v archeologii středověku. Sborník příspěvků věnovaných Miroslavu Richterovi a Zdeňku Smetáňkovi. 482–487. Praha.
 - 1999: Die Viehzucht in der mittelalterlichen Landwirtschaft im Lichte der archäologischen Forschung. Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich 15, 49–55. Wien.
 - 2000: Die ländliche Besiedlung während der deutschen Ostausbreitung im Mittelalter. Miscelanea Archaeologica. Festgabe für Adriaan van Müller zum 70. Geburtstag, 23–29. Berlin.
 - 2001: Mstěnice 3. Zaniklá středověká ves. Časně středověké sídliště. Brno.
 - 2002: Hausentwicklung in der Wüstung Mstěnice (Mähren). Interdisziplinäre Beiträge zur Siedlungsarchäologie. Gedeknschrift für Walter Janssen, 255–265, Rahden/Westf.
 - 2003a: Die Bauernhäuser der Wüstungen Hard (Niederösterreich) und Pfaffenschlag (Mähren). Beiträge zur historischen Archäologie. Festschrift für Sabine Felgenhauer-Schmiedt zum 60. Geburtstag. Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich, Beiheft 6/2003, 247–256. Wien.
 - 2003b: Moravská vesnice v době lucemburské. Ad vitam et honorem Profosu Jaroslavu Mezníkovi přátelé a žáci k pětadesátým narozeninám, 579–594. Brno.
 - 2004: Das frühmittelalterliche Dorf in Ostmitteleuropa. AH 29, 365–414.
- NEKUDA, V.–UNGER, J., 1981: Hrádky a tvrze na Moravě. Brno.
- NIEDERLE, L., 1913: Život starých Slovanů. Základy kulturních starožitností slovanských. Díl I/II. Praha.
- NITZ, H. J., 1985: Planmäßige Siedlungsformen zwischen dem österreichischen Weinviertel und dem Passauer Abteiland. Ostbayerische Grenzmarken. Passauer Jahrbuch für Geschichte, Kunst und Volkskunde 27, 183–198. Passau.
- PÁLÓCZI-HORVÁTH, A., 1975: Bericht über die Ausgrabung des mittelalterlichen Dorfes Szentkirály, Folia archaeologica 26, 183–190.
- 1993: Structures des villages médiéval de Szentkirály, 15e–16e siècles. Actes du XII Congrès International des Sciences Préhistorique et Protohistoriques. 113–118. Bratislava.
 - 1996a: Élet egy középkori faluban Szentkirály régészeti kutatásának eredményei. – Life in a medieval village. Archaeological researches in Szentkirály. 7–28. Mezőgazdasági Múzeum Budapest.
 - 1996b: L'archéologie de l'environnement écologique et les recherches des villages désertés médiévaux en Hongrie. Rurality I, PA-Suppl. 5, 262–268.
 - 1997: The reconstruction of a medieval (15th Century) House at Szentkirály (Middle Hungary). Život v archeologii středověku. Sborník příspěvků věnovaných Miroslavu Richterovi a Zdeňku Smetáňkovi, 507–513. Praha.
 - 1998: Variations morphologiques des villages désertés en Hongrie et la société rurale du Moyen Âge. Rurality II, PA-Suppl. 11, 192–204.
 - 2002: Development of the late-Medieval house in Hungary. Rurality IV, PA-Suppl. 15, 308–319.
- PESEZ, J. M., 1996: Sur l'archéologie rurale en France septentrionale – Quelques questions en guise de bilan. Rurality I, PA-Suppl. 5, 171–175.
- PIPONNIER, F., 1984: La qualité de la vie en milieu rural: exemples bourguignons. Bäuerliche Sachkultur des Spätmittelalters. Veröffentlichungen des Instituts für mittelalterliche Realienkunde Österreichs, Nr. 7, 277–290.
- PITTEKOVÁ, A., 1956: K některým problémům slovanského domu a vesnice VPS 1, 158–167.
- 1968: Typy nejstarších slovanských sídlišť vesnického charakteru a jejich vývoj ve světle archeologických pramenů. ČL, 55, 169–179.
 - 1971: Dům a sídliště zemědělského charakteru v 6.–15. století na území ČSSR. ZSV, 1, 11–18.
- PLÁČEK, M., 1987: Ves a dvůr Holoubek. K otázce dvora a panského sídla ve středověku. AH 12, 345–354.
- 1999: Formy feudálního sídla moravského venkova. AH 24, 291–300.
- POLLA, B., 1962: Stredoveká zaniknutá osada na Spiši (Zalužany). Bratislava.
- 1966: Zaniknutá stredoveká osada Miloj. (Výsledky doterajších výskumov.) Sborník Slovenského národného múzea, História 6, 117–160.
 - 1975: Stredoveké zaniknuté osady na Spiši. Nové obzory 17, 161–194.
- QUIRIN, H., 1973: Ista villa iacet totaliter desolata. Zum Wüstungsproblem in Forschung und Kartenbild. Mitteleutsche Forschungen, Band 74/1, 197–272. Festschrift für Walter Schlesinger.
- RICHTEROVÁ, J., 1981: Německá Lhota, zaniklá středověká osada, k.o. Kamenné Žirovnice, okr. Kladno, AH 6, 475–479.

- 1982: Geodeticko-topografický průzkum na lokalitě Německá Lhota, okr. Kladno. AH 7, 247–252.
- ROUBÍK, F., 1959: Soutis a mapa zaniklých osad v Čechách. Praha.
- RUSÍNSKI, W., 1975: Wüstungen, ein Agrarproblem des feudalen Europas. Acta Poloniae Historica 5, 48–78.
- RUTTKAY, A., 1970: Zaniknutá středověká dedina v katastru obce Belá. ŠZ 18, 377–383.
- 1981: Stavebná kultura dedinských sídlisk na Slovensku vo včasnom a vrcholnom stredoveku na základe archeologických výskumov. Lidová stavební kultura v československých Karpatech a přilehlých územích. Lidová kultura a současnost 7, 20–37, Brno.
- RUTTKAY, M., 1989: Výskum stredovekého osídlenia v Bajči. AH 14, 299–310.
- 1993: Žlaby na stredovekých sídliskách juhozápadného Slovenska. AH 18, 277–288.
- 1998: Dedina a dom vo vrcholnom a neskorom stredoveku. Ludová architektúra a urbanizmus vidieckych sídiel na Slovensku z pohľadu najnovších poznatkov archeológie a etnografie, 37–66. Bratislava.
- 1999: Výskum stredovekých dedinských sídlisk na Slovensku (Stav a perspektivy). AH 24, 7–40.
- SEYER, H., 1994: Die mittelalterliche Wüstung Berlin-Hellersdorf. Ausgrabungen vom 1983 bis 1986. Veröffentlichungen des Brandenburgischen Landesmuseums für Vor- und Frühgeschichte 28, 231–256.
- SMETÁNKA, Z., 1965a: Současný stav archeologického výzkumu hmotné kultury zemědělských osad X–XV, století v Čechách. ČsČH XIII, 239–268.
- 1965b: Povrchový průzkum zaniklých osad v okolí Sezimova Ústí. AR XVII, 668–674.
- 1970a: Archäologische Untersuchungen mittelalterlicher Ortswüstungen in Böhmen im Jahr 1969. – Archeologický výzkum zaniklých osad v Čechách v r. 1969. ČMM LV, Vědy společenské, 71–80.
- 1970b: Zur Methodik von Feldforschungen an mittelalterlichen Ortswüstungen. – K metodice povrchového průzkumu zaniklých středověkých osad v Čechách. (Výtah z referátu.) ČMM LV, Vědy společenské, 63–70.
- 1972: Archeologický výzkum zaniklých středověkých osad v Čechách v letech 1965–1971. AR XXIV, 417–427.
- 1973: Archeologický výzkum středověké vesnice v Čechách v letech 1965–1970. ZSV 1, 21–34.
- 1974a: Die Archäologie und das mittelalterliche Dorf in Böhmen. Rückblick, Gegenwart, Perspektive. ZAM 2, 121–127.
- 1974b: K metodice povrchového průzkumu raněstředověké venice. Památková péče 5, 297–306.
- 1978: Česká vesnice v období vzniku městských aglomerací. AH 3, 325–330.
- 1985: K ikonografii středověké vesnice. AR XXXVII, 319–333.
- 1988: Život středověké vesnice. Zaniklá Svidna. Praha.
- 1989: K problematice trojdílného domu v Čechách. AH 14, 319–324.
- 1994: K problematice trojdílného domu v Čechách a na Moravě v období vrcholného a pozdního středověku. – A discussion of problems associated with the three-part house in Bohemia and Moravia during the period of the High and Late Middle Ages, Mediaevalia archaeologica Bohemica 1993, PA-Suppl. 2, 117–138.
- SMETÁNKA, Z.–KLÁPŠTĚ, J., 1979: Geodeticko-topografický průzkum zaniklých středověkých osad. AR XXXI, 614–631.
- 1981: Geodetico-topografický průzkum zaniklých středověkých vsí na Černokostecku. PA LXXIII, 416–458.
- SMETÁNKA, Z.–KLÁPŠTĚ, J.–RICHTEROVÁ, J., 1979: Geodeticko-topografický průzkum zaniklé středověké vsi Ostrov (k. o. Jedoměřice), AR XXXI, 420–430.
- SMETÁNKA, Z.–ŠKABRADA, J., 1975: K metodice studia půdorysu české raněstředověké vesnice. AH 1, 55–60.
- SMETÁNKA, Z.–ŠKABRADA, J.–KRAJÍC, R., 1988: Příspěvek ke kritice vypovídací hodnoty geodeticko-topografického průzkumu. Rodná země. Sborník k 100. výročí Muzejní a vlastivědné společnosti v Brně a k 60. narozeninám PhDr. Vladimíra Nekudy, CSc., 81–98. Brno.
- SNÁŠIL, R., 1976: Životní prostředí vesnických sídlišť 10.–15. století v ČSSR. (Nástin dosavadních výsledků.) AH 1, 139–149.
- 1982: Zaniklé vesnice na Uhersko-hradištsku-brodsku v období 13.–18. století. AH 7, 163–167.
- SOKOLOVSKÝ, L., 2002: Správa slovenskej dediny na Slovensku. Bratislava.
- SPERLING, W., 1982: Formen, Typen und Genese des Platzdorfes in den böhmischen Ländern. Beiträge zur Siedlungsgeographie Ostmitteleuropas. Wiesbaden.
- STOYE, W.–ULLMANN, W.–WALTHER, Th., 1987: Untersuchungen auf der „wüsten Mark“ Rappendorf, Stdkr. Zwickau. AuF. 32, 44–48.
- SULITKOVÁ, L., 1977: Nižší šlechta v českém státě a Uhrách na přelomu 13. století ve světle písemných pramenů. AH 2, 9–22.
- SZABÓ, I., 1969: A középkori magyar falu. – Das ungarische mittelalterliche Dorf. Budapest.
- ŠAUROVÁ, D., 1967: Zaniklá středověká osada Konůvky na Slavkovsku. VVM 19, 163–174.
- 1973a: Systematický výzkum zaniklé středověké osady Konůvky na Slavkovsku. ZSV, 1, 169–193.
- 1973b: Nové poznatky ze zaniklé středověké vesnice Konůvky. ZSV, 1, 184–186.
- 1973c: Pokračování výzkumu v Konůvkách (hřbitov a sakrální objekty). AH 3, 347–354.
- 1977: Vilémov – zaniklá středověká ves na úpatí Dražanské vrchoviny. Středověká archeologie a studium počátků měst, 264–271, Praha.

- ŠIMANA, M., 1973: Geodeticko-topografický průzkum archeologické lokality a dokumentace výzkumu. ZSV 2, 137–152.
- 1979: Provádění geodeticko-topografického průzkumu na zaniklých středověkých osadách. AR XXXI, 631–639.
- ŠKABRADA, J.: Sýpky domů v Pfaffenschlagu ve světle struktury vesnického domu jihočeské oblasti („Šije“ sýpek a středověkých zemnic). AH 3, 355–369.
- 1986: Základní rysy prostorové a konstrukční struktury domu zemědělské usedlosti pozdního středověku v Čechách. AH 11, 395–407.
- 1987: Poznámky k pokračujícímu průzkumu domu čp. 2 v Lučici. (Ke vzniku středověkého domu s trojdílným půdorysem.) AH 12, 203–213.
- 1988: Půdorysy domů v zaniklé středověké vesnici Sarvaly ve světle srovnávacího materiálu z českých zemí. AH 13, 511–518.
- ŠKABRADA, J.–SMETÁNKA, Z., 1974: Architektura zemědělské usedlosti pozdního středověku v Čechách. AR XXVI, 236–270.
- ŠTELCL, J.–MALINA, J., 1975: Kamenné suroviny Pfaffenschlagu. Nekuda, Pfaffenschlag, 223–237.
- ŠTĚPÁNEK, M., 1967: Plužina jako pramen dějin osídlení. (Příspěvky k dějinám osídlení 1.) ČČH 15, 725–746.
- 1968: Plužina jako pramen dějin osídlení. (Příspěvky k dějinám osídlení 2.) ČČH 16, 247–274.
- 1969: Strukturární změny středověkého osídlení I, ČČH 17, 457–488, II, 649–680.
- TIMPEL, W., 1982: Gommerstedt, ein mittelalterlicher Herrensitz in Thüringen. Weimar.
- 1996: Untersuchungen zur Entwicklung und Funktion mittelalterlicher Grubenhäuser in ländlichen und städtischen Siedlungen Thüringens. Rurality I, PA, Suppl. 5, 72–86.
- TIMPEL, W.–REUSSE, H., 1986: Archäologische Untersuchungen auf der Wüstung Hugeworbis bei Breitenworbis, Kr. Worbis. AuF 31, 231–234.
- UNGER, J., 1977: Stav výzkumu zaniklých vsí v mikroregionu na soutoku Jihlavy a Svatky. Středověká archeologie a studium počátků měst. 258–263. Praha.
- 1981: Hradištní a středověká osada u Šakvic, okr. Břeclav. AR XXXIII, 55–87.
- 1984: Zaniklá ves Topolany u Vranovic, okr. Břeclav. AH 9, 65–100.
- 1985: Zaniklá středověká ves Boňanovice u Přibic. JM 21, 109–128.
- 1987: Zum Stand der Hausberg-(Motten)-Forschung in Südmähren. Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich 3, 85–106.
- 1988a: Počátky středověkých opevněných sídel typu „motte“ na jihovýchodní Moravě. Sborník Rodná země k 100. výročí Muzejní a vlastivědné společnosti v Brně a k 60. narozeninám PhDr. Vladimíra Nekudy, CSc., 207–221.
- 1988b: „Motte“ a kostel v zaniklé vsi Divice u Brumovic. AH 13, 369–374.
- 1994: Koválov. Šlechtické sídlo z 13. století na jižní Moravě. Brno.
- UNGER, J. a kol., 1980: Pohořelice-Klásterka. Studie Archeologického ústavu ČSAV v Brně, roč. VIII, 2, Praha.
- VAREKA, P., 1991: Příspěvek k problematice vypovídacích možností konstrukčních relikvů středověkého vesnického domu. AR XLIII, 585–592.
- 1994: Konstrukce středověkého vesnického domu v Čechách a na Moravě (10.–15. století). ČL, 81, 185–199.
- 1998: Archeologie středověkého vesnického domu. (Formování tradiční vesnické architektury v Evropě.) ČL, 85, 1–33.
- WAND, R., 1983: Ausgrabungen in einer mittelalterlichen Dorfwüstung bei Fritzlar. Schwalm-Ederkreis.
- ZIENTARA, 1960: Zagadnienie depresji rolnictwa w XIV.–XV. wieku w swietle najnowszej literatury. Przegląd historyczny LI, Varšava.

Abkürzungen

- AÉ – Arccheológiai értesítő, Budapest
 AH – Archaeologia historica, Brno
 AR – Archeologické rozhledy, Praha
 AuF – Ausgrabungen und Funde, Berlin
 AVANS – Archeologické výzkumy a nálezy na Slovensku, Nitra
 ČČH – Český časopis historický, Praha
 ČsČH – Československý časopis historický, Praha
 ČL – Český lid, Praha
 ČMM – Časopis Moravského muzea, Brno
 JM – Jižní Morava, Mikulov
 KHKM – Kwartalnik historii kultury materialnej
 PA – Památky archeologické, Praha

SLA	– Slovenská archeológia, Bratislava
ŠZ	– Štúdiijné zvesti Archeologického ústavu v Nitře
VPS	– Vznik a počátky Slovanů, Praha
VVM	– Vlastivědný věstník moravský, Brno
ZAM	– Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters, Bonn
ZPP	– Zprávy památkové péče, Praha
ZSV	– Zaniklé středověké vesnice, Uherské Hradiště

Resumé

Středověká vesnice vrcholného a pozdního středověku ve východní části střední Evropy ve světle archeologického výzkumu

Tento příspěvek navazuje na studii věnovanou raně středověké vesnici, uveřejněnou v loňském sborníku *Archaeologia historica* 29/04, 365–414.

Vesnice období vrcholného středověku byly výsledkem transformace, která probíhala s časovým posunem ve všech zemích západní a střední Evropy. Podstatou těchto změn bylo zavádění nového práva, které znamenalo dědičnou držbu půdy, ekonomickou samostatnost rolníků a jejich zapojení do tržního hospodářství. Konkrétní doklady těchto změn, které probíhaly v zemích střední Evropy ve 13. století, poskytují především archeologické výzkumy na lokalitách zaniklých středověkých vesnic. Jejich archeologický výzkum se stal po druhé světové válce jedním z hlavních úkolů středověké archeologie. Cílem tohoto příspěvku je podat přehled výsledků získaných archeologickým výzkumem v zemích ve východní části střední Evropy.

1. Vývoj vrcholné až pozdně středověké vesnice na území Maďarska

Ve 12. století byla většina půdy v Uhrách v držení krále. Od začátku 13. století, za vlády Ondřeje II. (1205–1235) začalo rozdělování královských statků mezi královny stoupence. Tato pozemková transformace vytvořila strukturu feudálních panství, která se udržela po celý středověk. Zlatou bulou, kterou král Ondřej II. vydal, získala i nižší šlechta právní záruky. Vnitřní diferenciaci nižší šlechty byla v Uhrách různorodější než v ostatních zemích střední Evropy. Specifikem uherské nižší šlechty byla nepočetnější kategorie tzv. „jobagionů“ a synů „jobagionů“. Už vydáním Zlaté buly Ondřeje II. byli držitelé menších pozemkových majetků formálně uznáni za příslušníky nižší šlechty (Sulitková 1978, 13). Katastrofou pro zemi byl mongolský vpád r. 1241, který znamenal značnou ztrátu obyvatelstva a zánik sídlišť.

V poslední třetině 13. století bylo obyvatelstvo Uher rozděleno na pozemkovou šlechtu a poddané rolníky. Postavení rolnictva nebylo upraveno žádnými jednotnými právními normami. Rolníci se stali osobně svobodnými, jimž byla v rámci vesnice přiznána určitá míra autonomie. Mohli se stěhovat, ale vůči své vrchnosti byli povinni za užívání její půdy odvádět peněžní a naturální dávky a konat různé služby. Základní jednotkou středověké agrární ekonomiky byl grunt (sessio). Stejně jako v západní Evropě byl rolník v Uhrách oprávněn užívat pozemky, které obdělával, dědičně.

Na vývoji osídlení se od 13. století podíleli kolonisté. Nové vesnice měly pravidelný (normový) tvar a vznikaly zejména podél cest s dominantami kostela, případně též panského sídla. Poznatky o středověké vesnici z období 14.–15. století na území dnešního Maďarska přinesly archeologické výzkumy vesnic Sarvaly (Holl–Parádi, 1982), Móric (Méri 1954), Nyársapát (Bálint, 1962, 39–115), Csut (Holl 1985, 247), Szentmihály (Holl 1987, 161–177; 1990, 189–207), Nagykézi (Parádi–Holl 1982/83, 207–225; 403–420) a Szentkirály (Pálczi–Horváth 1991, 113–118). Uvedené lokality zaniklých středověkých vesnic přinesly důležité poznatky o půdorysu vesnic, o vývoji domů a o hospodářské charakteristice.

Významné místo z uvedených vesnic zaujímá lokalita **Sarvaly** (komitát Veszprém), kde výzkum zjistil půdorys kostela, 17 domů, tři stavby hospodářské a kovářskou dílnu. První zmínka o vsi Sarvaly je z r. 1334 v papežském seznamu desátků a její zánik spadá do 30. let 16. století v souvislosti s vpády Turků.

Dominantou vesnice byl kostel. Na základě románských a gotických architektonických článků včetně přístaveb, rozlišili autoři výzkumu tři fáze. Počátky kostela spadají do druhé poloviny 11. nebo do počátku 12. století. Druhou fází kostela lze datovat do druhé poloviny 13. století a přístavbu sakristie do století 14. Kolem kostela se nacházel hřbitov ohraničený kamennou zdí. Jen část pohřebišť – celkem 34 hrobů – byla zkoumána.

Nejstarší osídlení doložené existencí kostela do předmongolského vpádu nebylo nalezeno. Lze se domnívat, že se nacházelo poněkud severněji od středověké vesnice.

Domy byly umístěny v délce cca 250 m po obou stranách cesty směřující ke kostelu. Před kostelem se cesta lomila v pravém úhlu a také podél ní v nepravidelných vzdálenostech se nacházely čtyři usedlosti. Orientace domů vůči komunikaci nebyla jednotná; sedm mělo orientaci štítovou, ostatní podélnou. Vzdálenost mezi jednotlivými domy činila 50–70 m. Půdorysy vícedílných domů obsahují v podstatě trojdílné jádro komorového typu. Jako trojdílné půdorysy možno označit domy 6, 10, 12, 26 a patrně i domy č. 9 a 23, tedy celkem šest domů, druhá polovina domů byla vícedílných. Půdorysy odkrytých staveb se vyznačovaly kamennými základy zachovanými převážně jen v jedné vrstvě. Vzhledem k tomu, že chyběla další kamenná konstrukce, byla nadzemní část staveb dřevěná, postavená roubenou technikou.

U pěti domů byly zahlobbené sklepy, jejichž stěny byly vyzděné kameny a vstupy do nich tvořily poměrně široké šíje, 1,8–1,9 m.

Autoři výzkumu připouštějí, že některé stály původně samostatně a dodatečně byly spojeny v trojdlílný dům. Ve dvou případech zůstaly stát samostatně ve dvoře (obj. č. 5 a 11). Funkce sklepů spočívala ve skladování vína. Stopy po ohništi na dně sklepů interpretovali autoři výzkumu jako důsledek vytápění v zimním období, aby víno v sudech nezamrzlo. Jedná se v podstatě o zahlobbenou část špýcharů, jak je známe z výzkumu v českých zemích. V patrové části těchto staveb byly skladovány různé zemědělské produkty, zejména obilí.

Součástí trojdlílných domů byly jizba, síň a komora, nebo špýchar. Vstupy do všech místností domu byly pole autorů výzkumu samostatně přímo ze dvora.

K vytápění domů sloužily pece umístěné v rohu jizeb. Pece s ohništěm v jizbě znamenaly pravděpodobně dymný nebo polodymný provoz, pokud bylo otopné zařízení opatřeno krátkým dymníkem.

Poměrně malý počet představují objekty hospodářské, které jsou nutné k provozu usedlosti. Jako usedlost s dvorem hromadného typu možno označit objekty 12, 26, 11 a 13. Objekty 12 a 26 představují trojdlílná obydlí, která však neexistovala současně. Dům 26 se štítovou orientací vůči cestě patřil k počátkům výstavby středověké vesnice. Po jeho zániku byl postaven trojdlílný dům s podélnou orientací vůči komunikaci. Zbývající dva volně stojící objekty představovaly špýchar (obj. 11) a stodolu (obj. 13), s vjezdem orientovaným na opačnou stranu dvora.

Další uskupení bylo u domu 17, jehož majitele označil I. Holl za nejbohatšího ve vsi. Nasvědčovalo tomu nálezy italské majoliky. Vývojově nejasný trojdlílný půdorys domu měl ve dvou krajních místnostech otopné zařízení. Před vstupem do domu se nacházelo 2 m široké zápraží, připomínající pozdější podloubí či arkádová náspi, z nichž byl přímý vstup do jizeb. Z hospodářských staveb navazoval na dům v podélné ose nejprve prostor, interpretovaný jako předsín špýcharu. Mohlo se jednat i o kolnu směrem do dvora otevřenou. Obydlí spolu se špýcharem svíraly pravý úhel s dalšími hospodářskými stavbami, jejichž půdorys vyznačovaly velmi rozrušené zbytky kamenných podezdívek, takže tuto usedlost možno označit jako hákovou. Ve vzdálenosti asi 17 m od obydlí se nacházely půdorysy dvou staveb, které byly interpretovány jako chlév a stodola.

Těsně u ohradní zdi hřbitova se nacházela usedlost s domem 23, kterou možno s velkou pravděpodobností považovat za farní dvůr o rozměrech 24×20 m, ohrazený kamennou zdí. O zvláštním společenském postavení obyvatele tohoto domu svědčí nálezy italské majoliky, benátského skla a místo pece byla v jizbě kachlová kamna. Kromě trojdlílného domu stál ve dvoře ještě samostatně špýchar, který se lišil od ostatních dřevěnou konstrukcí v nadzemní části.

O domech 6 až 9 uprostřed vesnice se autoři výzkumu domnívají, že k nim patřily malé dvory. Pole se však nenapojovala přímo na jednotlivé usedlosti.

Obyvatelé vesnice se zabývali zemědělstvím, vinařstvím a chovem dobytka. Z obilovin pěstovali pšenici, žito, proso, čočku a hrách. Nálezy žernovů v několika domech svědčí o domácím mletí obilí.

Z ovocných stromů byly ve vsi ořešáky, broskve, planá jablka a hrušky.

Z řemeslníků pracoval ve vsi kovář. Množství železné strusky zhruba uprostřed návsi nasvědčovalo existenci kovářské dílny.

Autoři výzkumu interpretovali společenskou skladbu vesnice jako sídliště příslušníků nižší šlechty a to na základě nálezů zbraní a výstroje jezdců. Povinností příslušníků nižší šlechty bylo vykonávat vojenskou službu v době válečného nebezpečí.

Půdorysným uspořádáním se vesnici Sarvaly podobá zaniklá ves **Móric**, jejíž trojdlílné domy orientované delší stranou ke komunikaci tvořily pravidelnou řadu po obou stranách cesty, která vedla kolem níže položeného močálu. Vzdálenost mezi jednotlivými domy činila 40–60 m. Pásy polí navazující na jednotlivé domy byly 60 a 80 m široké. Jen v jednom případě byla šíře parcely 120 m. Dvojnásobná šíře parcely je nepochybně dokladem společenského postavení, které její držitel ve vsi zástával. Další doklad o sociální diferenciaci obyvatele je písemná zmínka z r. 1567 o třech domkářích. Ti bývali často bez polí, nebo vlastnili jen malou výměru. Jejich obydlí se nacházela zpravidla mimo pravidelnou zástavbu.

Přibližně v centru vesnice na mírně zvýšeném místě se nacházel poměrně malý kostel s pětiúhelníkovitým kněžským (celková délka činila 12,5 m, délka lodi 8,2 m a šířka 6,7 m). Při kostele byl hřbitov, z něhož bylo odkryto 39 hrobů. Mince nalezené v hrobech jsou z 15. století (solid knížete akvilejského Ludvíka, 1412–1437 a dináry krále Vladislava II. Jagellonského 1490–1516).

Půdorys domů měly obdélníkový tvar o délce 17–21 m a o šíři 4–6 m. Příčně byly členěné na tři prostory. Střední místnost, v níž se nacházelo ohniště, byla interpretována jako kuchyň. Vchod do ní vedl přímo ze dvora. Místnost nalevo od kuchyně byla vybavena kachlovými kamny, vytápěnými ze střední místnosti. Tato místnost byla označena jako jizba. Třetí místnost napravo od střední místnosti byla bez otopného zařízení a plnila funkci komory nebo i chléva. Na rozdíl od Sarvaly neměly domy kamenné podezdívky, ale jejich půdorys vymezovaly kúlové jámy. Jejich stěny pak musely být vyplety proutím a omazány hlinou. V několika případech výzkum zachytil půdorysy, které se překrývaly.

Ves existovala od 15. století, přečkala i století 16. a na začátku 17. století zanikla. Jejími obyvateli byli Kumáni. Hlavním zdrojem obživy obyvatel vesnice bylo zemědělství a chov dobytka (Méri 1954, 138–154; Holl 1985, 246).

Jednou z největších zaniklých vesnic byla ves **Nyársapát** v katastru města Nagykovács. Její výzkum se

uskutečnil již v letech 1948–1955 (Bálint 1962, 39–115, Holl 1985, 246–247). Na lokalitě bylo registrováno na 70 vyvýšenin, ale výzkumem bylo odkryto 18 půdorysů obydlí a půdorys kostela. Osu vesnice tvořil potok a na jeho březích se nacházela obydlí. Na jižním břehu jich bylo 11 spolu s kostelem, na severním břehu sedm s panským sídlem, z něhož jsou uvedeny jen nálezy dvou opracovaných kamenů. Zhruba uprostřed vesnice naproti kostelu a panskému sídlu spojoval obě strany potoka most, jehož kamenné pilíře byly zachovány.

Dominantu vesnice tvořil malý kostel (celková délka činila 18,0 m, šířka 10,25 m). Původně byl menší. Jeho vznik spadá ještě do období dynastie Arpádovců a k jeho zvětšení s výstavbou sakristie došlo v období gotiky. Kolem kostela se rozkládal oplocený hřbitov, z něhož bylo odkryto 227 hrobů. Mince nalezené v hrobech pocházejí z 15. století. Jedná se o ražby krále Zikmunda (1387–1437) a krále Matyáše I. (1458–1490).

Ve výstavbě většiny domů se tu setkáváme s novou technikou. Základy domů byly 30–40 cm zahloubeny a tvořil je udusaný jíl. V rozích udusáných základů byly zasazeny dřevěné kůly o průměru 25–30 cm. V polovině šířky štítových stěn byly umístěny sochy, které nesly vaznici střechy. Ostatní domy měly stěny pletené a omazané hlínou.

Také velikost domů byla různá. Tři půdorysy byly jednoprostorové, osm bylo dvojdílných, tři trojdílné a jeden (obj. 15) označil A. Bálint (92–96) za čtyřdílný. V několika případech došlo k přestavbě, takže půdorys domu 3 byl překryt půdorysem domu 4 a podobná situace byla u domů 12 a 13 a půdorys domu 17 překrýval půdorys domu 16. Základem čtyřdílného domu 15 byl jednoprostorový dům, který byl rozšířen o další místnosti, z nichž dvě sloužily k hospodářským účelům. Napojení dalších místností nebylo v podélné ose, takže konečný půdorys tohoto domu měl tvar písmene L.

Z vnitřního vybavení domů zaujímaly důležité místo otopná zařízení, která v této vesnici představovaly ohniště, pece a kachlová kamna. Umístění pecí v jednoprostorových domech bylo zpravidla u stěny naproti vstupu. V domech dvoudílných byly místnosti označeny jako kuchyň a jizba. Pec byla umístěna v jizbě, ale vytápěna byla z vedlejší kuchyně. Nejasná situace s pecí byla v domě 16, kde údajně byla umístěna na vnější straně domu.

Trojdílný dům 1 obdélníkovitého půdorysu (15,0×7,0 m) měl vstup z jižní strany do místnosti, v níž bylo ohniště. Z této místnosti byla vytápěna pec umístěná ve vedlejší místnosti při dělicí stěně a napojená na ohniště ve vstupní místnosti. Další pec se nacházela ve třetí, největší místnosti v tomto domě. Umístěna byla zhruba v polovině u štítové stěny.

Zvláštní postavení ve vsi zaujímaly domy 6 a 7. Dům 7 byl dílnou a obydlím kováře, zatímco dům 6 představoval poměrně velkou budovu (10,3×8,5 m) vybavenou kachlovými kamny a uvnitř při stěně podél kamen členěnou na čtyři úzké místnosti. Budova byla interpretována jako poštovní stanice.

K charakteristice zemědělské usedlosti postrádáme na této lokalitě hospodářské objekty a jejich uspořádání v rámci dvora. Jediný objekt byl označen jako hospodářská budova (obj. 14), který však byl orbou zničen. U tohoto objektu se nacházela studna, asi 2,5 m hluboká a v dolní části vyzděná opracovanými kamny. Přesto, že odkryté půdorysy domů pocházejí z období 15.–16. století, zachovávaly vazbu na pozemky o základní šíři cca 22 m, nebo její polovinu, či dvě třetiny základní šíře.

Ves Nyársapát vznikla ve 13. století a její zánik spadá až do století 17. Nejstarší mince, nalezené při výzkumech domů, jsou denáry krále Matyáše I. (1458–1490) a nejmladší stříbrný groš Ferdinanda III. (1625–1647).

Zcela pravidelným půdorysem respektujícím komunikaci se vyznačovala zaniklá ves **Csut**. Domy se nacházely na vyměřených parcelách o šíři 15, 20 a 30 m. Jejich orientace vůči komunikaci byla jak štítová tak podélná. Na severní straně cesty tvořilo řadu 10 usedlostí. Na jižní straně byla zástavba kratší s excentricky položeným kostelem a pěti usedlostmi, z nichž jen dvě respektovaly hlavní komunikaci, zatímco zbývající tři byly orientovány k vedlejší komunikaci, která svírala s hlavní cestou pravý úhel. Domy měly kamenné základy a také ostění dveří a oken bylo kamenné. Z půdorysu vyplývá, že většina domů byla trojdílných, ve dvou usedlostech byly domy dvoudílné a jedna usedlost měla jen dům jednoprostorový. O vnitřním vybavení domů a dalších objektech, které na několika parcelách se v půdoryse vyskytují, nepodává I. Holl (1985, 247) žádné informace.

Kolem kostela se rozkládal hřbitov, ohrazený zdí. U kostela je nápadná pravoúhlá plocha, sloužící jako malé tržiště.

Ves byla majetkem premonstrátského kláštera. Její existence je doložena od 13. do konce 15. století.

K plánovitě založeným vesnicím ve 13. století patří na začátku 16. století zaniklá ves **Szentmihály** (Komitát Zala). Půdorysným uspořádáním deseti usedlostí představuje jednořadovou lesní lávovou ves. Kromě jednoho domu (obj. 6) byly všechny domy orientovány vůči cestě štítově. Polní parcely o šíři 15, 20 a v jednom případě 30 m navazovaly na jednotlivé usedlosti. Na jihozápadním konci vesnice se nacházelo panské sídlo typu motte a zhruba uprostřed vsi mimo řadovou zástavbu byl kostel s polokruhovou apsidou (Holl 1987, 161–177; 1990, 189–207; 1995, 167–168).

Zaniklá středověká ves **Szentkirály** se nachází na soutoku Dunaje a Tisy, 20 km od města Kecskemét. Její výzkum probíhal od r. 1969 až do r. 1990. Výsledkem dlouholetého výzkumu je odkrytí půdorysů 20 domů, 40 hospodářských staveb a 300 dalších objektů z období 15. až 16. století. Kromě toho bylo prozkoumáno 408 hrobů ze hřbitova kolem kostela, jehož výstavba se uskutečnila již ve 12. století.

Lokalita byla osídlena i v pravěku. Středověké osídlení má své počátky již na konci 11. století a ves existovala v době vlády Arpádovců. Z tohoto období se zachoval kostel, když po tatarském vpádu ves zanikla.

R. 1354 udělil král Ludvík I. (1342–1382) území opuštěné vesnice rodině z kumánské nobility. Když se po r. 1541 krajina dostala pod tureckou nadvládu, šlechtická rodina ves opustila. V 16. a 17. století se vesnice stala majetkem bohatých kupců z města Kecskemétu. R. 1692 byla ves pustá (Pálóczi-Horváth 1992, 43–49; 1993, 113–118; 1996b, 9–28).

Domy pozdně středověké vesnice byly od sebe vzdáleny 50–70 m a byly uspořádány ve dvou řadách podél ulice. Obydlí z 15. století obdélníkovitého půdorysu (12x5 m) měla dvě místnosti, jizbu a kuchyň. Vstup ze dvora byl do kuchyně a z kuchyně byla přístupná i jizba. Obu prostory vytápěla kachlová kamna obsluhovaná z kuchyně a umístěná v rohu po pravé straně od vstupu při dělicí stěně obou místností. Z prostoru obsluhy kamen byla obsluhována i pec, jejíž těleso se nacházelo již mimo půdorys domu a bylo chráněno přístřeškem. Dvojdílný půdorys domu byl v dalším vývoji rozšířen o třetí a čtvrtou místnost, takže kromě kuchyně a světnice měl dům ještě komoru a místnost pro skladování různých potřeb (Pálóczi-Horváth 1996a, 507–513).

Severně od Balatonu na katastru dnešní obce Gyepükaján se nacházela zaniklá středověká vesnice **Nagykeszi** (Parádi-Holl 1982/83, 207–225). Pozůstatky vesnice jsou kostel s mohutnou věží a příkopem chráněné panské sídlo. První zmínka o vsi je z r. 1230 a kolem poloviny 13. století došlo k výstavbě kostela. Jedná se o malou svatyni (délka lodi 5,15, šířka 4,5 m) s pravouhlym kněžištěm. Věž měla obranný charakter, o čemž svědčí vstup z chóru v 1. poschodí. Věž i kostel byly stavěny současně. Kolem kostela byl hřbitov, oběhnaný zdí.

Z panského sídla zůstalo vyvýšené místo s vnitřní plochou 20x15 m, obklopené 8–10 m širokým a 2,5 m hlubokým příkopem. Na základě nálezů keramiky je toto sídlo datováno do 2. poloviny 12. nebo na začátek 13. století.

Z vesnických obydlí byla odkryta jen část domu. V místnosti o rozměrech 5,7x4,6 m byla v severovýchodním rohu pec. Základy domu byly kamenné, na nichž spočívala roubená konstrukce stěn.

Podobná situace jako v Nagykeszi byla zjištěna v zaniklé vesnici **Csepely**. Ve vsi byl kostel z oby Arpádovců a rovněž hřbitov kolem kostela. V blízkosti kostela byl odkryt půdorys trojdílného obydlí s kamennými základy. Obydlí bylo interpretováno jako panské sídlo (Kovalovszki 1969, 235–252).

Dále od kostela bylo prokázáno několik obydlí, jejich zbytky však byly orbou již zničeny. Ves zanikla v 16. století.

2. Vrcholně až pozdně středověká vesnice na území Slovenska

Poznatky o středověké vesnici po 13. století jsou na území Slovenska jen dílčí, neboť dosud nebyla prozkoumána ani jedna ves z tohoto období v celém rozsahu. Na všech archeologicky zkoumaných lokalitách vesnických sídlišť z období po 13. století byly získány jen dílčí půdorysy. Stejně jako v okolních zemích byly od 13. století budovány vesnice na základě zákupního práva, s nímž bylo spojeno i vytváření vesnických sídlišť s pravidelným půdorysem. Poznatky o vnitřní struktuře vesnic se týkají převážně jednotlivých domů, v případě lokalit Chlaba a Pavlany-Krigov i o jednotlivých usedlostech.

Na lokalitě **Branč–Velká Ves–Artuš** bylo sice registrováno 32 objektů z vrcholného středověku, ale jen čtyři byly interpretovány jako obydlí. Jednalo se ještě o jednoprostorové zemnice vybavené hliněnými pecemi, z nichž jedna byla (obj. 15) zahloubená do stěny domu. Překvapením ve vybavení jedné zemnice byly nálezy miskovitých kachlů. Kromě obydlí představovaly další objekty obilní jámy a panské sídlo typu motte, chráněné příkopem. Další příkopy a valy kolem vesnice svědčily o tom, že se jednalo o opevněnou ves (Cheben-Ruttokay-Ruttokayová 1993, 61–62).

I v období 13.–15. století se vyskytovaly ještě jednoprostorové domy a to jak zahloubené, zemnice, tak i s kamennou podezdívkou. Tři zahloubené jednoprostorové domy z 15. století byly objeveny na lokalitě **Štrba-Hrachovisko**. Nejstarší doklad domu s kamennou podezdívkou byl objeven v zaniklé vsi **Miloj** na katastru Spišského Hrušova (Polla 1966, 117–160). Jednalo se o jednoprostorový dům čtvercovitého půdorysu o straně 4,5 m se dvěma ohništi. Dominantou této zaniklé vesnice je dodnes stojící věž kostela, jehož základy včetně sakristie byly výzkumem odkryty.

Z archeologicky zkoumaných lokalit bylo odkryto více objektů při výzkum zaniklé středověké vesnice **Chlaba** (okr. Komárno). Lokalita byla osídlena od 6. století. Z období 15. až 16. století byl odkryt půdorys trojdílného domu ve tvaru písmene L (15,0x5,2 m). V podélné ose na sebe navazovaly komora a síň a v pravém úhlu byla připojena jizba. Otopné zařízení v jizbě sice zjištěno nebylo, ale nálezy zlomků kachlů v okolí domu nasvědčují tomu, že jizba byla vytápěna kachlovými kamny. Součástí komory byla zahloubená místnost, do níž vedl vstup ze dvora. Jednalo se o patrovou komoru, jejíž horní prostor byl přístupný ze sousední síně.

Kostru nadzemní konstrukce tohoto trojdílného domu tvořily kůly vzdálené od sebe 100 až 150 cm. Autor výzkumu, M. Hanuliak (1989, 183) předpokládá, že stěny byly vybudovány z hliněných válků, protože válková technika souvisí se vznikem kúlových konstrukcí. Z hospodářských objektů patřila k trojdílnému domu stodola, jejíž půdorys (7x6 m) vymezený kameny se nacházel na severní straně ve vzdálenosti 3 m a šikmo orientovaný vůči domu.

K hospodářským objektům ze 14. až 15. století se řadí šest špýcharů, 14 obilních jam a 33 různých jam. Zahloubené prostory špýcharů měly podél obvodových stěn řadu kúlových jam po kúlech nosné konstrukce. Vstup do zahloubené části špýcharů byl rampovitý, u třech vstupů byly patrné stopy po schodovité úpravě. Existenci špýcharů potvrzují i písemné zprávy. Např. r. 1387 se uvádí hliněný dům (domus terrea) a patrová komora (camara superius ipsam domum. Habovštiak 1985, 95).

Na jižním okraji vesnice se nacházely základy kostela se čtvercovitou apsidou a sakristií na severní straně apsidy. Na základě stratigrafie byl kostel postaven v první polovině 16. století. Kolem kostela byl malý hřbitov. Zánik vesnice se udal po tureckém vpádu v r. 1543 (Hanuliak 1989, 151–212).

Ze středověké vesnice na lokalitě **Pavľany-Krigov** byly registrovány stopy po deseti obydlích, ale archeologickým výzkumem byly odkryty jen dvě usedlosti a jednoprostorový dům (obj. 7/82; 6,0×4,7 m) s kamennými základy. Ten měl zhruba uprostřed obytné plochy proti vstupu ohniště a za ním u podélné stěny byla kamenná pec. Od další usedlosti byl dům oddělen příkopem, který měl patrně funkci odvodňovacího žlabu.

Dvoupřístorový dům (obj. 5/82) se nacházel na dvoře uzavřeném příkopem. Jeho kamenné základy o šíři 90 cm tvořily obdélník 11,5×5,6 m, dělený příčkou na dvě místnosti. Větší místnost (5,0×4,0 m) měla vstup ze dvora a po levé straně vstupu v rohu se nacházela hliněná pec. Rovněž druhá místnost (4,0×4,0 m) byla vybavena pecí a před pecí ohništěm okrouhlého tvaru. Na ohniště navazoval kamenný kanálek. Toto topné zařízení připomíná sušárnu, velmi pravděpodobně na ovoce. Původně dvoudílný dům byl později na severní straně rozšířen o dva užší prostory, které plnily patrně skladovací funkci. Na dvoře usedlosti se nacházela kameny vyžděná studna.

Další usedlost představoval věcílný dům s volně stojícím špýcharem a studnou ve dvoře. Dům vznikl spojením dvou samostatných staveb, takže spolu s přístavbou vznikl čtyřdílný půdorys s pecí a ohništěm v krajních místnostech (Čaplovič–Javorský 1990, 98–102; Ruttikay M. 1998, 55).

Na jihozápadní straně vesnice se nacházel kostel s obdélníkovitou lodí a čtvercovitým presbytářem. Existence vsi je doložena ve 13.–15. století (Habovštiak 1985, 304–305).

K částečně zkoumaným vesnicím patří lokalita **Gortva-Bizovo** (okr. Rimavská Sobota). Kromě odkryvu půdorysu kostela z 15. století byly zjištěny reliéfní stopy devíti sídlištních objektů. Na základě nálezů keramiky ves existovala v období 13.–17. století (Habovštiak 1985, 269–271).

V řadě středověkých vesnic byla sídla nižší šlechty. Konkrétní příklad panského sídla přinesl výzkum v zaniklé středověké vsi **Zalužany** v katastru obce Nemešany. Ve druhé polovině 13. století byla postavena věžovitá dvojpodlažní stavba. V průběhu 14. století bylo toto sídlo rozšířeno o jizbu bez topného zařízení, kuchyni, pec na pečení chleba a další objekty. Panské sídlo se nacházelo v areálu ohrazeného dvora, po jehož obvodě stály hospodářské stavby jako chlév, kovářská dílna a ovčinec. Kromě panského dvora byl ve vsi kostel s obdélníkovitou lodí a pravouhlým presbytářem (Polla 1962).

Vesnici rozptýleného typu představovala ves **Svinica** (okr. Košice-venkov), ale výzkumem byly odkryty jen základy panského sídla obdélníkovitého půdorysu a na jihozápadním okraji původně románský kostel s pozdějšími přestavbami (Čaplovič 1981, 491–504).

Pozůstatky zaniklé vesnice **Dolný Poltár** byly zjištěny v katastru vesnice Poltár (okr. Lučenec) a odkryty byly základy mohutné věžovité stavby obdélníkovitého půdorysu. Jednalo se o panské sídlo, v jehož blízkosti se nacházely kamenné základy jednolodního kostela s věží a sakristií. Kolem kostela byl hřbitov ohrazený kamennou zdí. Obě stavby pocházejí z druhé poloviny 13. století (Habovštiak 1985, 135–136; 306–307).

Z dosavadních výsledků archeologických výzkumů na území Slovenska vyplývá nutnost soustředit badatelský program na komplexní výzkum středověké vesnice. Tento přínos archeologických pramenů pro charakteristiku vrcholné až pozdní středověké vesnice je o to důležitější, neboť by tak byl ucelen komplexní pohled na středověkou vesnici zpracovaný A. Habovštiakem (1985) a významným doplněkem k dílu L. Sokolovského (2002) o správě středověké vesnice na Slovensku.

3. Vesnice vrcholného a pozdního středověku na Moravě

Výzkum zaniklých středověkých vesnic probíhá na Moravě dvěma směry. Jednak metodou povrchového průzkumu s cílem zjistit přesnou lokalizaci, zachované reliktury v terénu a příslušnou plužinu, jednak systematickým archeologickým výzkumem s cílem získat celý půdorys vesnice, její vnitřní strukturu a hmotnou kulturu. Metodiku povrchového průzkumu zaniklých středověkých vesnic a jejich plužinu zpracoval E. Černý (1970; 1973; 1979; 1992). V období od r. 1953 do r. 1990 zdokumentoval E. Černý 61 zaniklých vesnic na Dražanské vrchovině, na ploše 650 km². Dokumentace E. Černého obsahuje název vesnice a její názvy zachované v písemných pramenech, lokalizaci v dnešním katastru, nadmořskou výšku, vzdálenost od nejbližší vesnice, způsob zjištění lokalizace, pověsti a vlastivědnou literaturu. Další údaje obsahují geografickou situaci místa, stopy po objektech a na základě těchto stop velikost a půdorysný typ vesnice, vyhodnocení archeologických nálezů a charakteristiku příslušné plužiny, její výměru a průměr připadající na jednu usedlost.

Kromě povrchové dokumentace využívá archeologie od devadesátých let minulého století i leteckou prospekci. Dosavadní letecký průzkum na jižní Moravě přinesl nové informace i o zaniklých středověkých vesnicích (Bálek–Unger 1996, 429–442).

Pro postižení vývoje středověké vesnice na Moravě byly získány důležité prameny archeologické. Významné postavení zaujímají zejména dvě zaniklé vesnice a to Mstěnice u Hrotovic na Třebíčsku a Pfaffenschlag u Slavonic, neboť obě lokality byly osídleny jak před 13. tak i po 13. století. Kontinuitu v osídlení představují Mstěnice, zatímco na lokalitě Pfaffenschlag došlo asi k stoletému přerušení osídlení. Neméně důležité jsou další dvě archeologicky zkoumané vesnice a to Bystřec v katastru dnešní obce Jedovnice na Blanensku a Konůvky v katastru obce Heršpice-Nížkovice na Slavkovsku. Obě uvedené vesnice vznikly až v průběhu kolonizace ve 13. století a jejich zánik spadá do prvního čtvrtletí 15. století.

První úplný půdorys středověké vesnice získaný archeologickým výzkumem byla zaniklá ves **Pfaffen-**

schlag u Slavonic. Osu vesnice tvořil potok, po jehož obou stranách byly uspořádány jednotlivé usedlosti. Na pravém břehu potoka v délce 140 m byly zjištěny půdorysy sedmi usedlostí v řadě se štítovou orientací vůči potoku. Mimo tuto řadu na západní straně se nacházely kamenné základy dvoudílného domu s okapovou orientací vůči potoku. Na levém břehu potoka v délce 135 m byly odkryty půdorysy rovněž osmi usedlostí, z nichž tři měly vůči potoku orientaci štítovou a byly vysunuty do návěsního prostoru, zatímco čtyři usedlosti byly orientovány k potoku podélně, zachovávající čelní linii. Osmá usedlost stála stejně jako na protější straně mimo pravidelnou zástavbu na západním konci vesnice. Vzdálenost mezi oběma řadami usedlostí se pohybovala v rozmezí 105–120 m a vytvářela tak poměrně široký návěsní prostor. Podle Pohlovy klasifikace představuje Pfaffenschlag svým půdorysným uspořádáním potochní ves. Pod tento typ Pohl (1934/35, 5–35) řadí také všechny krátké řadové lesní lánové vsi. Podle názoru geografa W. Sperlinga (1982, 88) vytvářejí obě řady návěsní prostor, který byl na východní straně otevřen, ale na západní částečně ohraničen dvěma podsedkovými usedlostmi.

Uspořádání polí bylo charakteristické pro záhumenicovou pluzinu. Pásky polí navazovaly přímo na usedlosti. Nejužší pás byl 18 m a nejširší 36 m široký. V jednom případě měl pás šířku 27 m. Délka pásových parcel přesahovala 800 m. Tytéž rozměry vykazovaly pásy polí v sousedním Rakousku ve čtvrti Waldviertel (Nitz 1985, 51). Celková výměra orné půdy přesahovala ve středověké vesnici Pfaffenschlag přes 120 ha a výměra luk a pastvin přes 200 ha.

Čtyři podsedkové usedlosti měly domy dvoudílné (jizba a síň), v ostatních usedlostech byly domy trojdílné. Byly členěny nejen příčně ale i podélně. Základní prostory – jizba, síň, komora nebo špýchar vykazovaly všechny trojdílné domy. Vstup do domu byl do síně přímo ze dvora. Ze síně pak byly přístupny všechny prostory. Vnitřním podélným členěním měly domy II a V úzké místnosti podél jizby, síně i komory, u ostatních domů byly úzké místnosti podél jizby a špýcharu nebo jen podél jizby. V domech II a V byla jedna z úzkých místností komunikací do sklepa. V domech IX a XI plnily funkci sklepů podzemní chodby, které byly přístupné z prostoru síně, ale jejich podzemní část se nacházela mimo půdorys domu. Charakteristickým znakem špýcharů byly krátké zidky, jimiž byly opatřeny vstupy z prostoru síně. Ve dvou případech (domy I a IX) byly podlahy špýcharů zahloubené. Boční zidky, tzv. šíje, včetně půdorysné dispozice svědčí o tom, že patrové špýchary v Pfaffenschlagu stály původně samostatně a teprve v průběhu dalšího vývoje byly prostřednictvím síně zapojeny do trojdílného půdorysu.

Všechny domy v Pfaffenschlagu byly vybaveny pecí, před níž se nacházelo ohniště ohranzené velkými plochými, na hranu postavenými kameny.

Hospodářské objekty, zejména chlévy, se napojovaly na dům většinou v podélné ose, takže dům a hospodářská stavba se nacházely pod společnou střechou, ale vstup do chléva byl samostatný přímo ze dvora. Jednalo se tak o jednotraktovou zástavbu dvora. Napojení hospodářských staveb pravouhle na dům tzv. „do háku“ měla usedlost III.

Vůdčí postavení zaujímal dům V, který měl dvůr ohraničený kamennou zdí. Jednalo se patrně o usedlost rychtářů. Také dům VII, první v řadě na levém břehu potoka, se lišil od ostatních nálezy několika žernovů a brusných kamenů. V tomto případě se nepochybně jednalo o žernovový mlýn.

Do období středověké kolonizace patří většina vesnic na Dražanské vrchovině. Jednou z nich je zaniklá středověká ves **Bystřec** v katastru obce Jedovnic na Blanensku. O její lokalizaci s příslušnou pluzinou se zasloužil E. Černý (1970, 34; 1971, 194). Kromě povrchové dokumentace bylo na této lokalitě provedeno také geofyzikální magnetické měření, které indikovalo koncentrace izometrických anomálií, které odpovídají na základě dosavadních archeologických výzkumů mocnějším vrstvám mazanice i reliktům kamenného základového zdiva. Archeologickým výzkumem v letech 1975–2003 byl získán půdorys celé středověké vesnice, který představuje dvouřadou lesní lánovou ves, jejíž 22 usedlostí bylo rozloženo v délce 500 m po obou březích potoka Rakovce. Vzdálenost obou řad domů na jihovýchodním konci byla 102 m a na severozápadním 30 m. Ves ležela v nadmořské výšce 451–455 m. První písemná zpráva o vsi je z r. 1349, kdy pod jménem Mehrllinschlag byla uvedena na holštejnském panství. Konkovca místních jmen -schlag je charakteristická pro kolonizaci na území rakouského Waldviertelu, odkud se rozšířila i na naše území na Slavonicko, Novobystřicko a Jindřichohradecko. Je pravděpodobné, že ves dostala jméno podle lokátora krátce po polovině 13. století. Kolonizaci na Jedovnicku prováděli páni z Ceblovic, kteří měli kontakty s rakouským prostředím (Doležel 2003, 126–136). Nejstarší keramické nálezy z Bystřece získané archeologickým výzkumem jsou charakteristické pro polovinu 13. století (Nekuda 1976, 39–63).

Podobně jako v Pfaffenschlagu tvořilo sedm usedlostí na pravém břehu potoka téměř pravidelnou řadu na předem vyměřených parcelách o šíři 70 m. Proto vzdálenost mezi jednotlivými usedlostmi činila 60 až 80 m (Belcredi 1999, 69). Uspořádání usedlostí na levém břehu potoka netvořilo pravidelnou řadu, ale na vyměřených parcelách respektovalo stav terénu. Množství nálezů získaných archeologickým výzkumem svědčí o tom, že ves zanikla náhle a to požárem na začátku 15. století.

Ve srovnání s Pfaffenschlagem přinesl archeologický výzkum z Bystřeci zcela odlišné poznatky jak o domech tak i o organizaci zemědělské usedlosti. V osmi usedlostech byly zjištěny jen jednoprostorové domy a v případě jejich přestavby docházelo ke změně ve stavební technice. Tak např. jednoprostorový dům v usedlosti IV měl původně kúlovou konstrukci s výpletem stěn omazaných hlinou, po přestavbě ve 14. století měl dům konstrukci stěn roubenou. Podobnou přestavbu prodělal také jednoprostorový dům v usedlosti IX s tím rozdílem, že nově postavený dům měl základy kamenné, na nichž spočívala roubená konstrukce (Belcredi 1998, 23–38).

V Bystřeci byl také získán doklad o vzniku trojdílného domu. V usedlosti XI byly samostatně stojící budovy jednoprostorového domu a celokamenné komory dodatečně spojeny v první třetině 14. století v trojdílný dům (Belcredi 2000, 227–230). Odlišný půdorys trojdílného domu měla usedlost I, kde řazení základních místností jizba-síň-komora nebylo ve směru podélné osy, ale jejich uspořádání bylo pravouhlé, takže dům měl půdorys ve tvaru písmene L „do háku“. Na jizbu a síň orientované okapovou stranou k potoku, který tvořil osu vesnice, navazovala kolmo komora, případně další prostory.

Z hospodářských budov byl v Bystřeci zastoupen špýchar a to v usedlostech V a X (Belcredi 1997a, 108–122; 1997b, 23). V usedlosti X se nacházela také kameny roubená studna, v níž byla nalezena i část rumpálu. Řada objektů sloužila jako chlévy. V usedlosti III bylo na dvoře upravené stání pro dobytek (Belcredi 1986, 427–428). Některé objekty bylo možno interpretovat jako stodoly. Např. objekt E6 v usedlosti V uzavíral dvůr a s velkou pravděpodobností plnil funkci příčné průjezdné stodoly. Roubená, volně stojící stodola byla interpretována rovněž v usedlosti III (Belcredi 1986, 428). V ostatních usedlostech sloužily ke skladování nevymláceného obilí oborohy.

Povrchovým průzkumem E. Černého (1992, 34–37) se podařilo zdokumentovat i příslušnou pluzinu. Jedná se o záhumníkový typ pluziny se vzdáleným odstupem parcel od vesnice. Délka parcel se pohybovalo od 500 až 1 600 m. Celková plocha bystřecké pluziny měřila 393 ha. Na jednu usedlost tak připadalo v průměru 18 ha.

Do stejného období jako Bystřec spadá zaniklá středověká ves **Konůvky** v katastru dnešní obce Heršpice-Nížkovice na Slavkovsku. První písemná zpráva o vsi je z r. 1365, kdy byl její název Kunovice. Počátky osídlení však spadají již do samého počátku 13. století. Oporou pro toto datování jsou nálezy tuhové keramiky a ostruhy s bodcem (Měchurová 1997, 148).

Reliéfní stopy v lučním terénu představují 33 vyvýšenin, z nichž 10 bylo prozkoumáno v letech 1960–1982 pod vedením D. Šaurové (1967, 163–174; 1973, 169–183; 1978, 347–354). Dalšímu pokračování ve výzkumu vesnice zabránila smrt D. Šaurové. Nelehkého úkolu zpracovat výsledky tohoto výzkumu se ujala Z. Měchurová (1997).

Výzkumem byly odkryty půdorysy 10 obydlí, tvrze a kostela se hřbitovem. Vesnice byla založena v údolí, v nadmořské výšce 310–330 m. Obydlí se nacházela ve dvou řadách podél potoka. Terénní vyvýšeniny na pravé straně potoka se táhnou v délce 368 m, na levé straně potoka v délce 480 m. Půdorysním uspořádáním patří Konůvky k typu vsi potoční, která svým půdorysem představuje dvouřadou lesní lánovou ves. Půdorysy deseti domů byly trojdílné, skládající se z jizby, síně a komory. Jejich řazení však nebylo za sebou v podélné ose, ale pravouhle ve tvaru písmene L a to tak, že širší stranou byly domy orientované vůči potoku. Leze jen litovat, že výzkum nesledoval i plochu mimo půdorysy domů, aby byla získána situace v rámci dvorové zástavby.

Panské sídlo představovala v Konůvkách tvrz. Měla půdorys ve tvaru nepravidelného čtyřúhelníka o stranách 34, 32, 25 a 15 m. Na této ploše byly vybudovány při severní a jižní straně dvě, nepochybně patrové stavby přístupné dřevěnými ochozy. Prostor mezi oběma budovami tvořilo nádvoří, které bylo vydlážděné kameny. V jihovýchodním rohu nádvoří se nacházela velká chlebová pec.

Na svahu nad tvrzí se nacházel hřbitov a v jeho areálu byla odkryta část presbytáře kostela.

Zánikový horizont svědčí o tom, že vesnice byla vypálena. Stalo se to velmi pravděpodobně v průběhu husitských válek.

Velmi důležité doklady o vrcholně až pozdně středověké vesnici přinesl **systematický** archeologický výzkum zaniklé středověké vesnice **Mstěnice** na katastru města Hrotovic na Třebíčsku. Jedná se o lokalitu s kontinuitou osídlení od konce 8. století. Půdorys středověké vesnice překryl značnou část staršího osídlení. Středověká vesnice čítala 17 usedlostí ve dvou obloukovitě uspořádaných řadách, které tak vytvářely čokovitou návěs. Na straně severní tvořilo soustavnou zástavbu 10 usedlostí, orientovaných štítem vůči návsi. Na protilehlé straně jižní bylo sedm usedlostí, z nichž šest mělo orientaci vůči návsi štítovou a jedna usedlost (XIV) byla orientována podélně. V obou řadách navazovaly usedlosti jedna na druhou. Vůči návsi byly dvory ohraničené zidkami s vjezdovými branami, případně i vstupními brankami. Celková délka zástavby měřila 200 m. Mezi oběma řadami usedlostí se tak rýsovala oválná návěs, jejíž největší rozpětí měřilo 30–35 m. Na východní straně se obě řady přiblížily na vzdálenost 8 m. V těchto místech se nacházela velmi pravděpodobně brána, která návěs uzavírala. Nasvědčovala tomu vrstva spáleného dřeva. Existenci bran ve středověkých vesnicích na jižní Moravě dosvědčuje Lichtenštejnský urbář z r. 1414, v němž se uvádí, že k povinnostem podsedků patřilo uzavírat na noc brány (Bretholz 1930, 37, 38, 145–146). Půdorysním uspořádáním se Mstěnice řadí do skupiny návěsních vsí typu oválnice (tzv. Angerdorf).

Velikost jednotlivých usedlostí nebyla stejná. Parcely dvorů možno rozdělit do tří skupin: a) parcely úzké a hluboké o šířce 9–14 m a 23 až 33 m dlouhé, b) parcely středně široké a hluboké s šíří 15–20 m a s délkou 30–33 m, c) parcely široké, téměř čtvercovitého půdorysu o rozměrech 18–25×22–26 m. V rámci dvorové zástavby byl nejdůležitější stavbou dům. Půdorysy všech 17 domů měly kamenné základy 60–90 cm široké. Výška základového zdíva byla různá podle toho, zda se jednalo o podezdívku pro roubenou konstrukci, nebo o stavbu celo kamennou. Průměrná délka domů byla 15 m a šířka 5 m. Jednalo se převážně o domy trojdílné, jejichž součástí byly jizba, síň a komora. Vstupní místností byla síň přístupná ze dvora. Ze síně se vcházelo na jedné straně do jizby, na druhé straně do komory. Tento trojdílný půdorys domu se nazývá komorový. Pokud místo přízemní komory navazoval na síň patrový špýchar, nazývá se takový dům špýcharový. Nejdůležitější místností byla jizba vybavené pecí a předpecním prostorem pro ohnístě. Ve

mstěnických domech byl pece umístěné v rohu při stěně dělicí síň od jizby a to v domech na severní straně návsi po pravé straně vstupu, na jižní pak po levé straně. Výjimkou byl dům XIV, kde pec s ohništěm byly rovněž po pravé straně vstupu.

Výzkum domů II a III ve Mstěnicích přinesl důležitý doklad o vzniku trojdílného domu. Základ domu v usedlosti II tvořily jednoprostorový dům a patrový špýchar, který stál samostatně na severní straně domu ve vzdálenosti 6 m. V tomto stadiu měl špýchar v zahlobené části vstup umístěný v jihozápadním rohu a orientovaný směrem k domu. Tyto dvě stavby byly spojeny prostřednictvím síně, takže dům měl trojdílný půdorys. Pro vývoj domu byl důležitý půdorys domu a patrového špýcharu v usedlosti III. Obě stavby stály stejně jako v domě II samostatně. Patrový špýchar se však nacházel mimo podélnou osu domu, takže nemohl dojít k jejich spojení. Proto jednoprostorový dům byl rozšířen o síň a tak dům v usedlosti III byl dvoudílný a špýchar zůstal samostatnou stavbou.

Součástí domů II, IV, V a XII byly sklepy. Sklepní prostory se nacházely zpravidla mimo půdorys domu, ale vstup do nich byl ze síně nebo komory rampovitě se svažující chodbou. Výjimkou byl sklep v domě XII, kde sklepní prostory se nacházely přímo pod jizbou a pod přilehlou místností, z níž vedl do sklepa rampovitý vstup. Sklep pod tímto domem tvořil v půdoryse chodbu překlenutou valenou klenbou a probíhající podél obvodových zdí. Místa se chodba rozšiřovala a vytvářela tak skladovací prostory.

Za sklep v usedlosti IV byla využita podzemní chodba s centrálním pilířem, která byla součástí již starší fáze osídlení a nacházela se mimo půdorys dvora. Do podzemní chodby vedly dva rampovitě vstupy z prostoru kolny.

Hospodářské budovy navazovaly buď přímo na dům, nebo byly rozmístěny po obvodu parcely dvora. Tím, že jednotlivé usedlosti na sebe těsně navazovaly, byly všechny dvory uzavřené. Nejjednodušší formou zástavby dvora byl dvůr jednotraktový, v němž hospodářské stavby navazovaly bezprostředně na dům. Obydlí spolu s hospodářskými stavbami tak byly pod jednou střechou. K tomuto typu dvora patřily usedlosti X, XV, XVI a XVII. Dalším typem dvora zastoupeným ve Mstěnicích byl dvůr dvoutraktový, označovaný také jako paralelní nebo párový. Jednalo se o usedlosti IV, V, VII a IX, v nichž obydlí a hospodářské budovy byly uspořádány souběžně na protilehlých stranách dvora. K typu dvojitraného dvora patřily usedlosti I, II a VI, v nichž hospodářské budovy byly v menší vzdálenosti v pravouhlej směru od domu. Další usedlosti III, XI, XII a XIV měly obestavěny tři strany dvora, jejichž otevřená část směřovala na opačnou stranu návsi, do zahrad a představují tak typ dvorů trojbokých.

Zvláštní postavení zaujímal usedlost VIII, jejíž dvůr by bylo možno přiřadit k typu čtyřbokému. Na třech stranách dvora tvořily souvislou zástavbu objekty s kamennými základy, jen čtvrtá strana byla bez kamenných zidek. Tento prostor však vyplňovaly kůlové jámy, svědčící o dřevěných stavbách, nepochybně kolnách.

Z hospodářských budov byly důležité chlévy. V jednotraktových usedlostech (X, XV, XVI a XVII) navazoval chlév přímo na obydlí, ale ve všech případech měly chlévy samostatné vstupy ze dvora. U ostatních typů dvora byly chlévy zpravidla na opačné straně než stál dům. Ve větších usedlostech byly dva chlévy, pro koně a hovězí dobytek.

Ke stejné důležitým stavbám jako chlévy patřily špýchary, v nichž bylo uskladněno především obilí. Jednalo se o stavby kamenné, aby bylo obilí lépe chráněno před ohněm. Ve mstěnických usedlostech bylo celkem 11 špýcharů, z nichž šest bylo napojeno na obydlí, ostatní stály samostatně ve dvoře.

Pro skladování nevymláceného obilí sloužily stodoly a oborohy. Ve Mstěnicích byly půdorysy stodol v osmi usedlostech. Základní kritérium průjezdného mlatu splňovala nejlépe stodola v usedlosti VIII, která svým půdorysem zaujímal celou šíři dvora.

Pro skladování zemědělského nářadí, zejména vozů byly nutné kolny. Ty se nacházely na ploše mezi kamennými základy budov, kde byla dokumentována řada kůlových jam.

Dominantní postavení ve vsi zaujímal tvrz, jejíž půdorys byl odkryt na západní straně vesnice. Zhruba uprostřed plochy ohraničené ohradní zdí o rozměrech 28×28 m se nacházely na hadcovém útvaru, který tam vystupuje nad terén, kamenné základy věže. Kolem ústřední věže bylo při severovýchodním nároží ohradní zdi zdivo zachované do výše 180–200 cm dvoudílné budovy a při jihovýchodním nároží kamenné zdivo další věže. Kolem ohradní zdi se rozprostíral 11 m široký vodní příkop. I když v písemných pramenech se objevuje mstěnická tvrz až v polovině 14. století, na základě pramenů archeologických spadá její vznik do druhé poloviny 13. století. Hospodářským zázemím tvrze byl panský dvůr (curia), oddělený od tvrze příkopem. Půdorys dvora tvořil obdélník 40×25 m obestavěný po obvodu trojdílným obydlím a hospodářskými stavbami. Součástí dvora byla také kovárna. Mimo areál dvora se nacházela sušárna obilí se stodolou.

Ve vesnici byl také mlýn, jehož kamenné základy byly zjištěny pomocí geofyzikálního průzkumu a následného archeologického výzkumu na jihozápadní straně vesnice asi 100 m od panského dvora.

K ochraně tvrze a ke kontrole vstupu do vesnice byla vybudována na návrší nad tvrzí dvě předsunutá opevnění. Opevnění typu „motte“ přímo nad tvrzí bylo obeháno dvěma příkopy a valem. Druhé opevnění okrouhlého půdorysu a chráněné jedním příkopem se nacházelo nad cestou vedoucí do vesnice.

Archeologické prameny, výrazná spálená vrstva zánikového horizontu včetně souboru nalezených mincí svědčí o tom, že ves nepřežila rok 1468, kdy krajem táhla uherská vojska na Třebíč.

Další výzkumy na lokalitách zaniklých středověkých vesnic měly záchranný charakter, např. **Topolany** (též **Teplany**) na katastru obce Vranovic na Pohořelicku, nebo se soustředily na panské sídlo a kostel (např. **Koválov**). Leteckým průzkumem se podařilo objevit pozůstatky ohrazené vesnice Topolan a zhruba upro-

střed vsi i pozůstatky opevněného sídla. Stejně tak i u vsi Kovalova bylo leteckou prospekci zjištěno ohrazení vesnice příkopem cca 3,5 m širokým a 1 250 m dlouhým.

Vrcholné až pozdně středověká vesnice v Čechách

Studium středověké vesnice na území Čech probíhalo od šedesátých let minulého století na základě projektu vypracovaného Z. Smetánkou (1970, 63–80). Tento projekt obsahoval povrchový průzkum zejména zaniklých středověkých vesnic a jejich geodeticko-topografické zaměření. Kromě toho kladl důraz na využití speciálních metod jako geofyziky, paleobotaniku apod. Dalším cílem projektu byl archeologický výzkum ve vybraném regionu. Projekt byl dále zaměřen na studium mikroregionu a sídelního trajektu. Celkový projekt spočíval na strategii tzv. mozaiky, která poskytuje širší poznatky o vývoji osídlení v rámci sledovaného regionu. Příkladem takto sledovaného regionu se stalo Černokostecko, na jehož území byly geodeticko-topografickou metodou prozkoumány čtyři zaniklé středověké vesnice: **Dolánky**, katastrální území Doubravice, okr. Kolín, **Lažany**, katastrální území Štíhllice, okr. Kolín, **Louňovice** U hájovny, katastrální území Louňovice, okr. Praha-východ a **Vyzlovka** Ve spáleném, katastrální území Vyzlovka, okr. Kolín. Dokumentace uvedených zaniklých vesnic obsahuje: lokalizaci, přírodní prostředí, souhrnný popis, stav zachování, popis objektů, prameny písemné, historii výzkumu, datování lokality a dosavadní literaturu. Vznik těchto čtyř vesnic spadá do 1. poloviny 13. století a jejich zánik se udál v průběhu 14. nebo na samém počátku 15. století.

Jednotlivé objekty zkoumané lokality lze interpretovat na základě útvarů konvexních a konkávních. Pozůstatky tvrzí typu „motte“ obklopené příkopem a valem jsou obvykle snadno rozeznatelné. Případné liniové konvexní i konkávní tvary ve spojení s tvrzí bylo možno celkem spolehlivě interpretovat jako dvory. Relikty jednotlivých usedlostí naznačují shluky objektů. Významnou roli ve stavební technice usedlostí hrál kámen. Na základě rozboru zjištěných půdorysů byl pravděpodobný počet usedlostí v Dolánkách 9 až 10, v Lažanech pět, v Louňovicích šest a na lokalitě Vyzlovka Ve spáleném osm.

I když poznatky získané geodeticko-topografickým průzkumem nemohou nahradit systematický archeologický výzkum, přesto přinášejí řadu základních informací o velikosti vesnice, jejím půdorysném uspořádání a za příznivých terénních podmínek i o její pluzině. Velmi hodnotné jsou poznatky o objektech nižší šlechty a panských dvorcích, rybnících a cestách. V případě lokality Vyzlovka Ve spáleném byly zjištěny i stopy vodního mlýna (Smetánka–Klápště 1981, 416–458).

Kromě Černokostecka byl geodeticko-topografický průzkum zaměřen také na Slánsko. V tomto regionu se nachází zaniklá středověká ves **Svidna**, na níž byl proveden archeologický výzkum, který prověřil vypovídací hodnotu jak povrchového průzkumu tak i geofyzikálního měření (Smetánka 1969, 618–625). Uvedenou dokumentaci byly zachyceny reliéfní stopy jednotlivých objektů na ploše 245×170 m. Ty byly uspořádány ve dvou řadách, mezi nimiž se rýsovala náves ve tvaru protáhlého obdélníka o rozměrech cca 156×38 m. Archeologickým výzkumem byly pak odkryty půdorysy tří usedlostí. Vůči návesi byly domy i hospodářské budovy orientovány štítově. Do dvorů ohraničených zdíkami se vcházelo branou, v usedlosti I patrně i vstupní brankou. Obytné i hospodářské objekty měly kamenné zidky, na nichž spočívala roubená konstrukce stěn. Domy měly trojdišný půdorys s jizbou, síní a komorou. Součástí dvorové zástavby byly chlévy, špychar, kůlna a pravděpodobně i stodola. Dvory usedlostí byly průřezné do zahrad a do polí.

Svidna představuje normový půdorys, který možno označit jako přechodný tvar mezi návesovkou a ulicovkou. Její vznik spadá do 13. století a zánik na přelom století 15.–16. (Smetánka 1988).

Geodeticko-topografickým průzkumem byla na Slánsku dokumentována zaniklá středověká ves **Ostrov** v katastru obce **Jedomělice**, okr. Kladno. Ve vsi byla tvrz a k ní přilehlý panský dvůr. Tvrz se dvorem se nacházely na ostrohu převýšeném nad polohou vsi zhruba 43 m (Smetánka–Klápště–Richterová 1979, 425). Z průzkumu vyplývá, že stavba tvrze představovala věž, která se nacházela zhruba uprostřed plochy ohrazené zdí měřící po obvodu 55 m. Také panský dvůr byl ohrazen zdí. Ze staveb dvora zůstaly jen pozůstatky kamenného domu.

Vlastní ves o pěti usedlostech byla vzdálená od panského sídla 140–220 m a její půdorys představuje v podstatě jednostrannou řadovou ves. V řadě dlouhé 79 m byly čtyři usedlosti orientované čelem ke komunikaci a jedna usedlost se nacházela mimo řadu, ale orientovaná rovněž ke komunikaci. Na základě tohoto průzkumu bylo možno rozlišit tři základní typy zemědělské usedlosti: typ řadový s přilehlým dvorem, typ usedlosti s trojstrannou zástavbou dvora a s vjezdem ze čtvrté strany a hákový typ dvora (Smetánka–Klápště–Richterová 1979, 426–428).

V kladenském regionu byla geodeticko-topografickým průzkumem dokumentována ještě zaniklá ves **Německá Lhota** (Richterová 1982, 247–252). Reliéfní stopy objektů ve dvou neuplných řadách tvoří náves přibližně ve tvaru obdélníka o rozměrech cca 200×90 m. Průzkum se zaměřil na dvě usedlosti, z nichž usedlost I zaujímala svým rozložením mimořádnější polohu ve vsi. Vzhledem k tomu, že vesnice zanikla až za třicetileté války (1633–34), zachoval důležité údaje o jednotlivých gruntech urbář z r. 1566. Ve vsi převážovaly jednolánové usedlosti. Více než jeden lán měly tři usedlosti. Dokumentovaný půdorys usedlosti I náležel podle vyhodnocení J. Richterové (1982, 252) velkému gruntovníku.

Aplikací prospekčních metod bylo dokumentováno několik zaniklých středověkých vesnic také v jižních Čechách na Táborsku. Na lokalitě zaniklé vsi **Potálov**, jejíž relikty zaujímají plochu cca 2,35 ha, bylo použito při její dokumentaci v terénu fosfátové analýzy, nápichové metody a průzkum minohledačkou. Následný archeologický výzkum odkryl pět objektů jedné sídelní jednotky interpretované jako dům řemesníka a ostatní objekty hospodářského charakteru (Krajčíc–Soudný–Eisler, 1982, 229–246).

Povrchovou dokumentací byly získány schematické plány zaniklých středověkých vesnic **Kavčí, Kravína, Potálova a Smolína** (Krajc 1980, 165–172). Na povrchový průzkum navazoval na lokalitě zaniklého Kravína geodeticko-topografický průzkum a rovněž archeologický výzkum. Ten odkryl dům, jehož zahloubená část měla po obvodu vestavěnou zeď, pojevou maltou a nad zemnicí se nacházela dřevěná stavba s přístavkem a přisazenou chlebovou pecí (Krajc 1987, 85–95). Na základě archeologického výzkumu bylo provedeno několik variant o stavební podobě celkové náleзовé situace (Smetánka–Škabrada–Krajc 1988, 81–98).

Poznatky o vrcholně až pozdně středověké vesnici na území Čech získané různými prospekčními metodami poskytují cenné informace o přírodním prostředí, plošném rozsahu, sociální struktuře a půdorysu, ale nemohou nahradit konkrétní doklady jak celkové vnitřní struktury vesnice tak i její hmotné kultury.

Vrcholně středověká vesnice na území Rakouska

Výzkumu středověké vesnice v Rakousku se věnuje Ústav pro pravěk a rané dějiny vídeňské univerzity (Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität in Wien) a to jednak prospekci a registraci zaniklých středověkých vesnic, jednak systematickým archeologickým výzkumem. V současné době byl ukončen výzkum zaniklé středověké vesnice **Hard** v katastru obce Thaya a.d. Thaya. Půdorys vesnice představuje ulicovku (Sackgassendorf), kterou tvoří 10 domů pravidelně rozložených po pěti na obou stranách ulice a na jižní straně uzavíral úzkou návěs panský dvůr. Vzdálenost mezi řadami domů činila jen 10 m. Orientace převážně trojdílných domů byla vůči návěsi štítová. Vstup ze dvora na jižní straně domu vedl do střední místnosti, síně. Jízba byla na straně k návěsi a na opačné straně síně se nacházely buď komora nebo špýchar. Půdorysy tří domů (3, 5 a 8) byly děleny nejen příčné ale i podélně, takže podobně jako v Pfaffenschlagu byly i v této vesnici také domy dvojtraktové. U čtyř domů byla zjištěna na straně dvora přístavba, navazující na špýchar. V domě 3 byla tato přístavba přístupná ze síně, v další přístavby měly samostatný vstup přímo ze dvora. Uvedené přístavby jsou interpretovány jako chlévy (Felgenhauer-Schmiedt 2002, 257–263).

Základy domů byly kamenné, a nichž spočívala roubená konstrukce stěn, jen část špýcharová byla pravděpodobně celokamenná. Otopná zařízení byla různá. Ve většině domů byly pece s předpečními ohništi, v některých domech však bylo jen ohniště bez pece. Otopná zařízení byla umístěná v rohu jízby, výjimkou byl dům 8, kde velké ohniště bylo zhruba uprostřed vstupní síně.

Jižní stranu vesnice uzavíral dvůr, jehož budovy byly rozloženy na třech stranách pravoúhlého půdorysu, který byl po obvodu chráněn mělkým příkopem. K nejstarší části dvora patřila věžovitá stavba, k níž byla později přistavěna větší budova. V severovýchodním rohu dvora se nacházela kameny roubená studna. Na východní straně dvora byly základy dvoudílného domu s půlkruhovitým ohništěm v přední místnosti. Prostor mezi tímto půdorysem domu a studnou byl v šíři 1 m vydlážděn kameny, takže mohla být v těchto místech zastřešená přístavba. Podle názoru S. Felgenhauerové-Schmiedtové (1996, 257) se mohlo jednat o kovářskou dílnu. Západní stranu dvora ohraničovaly základy domu a špýcharu, z něhož byla zachována zahloubená část se vstupní šjíjí.

Zjišťovací výzkum na zaniklé středověké vsi **Gang** v katastru obce Eckartsau v Dolním Rakousku zaznamenal reliéfní stopy po 24 objektech v jedné řadě. Jednalo se o ves, která vznikla již v 11. století a trvala až do začátku století 16. Letecká dokumentace zaznamenala na 30 pásů o šíři 20 m z bývalé pluziny této vesnice.

Pozdně středověká vesnice na území Polska

Archeologické výzkumy vesnických sídlišť z období od 13. do konce 15. století přinesly doposud jen dílčí poznatky, neboť ani jediná vesnice nebyla systematicky zkoumána. Více pozornosti bylo věnováno výzkumu opevněných sídlišť nižší šlechty, sídlicí ve středověké vesnici (např. Kamińska 1966, 43–78; nebo Guerquin 1957). Jednou z mála lokalit, na níž byly odkryty objekty z pozdního středověku, je osada v **Bru-lině-Koskách**, oblast Ostrova Mazovského (Musianowicz 1975, 341–386). Lokalita byla osídlena již v době římské. Středověké osídlení je však doloženo až poměrně pozdě v průběhu 13. století. Z této doby výzkum odkryl chatu (3,2×2,3 m) částečně zahloubenou, tři ohniště a dvě jámy. Další sídlištní objekty pocházejí z 15. až 16. století. Jednalo se o dva jednoprostorové, částečně zahloubené domy čtvercovitého půdorysu o straně 3 m. V prvním domě (obj. 1/58) byly nalezeny nádobkové kachle, takže dům byl vytápěn kamny. Ve druhém domě (obj. 3/60) výrazné stopy otopného zařízení chyběly, ale tmavá popelovitá vrstva okrouhlého tvaru uvnitř objektu byla patrně pozůstatkem ohniště. V sousedství obydli obj. 3/60 se nacházely dvě chaty (1/60 a 2/60), jejichž uskupení spolu s obydliím vytvářelo ze tří stran ohraničený prostor, takže lze v tomto uskupení spatřovat usedlost, v níž kromě obydlií byly i dva objekty hospodářské. Z množství jam (celkem jich bylo odkryto 151) zaujímaly větší plochy jámy 1/57, 2/57, 16/57, 18/57 a 29/57, které možno interpretovat jako pozůstatky hospodářských objektů. Nálezy keramiky z těchto objektů jsou datovatelné do období od konce 13. do 15. století. Nálezy mincí (Jana Olbrachta z let 1492–1499 a pruský groš Albrechta z r. 1541) by nasvědčovaly existenci vesnice až do poloviny 16. století.

Vyvinutější půdorys domu již pro začátek 15. století dokládá na území Polska písemný pramen z r. 1408 (Zápis země čerskej), kdy Vítek z Dud měl postavit nový dům, skládající se z jízby o déle 6 m, síně a špýcharu o déle 5 m. Kromě toho měla být v jízbě postavena také pec (Lalik 1957, 489).

Z. Kurnatowska (1988/89, 173, obr. č. 4) uvádí půdorys sídliště Skenczniew z období 10.–14. století, ve kterém byly většinou jednoprostorové domy uspořádané v několika pravidelných řadách.

Vrcholné až pozdně středověká vesnice na území východní části SRN

Vrcholně středověká vesnice ve východní části Německa se stala předmětem studia především sídelních geografů. Významné místo zaujímají práce zejména A. Krenzlin (1983, 90–102), která se zabývala výzkumem vztahů mezi pozdně slovanskými a časně německým osídlením v severovýchodním Německu, německými a slovanskými sídlišti v Pohavoli (Krenzlin 1983, 103–114) a sídlištními tvary a sídlištní strukturou na německo-slovanském kontaktním území (Krenzlin 1983, 115–151). Změna sídlištní struktury spadá na tomto území do 1. poloviny 13. století. Vesnice s pravidelným (normovým) půdorysem a plužinou vznikaly většinou v období kolonizace. Častým půdorysem vesnic jsou okrouhlice a ulicovky s plužinou traťovou. Většinou malá rolnická sídliště prodělávala od konce 12. a zejména v průběhu 13. století podstatné změny zaváděním německého lánového a právního systému. Tyto změny probíhaly různě. Vedle vesnic, které si svůj charakter zachovaly a zaznamenaly změny jen v nové organizaci plužiny, byly vesnice, které přílivem nových obyvatel zanikly a slovanské obyvatelstvo bylo zapojováno do nové zakládaných vesnic. J. Herrmann (1985, 413–414) uvádí příklad vesnice **Töpchin** (kraj Königs Wusterhausen). V okolí této vesnice se nacházela tři malá sídliště, která kolem r. 1200 byla spojena ve společnou ves. Příchodem kolonistů vznikla ve 13. století nová ves ve tvaru ulicovky.

Další příklad změny sídlištní struktury uvádí J. Herrmann (1973, 383–412) vznik středověké vesnice **Tornow** (kraj Kalau). Obyvatelé slovanského sídliště 11.–12. století, které se nacházelo v okolí hradiska, přesídlili na začátku 13. století do nové organizované vesnice v těsném sousedství. Příliv kolonistů z německého území nemohl být příliš početný, neboť až do 17. století mluvili obyvatelé vesnice slovanským jazykem (Herrmann 1985, 446). Archeologický výzkum v areálu vesnice, v níž byl od poloviny 13. století kostel a panské sídlo, zjistil, že středověká vesnice byla opevněná. Jednalo se o dva příkopy a val, který byl vybudován mezi oběma příkopy z vytěžené zeminy. Na valu stála pravděpodobně palisáda nebo alespoň plot z trní. Uvnitř opevněného areálu se nacházelo asi 25 usedlostí uspořádaných ve dvou řadách podél komunikace, takže svým půdorysem patřila ves k typu silnicovky (Gustavs 1987, 177–194; 337–357; 497–508).

Archeologicky zkoumanou vesnicí z tohoto období je zaniklá ves **Hellersdorf** na území dnešního Berlína. Ves představovala svým půdorysem silnicovku po obou stranách potoka v délce 500–600 m. Ve vsi byl kostel se hřbitovem, na němž bylo registrováno 150 hrobů. Výzkum probíhal v letech 1984–1986 na ploše 3 000 m², čímž bylo zachyceno asi 10 až 15 % plochy bývalé vesnice. Odkryto bylo na 600 sídlištních objektů, z nichž 77 patřilo středověké vesnici. Jednalo se o obydlí, z nichž jedním byla ještě zemnice, špýchary a větší počet jam. Nejvýznamnější stavbou ve vsi byl malý kostel, 16 m dlouhý a 9,5 m široký. Po zániku vesnice bylo jeho kamenné zdivo rozebíráno. Domy byly jednoprostorové (např. obj. 451 měl rozměry 6,0×4,0 m). Na kamenné podezdívce spočívala roubená konstrukce. Půdorys domu (obj. 1986) vykazoval dvě fáze. Pod kamennými základy (3,2×3,0 m) se nacházela starší stavba téměř čtvercového půdorysu o rozměrech 2,5×2,25 m. Jednalo se o hospodářský objekt datovaný na základě dendrochronologie kolem r. 1218. Tři zahlobené prostory vyzděné kameny byly součástí špýcharů. Z mincí byl nalezen denár Otty IV. Brandenburského z let 1266–1308.

Na základě archeologických nálezů existovala ves **Helwichsdorf** od začátku 13. století a v r. 1416 je uvedena již jako pustá. V zemských deskách Karla IV. z r. 1375 je ves poprvé písemně doložena. Měla 25 lánů, z nichž tři vlastnil místní farář a devět svobodných lánů patřilo ke dvoru sourozenců Dyrcheových. Ti také vlastnili celou ves se všemi právy a dváky. Na zbývajících 13 lánech hospodařili poddaní rolníci, kteří odváděli příslušné dávky. Dále bylo ve vsi ještě devět tzv. kosetů (podesedků).

Další archeologické prameny o vrcholné a pozdně středověké vesnici byly získány výzkumem vesnice **Breunsdorf** u Lipska (Kenzler 2001, 101–110). V tomto případě se jedná o vesnici, která existovala až do r. 1995, kdy byla určena k devastaci v důsledku těžby hnědého uhlí. Tak došlo k archeologickému výzkumu vesnice, jejíž počátky sahají do 12. století. Nejednalo se však o osídlení slovanské, ale o obyvatele, kteří přišli z franckého území. Z nejstaršího osídlení byly identifikovány tři studny a množství různých jam. Přelom ve vývoji vesnice nastal na začátku 13. století, kdy vznikl pravidelný půdorys ve tvaru silnicovky. Jednotlivé usedlosti byly rozmístěny v pravidelných vzdálenostech po obou stranách silnice. Uprostřed vesnice se nacházel malý románský kostel se hřbitovem. Významné místo v sousedství kostela zaujímal panský dvůr. Zachoval se z něho prostor (7,8×7,2 m), zahlobený 2 m a přístupný úzkým schodištěm. Vnitřně byl rozdělen na tři prostory. Boční stěny měly dřevěné obložení a v rozích se nacházely kúlové jámy, v nichž nepochybně spočívaly podpěry stropní konstrukce. V nadzemní části tohoto objektu předpokládal H. Kenzler (2001, 104) obytnou věž typickou pro sídla nižší šlechty. Kolem r. 1300 zničil toto částečně opevněné sídlo požár a už nebylo obnoveno.

Stopy osmi rolnických usedlostí představovaly zemnice pravoúhlého půdorysu o rozměrech 5,5×3,5 m a zahlobené 40–60 cm, orientované štítem k silnici. Vstup do zemnic byl rampovitě upraven. Při okrajích zemnic byla řada kúlových jam, z nichž jámy v rozích měly větší zahlobení. Od 14. století byly na místě zemnic 1,8–2,0 m zahlobené prostory, obložené po stranách dřevem. Jejich podlahy vykazovaly tvrdě udusaný jíl. Zahlobené prostory byly patrně součástí větší budovy, jejíž stěpy se na povrchu nezachovaly. Nálezy kachlů od 14. století svědčí o dokonalejším topném zařízení, které muselo být umístěno v obytné místnosti. H. Kenzler (2001, 108) proto předpokládá, že zemnice nesloužily jako obydlí, ale že musely existovat domy patrně roubené konstrukce, po nichž už nezůstaly v terénu žádné stopy.

Nedaleko města Zwickau se nachází zaniklá středověká vesnice **Rappendorf** (Stoye–Ullmann–Walther

1987, 44–48). Stopy bývalé vesnice jsou na povrchu ještě viditelné. Ve vsi bylo opevněné sídlo, kolem něhož je zachován 7–10 m široký a 1,5–2,0 m hluboký příkop. Ve vsi bylo 14 lánových parcel. Ves je písemně doložena v r. 1419, ale r. 1457 byla již pustá. 63 sond položených v místech předpokládaných polních tratí přineslo keramiku od 13. do 15. století. V jedné ze sond byl zachycen hospodářský objekt asi 10 m dlouhý. Z naleziště III zhruba uprostřed vesnice byly získány doklady o osídlení již na konci 12. století.

Vesnice s původně slovanským obyvatelstvem jsou doloženy také v Thüringen. Jednou z nich byla zaniklá vesnice **Hauenthal** (kraj Sömmerda; Müller 1998, 45–49). Na základě nálezů slovanské keramiky je počátek tohoto sídliště datován do 7.–8. století. V následujících dvou stoletích byla ves obehnaná vicedílným systémem příkopů, jejichž funkce spočívala v odvádění vody. Keramika získaná z příkopů má znaky keramiky srbské. Sídlíštní objekty zaujímaly plochu asi 1 ha.

Změny v sídlíštní struktuře nastaly od 11. století, kdy došlo k rozšíření vesnice. Zemnice 11.–12. století o rozměrech 4,0×3,0 m byly vybaveny ohništi a jejich větší počet se nacházel mimo systém příkopů. Z tohoto období byla výzkumem zachycena také část stavby na povrchu. Jednotlivé domy byly odděleny mělkými příkopy, kolem nichž byly pletené ploty. V období od 12. do 14. století existovaly i nadále zemnice, ale bez kúlové konstrukce. Z toho lze soudit, že nadzemní část byla roubená. Kromě zemnic byly ve vsi i sklepy, které zpočátku neměly kamennou plentu, později již měly zdvo z lomového kamene. Nejlépe zachovaný sklep ze 13.–14. století s rampovitým vstupem měl rozměry 4,6×4,0 m, šíři zdva 40–50 cm a zahloubení kolem 1 m.

Keramika středověké vesnice svými tvary i hmotou odpovídá keramice německé, což ovšem neznamená, že slovanské obyvatelstvo ze vsi odešlo. Tato situace spíše svědčí o tom, že speciální keramika slovanská v této době již zanikla.

Na jižní straně vesnice stál kostel, jehož vznik spadá do 11. století. Po zániku vesnice bylo zdvo kostela rozebíráno. V r. 1378 byla ves již pustá. Nejstarší písemné zmínky o vsi jsou z r. 1274, kdy jako svědek vystupuje Petr z Heutal a v r. 1297, kdy markrabě Albrecht z Thüringen daroval půl lánu „in campis villae Howental“ cisterciáckému klášteru v Naumburgu.

Hauenthal byla malá ves o 10–12 usedlostech. Svým půdorysem se řadí k návesnímu typu, který byl ve středním Německu velmi rozšířen. O struktuře zaniklé vesnice svědčí mapa z r. 1794, na níž jsou parcely uspořádány do půlkruhu kolem menší návsi.

Leteckou prospekci byla v kraji Sömmerda zjištěna zaniklá středověká ves **Herbisdorf** (Müller 1998, 49–53), která byla opevněna oválným příkopem. Zjišťovací výzkum byl proveden na malé ploše cca 2 300 m². Jediná písemná zmínka o vsi je z r. 1343. O to důležitější jsou nálezy, které počátky osídlení datují do 2. poloviny 9. až 10. století. Na rozdíl od nálezů v Hauenthalu převažuje časná německá keramika nad slovanskou. Také na tomto sídlišti proběhly strukturální změny ve 2. polovině 12. století. Na základě katastrální mapy z konce 18. století bylo ve vsi 9–11 usedlostí, které svým uspořádáním tvořily okrouhlici.

Archeologický výzkum odkryl půdorys dvoudílné budovy (6,5×4,6 m), která byla částečně zahloubená. Pozoruhodná byla stavební technika stěn, které byly z dusané hlíny. Tato stavební technika se v Thüringen používala až do 19. století.

Příkop opevňující ves byl původně 3,3 až 3,6 m široký a 1,7 m hluboký. Příslušný val měl původní výšku asi 1,5 m, současný stav je kolem 45 cm.

Jen velmi malý výzkum (400 m²) zaniklé středověké vesnice **Hugenworbis** (kraj Worbis) zachytil část dvora s více budovami ze 13. století. Jeho součástí byl jednoprostorový dům mělce zahloubený o rozměrech 5,0×4,2 m. Půdorys domu vyznačovaly kamenné základy a četné úlomky do červena vypálené mazanice s otisky prutů. U vstupu do domu se nacházely zbytky kamen s hrncovitými kachlemi. Hospodářské budovy a kameny roubená studna se nacházely uvnitř ohradního příkopu (1,2 m širokého a 0,8 m hlubokého) Jednalo se patrně o opevněný dvorní komplex o rozměrech 24,5×10 m. Asi 30 m severozápadně od vesnice na místě označeném „Auf dem Kirchhof“ (Na hřbitově) se nacházel kostel.

Stopy osídlení na této lokalitě sahají do doby železné. Osídlení v raném středověku je doloženo v 9.–10. století, ze století 10.–11. pochází německá keramika s charakteristickými bombovitými hrnci. Písemné zprávy svědčí o existenci vsi v letech 1357–1358 a v r. 1549 o dvou usedlostech. V 17. století byla ves pustá (Timpel–Reuße 1986, 231–234).

Jedinou plně prozkoumanou středověkou vesnicí na území Durynska je zaniklý **Gommerstedt** (kraj Arnstadt, Timpel 1982). Počátky osídlení na této lokalitě sahají do 8. století. K rozšíření sídliště došlo v dalších stoletích, takže ve 12. století byly ve vsi panské sídlo a dřevěný kostel. Domy v té době byly malé, jednoprostorové s kúlovou konstrukcí stěn. V průběhu 13.–14. století došlo k výstavbě usedlostí s vicedílnými domy a také panské sídlo a kostel byly z kamenného materiálu. Pozoruhodnou budovou ve vsi byla tzv. desátková stodola místní šlechtické rodiny.

Jeden z prvních velkoplošných výzkumů zaniklé středověké vesnice **Hohenrode** uskutečnil již před druhou světovou válkou P. Grimm (1939) na území jižního Harzu. Ve vývoji této vesnice bylo možno rozlišit dvě fáze: starší z období 10.–12. století, kdy ves byla osídlena rovněž slovanským obyvatelstvem a mladší z 12.–14. století, kdy došlo ke změně sídlíštní struktury s příchodem německého etnika. Objekty staršího osídlení byly jednak zahloubené, jednak budované na povrchu s kúlovou konstrukcí nadzemní části. Pro mladší fázi osídlení byly charakteristické kamenné podezdívky, jež tvořily základ pro stěny z dusané hlíny. Obvytné objekty měly obdélníkový půdorys (nejčastěji 15×7–8 m) vnitřně členěný na dvě místnosti. V menší z nich bylo umístěno u dělicí stěny obou místností otopné zařízení. Kromě obydlí byly ve vsi také hospo-

dárské objekty jako patrové špýchary, sklepy a domy s pecí tzv. „Feuerhäuser“. Jejich vzájemné uskupení tvořilo několik usedlostí, skládajících se z obydlí, špýcharu a dalšího hospodářského objektu. Usedlosti byly ohraničeny nízkými kamennými nebo i hliněnými zdílkami. Stopy stodol nebo chlévů nebyly jednoznačně prokázány. K zániku vesnice došlo kolem r. 1400.

Další archeologický výzkum zaniklé středověké vesnice **Königshagen** na území jižního Harzu uskutečnil W. Janssen (1965). Počátek osídlení vsi byl spojen s výstavbou opevněného sídla kolem poloviny 12. století. Jednalo se o ves, v jejímž středu se nacházelo opevněné panské sídlo typu „motte“. Uprostřed plochy ohraničené 7,5 m širokým příkopem kruhovitého tvaru o průměru 64–65 m byl zjištěn půdorys kamenné budovy (11×8 m). Kromě příkopu bylo toto sídlo chráněno ještě dvojitou palisádou. V dalším vývoji došlo k odstranění palisády a na jejím místě lemovaly vnitřní stranu příkopu jednoprostorové domy. Také kamenná budova uprostřed obestavěné plochy byla rozšířena, ale její majitel v ní dlouho nepobýval, protože kolem poloviny 13. století došlo k přístavbě věže a panská budova byla přeměněna na kostel.

Výzkum v okolí opevněného sídla probíhal formou sond, jimiž bylo zjištěno několik domů a jedna usedlost, která představuje čtyřstrannou dvorovou zástavbu.

Tuto usedlost tvořil dvoudílný dům, v němž jizba byla vybavena ohništěm. Na dům navazoval chlév. Pravouhle napojené budovy na dalších stranách dvora byly stavbami hospodářskými. Kromě ohnišť byly některé domy vybaveny i kachlovými kamny, neboť na četných místech byly zlomky kachlů nalezeny. Obyvatelé vesnice se živilí zemědělstvím a chovem dobytka. Kromě toho pracoval ve vsi také hrnčíř, jehož dílna byla objevena. Na začátku 15. století ves zanikla.

W. Janssen věnoval výzkumu středověké vesnice soustavnou pozornost a to jak uvedeným výzkumem zaniklého Königshagenu, tak i po stránce metodické. V několika studiích se zabýval otázkou archeologického výzkumu vesnických sídlišť (Janssen 1968a), nebo metodickými problémy archeologického výzkumu zaniklých vesnic (Janssen 1968b). Také jeho dvousvazkové dílo věnované zaniklým vesnicím na území mezi Rýnem a Moselou je významný příspěvek k celoevropskému bádání o procesu zanikání vesnic (Janssen 1975). Na základě nových archeologických výzkumů v severní a střední Evropě podal W. Janssen (1977, 285–356) přehled vývoje vesnických sídlišť a jejich typů v období od 7. do 12. století.

Závěr

Na základě archeologických výzkumů převážně zaniklých středověkých vesnic na území východní části střední Evropy zjišťujeme, že od 13. století se ve všech zemích odehrávaly hluboké hospodářské a společenské přeměny. Na těchto přeměnách se podílela celá řada faktorů, které byly důsledkem předchozího dlouhodobého vývoje. Za důležitý předpoklad transformace středověké vesnice je považována „invaze šlecht“ na venkov (Žemlička 1997, 286) a vytváření tak nové majetkové struktury (Klápště 1994, 44n). Vesnice vrcholného středověku byla tak výsledkem změn v nárůstu populace, v rozšiřování kulturní půdy s nástupem kolonizace a ve způsobu zemědělské výroby, zejména zaváděním dokonalejšího pluhu taženého koňmi. Změny v pozemkové držbě na základě emfyteutického práva posilovaly jak hospodářské tak i sociální postavení rolníků. Dědičná držba gruntu jim dávala ekonomickou samostatnost a účast na tržním hospodaření. S právem zákupným souviselo i zavádění lánové soustavy. Toto nové rozdělení půdy bylo nutné, aby odpovídalo systému trojpolního hospodaření. V této souvislosti byl rovněž důležitý souběžný proces vznikání měst a neméně důležitou roli sehrála i organizační struktura církve.

Vesnice ve všech zemích východní části střední Evropy představovaly od 14. století sídliště plně stabilizovaná a to jak ve své vnitřní struktuře, tak i v organizaci příslušné pluziny. Z výzkumů, které odkryly celý půdorys vesnice, vyplývá, že ve všech sledovaných zemích měly vesnice normové půdorysy. Zastoupeny jsou jak typy návesní, v nichž byly usedlosti seskupeny těsně vedle sebe nebo jen v malé vzdálenosti, tak typy řadové s usedlostmi seřazenými volněji ve větších vzdálenostech.

Základní jednotkou uvnitřní struktury středověké vesnice byla usedlost, jejíž nejdůležitější stavbou byl dům. Sledujeme-li jeho půdorys na celém teritoriu východní části střední Evropy, setkáváme se ještě s jednoprostorovými domy a to jak se zemnicemi (obr. 2; 5), tak se stavbami na úrovni terénu (obr. 1; 3; 4; 9b). Četnější zastoupení měly domy dvojdílné, když k samostatné jizbě byla připojena síň (obr. 6; 7; 8; 9a). Nejčastějším typem byly ve středověké vesnici domy trojdílné, jejichž součástí byly jizba, síň a komora. Ve většině zemí byla vstupní místností síň, ze které byly přístupné jizba na jedné a komora na druhé straně (obr. 6; 7). Naproti tomu v Madarsku, např. na lokalitě Sarvaly měly trojdílné domy podle interpretace autorů výzkumu samostatné vstupy do všech tří místností přímo ze dvora. (obr. 2). Řazení základních místností trojdílného domu jizba–síň–komora nemuselo být ve směru podélné osy, ale bylo uspořádáno pravouhle, takže dům pak měl půdorys ve tvaru písmene L. Jeho zastoupení je zatím doloženo v Chlabě na Slovensku a na Moravě v zaniklých Konůvkách a Bystřeci.

Další variantou trojdílného domu bylo jeho vnitřní dělení nejen příčně, ale i ve směru podélné osy, takže vznikl dvojtakt. Ten probíhal buď po celé délce domu, nebo jen podél jizby a komory. Domy tohoto typu jsou doloženy zatím jen na dvou lokalitách a to na Moravě v zaniklém Pfaffenschlagu a na území Rakouska v zaniklé vsi Hard ve Waldviertelu.

Zatím zcela ojedinělý doklad podsklepeného domu představuje dům v usedlosti XII ve Mstěnicích. Některé domy ve Mstěnicích a v Pfaffenschlagu měly sklepní prostory přístupné zevnitř domu, ale jejich zahloubená část se nacházela mimo půdorys domu. To platí i o dvou podzemních chodbách v domech IX a XI v Pfaffenschlagu.

Archeologické výzkumy prokázaly, že od 13. století se začala utvářet i pevná organizace zemědělské usedlosti. Uspořádání obydlí a ostatních hospodářských staveb jako chlévů, špýcharů, stodol a kolen v rámci dvora mohlo být jak pravidelné tak nepravidelné. Nepravidelnému uspořádání odpovídá hromadný nebo skupinový typ dvora. Příkladem je dvůr usedlosti V v zaniklém Bystřeci, nebo usedlosti ve vsi Sarvaly (č. 11, 12, 13, 26) a rovněž usedlosti ve vsi Hohenrode. Doklady pravidelného rozložení obydlí a hospodářských staveb v rámci dvorové parcely vykazovaly archeologické výzkumy zaniklých vesnic zejména v českých zemích a částečně také v Maďarsku. Na těchto lokalitách (Mstěnice, Pfaffenschlag, Bystřec, Svidna, Sarvaly) jsou zastoupené normové typy dvorů, jak je registrovala etnografie v posledních dvou stoletích (Frolec, 1974, 13–23).

Nejjednodušší formou pravidelné zástavby je jednotrakový dvůr, v němž hospodářské objekty navazují v podélné ose bezprostředně na dům. Tento typ dvora byl zastoupen na všech zkoumaných lokalitách v českých zemích a v Maďarsku. Pokud byly dům a hospodářské objekty řazeny rovnoběžně na protilehlých stranách dvora, jednalo se o typ dvojtrakový nebo paralelní. Toto uspořádání měly čtyři dvory jen ve vsi Mstěnice.

Jestliže dům a hospodářské stavby ohraničovaly dvůr ze dvou přilehlých stran v pravouhlém směru, jedná se o typ dvora dvojstranného. Zastoupen byl ve Mstěnicích, Bystřeci a ve Svidně. Při zástavbě třetí strany dvora vznikl dvůr trojstranný. Doložen byl ve Mstěnicích a ve Svidně.

Pokud obydlí a hospodářské stavby navazují těsně na sebe v pravém úhlu, vzniká dvůr hákový. Zastoupen byl ve vsi Sarvaly (č. 17) v Maďarsku a ve středověkých vesnicích na Moravě (Mstěnice, Pfaffenschlag, Bystřec). Pokud u hákového dvora došlo k pravouhlé zástavbě i na třetí straně dvora, vznikl dvůr trojboký, jehož otevřená část směřovala buď k návsí, nebo směrem do zahrad. Tento typ dvora byl zastoupen jen ve Mstěnicích a stejnou situaci zjišťujeme u dvora čtyřbokého, obestavěného na všech stranách, který představoval ve Mstěnicích usedlost VIII.

Z uvedeného rozboru výsledků archeologického výzkumu zaniklých středověkých vesnic na území východní části střední Evropy vyplývá, že nová organizace zemědělské usedlosti byla závislá na celkovém rozvoji zemědělské výroby a chovu dobytka a na změnách v právním a společenském postavení rolnictva. Z tohoto hlediska zvláště vynikají dvě vesnice a to Mstěnice na Moravě a Svidna v Čechách. Obě vesnice měly pravidelné uspořádání návěsní dispozic a plně vyvinutou strukturu jednotlivých usedlostí vybavených všemi hospodářskými stavbami nutnými k provozu zemědělství a chovu dobytka.

Od konce 12. století se objevují ve středověkých vesnicích sídla nižší šlechty, která byla důležitým organizačním a správním centrem středověké vesnice. Jednalo se o opevněná sídla menších rozměrů budovaná na strategicky výhodných místech jako byly ostrožny (např. hrádek ve Mstěnicích), nebo opevněná sídla tvaru „motte“, jejichž podstatou byl uměle vybudovaný kopeček ve tvaru komolého kužele, na jehož temeni stálo panské sídlo zpravidla ve tvaru věžovité stavby (např. Szentmihály v Maďarsku, Kovalov na Moravě).

Od poloviny 13. století byla budována panská sídla přímo ve vsi. Jednalo se o kamenné tvrze, jejichž hlavní budovou byla několikapatrová věž spolu s dalšími obytnými a hospodářskými stavbami. Areal tvrze byl chráněn ohradní zdí a zpravidla vodním příkopem. Ze zkoumaných lokalit zaniklých vesnic byl získán názorný doklad tvrze s příslušným panským dvorem ve Mstěnicích a Konůvkách.

V některých středověkých vesnicích představoval panské sídlo opevněný dvůr, jehož součástí byla věžovitá stavba, ke které byly postupně přistavovány další budovy. Příkladem je dvůr v zaniklých Zalužanech na Slovensku.

Spolu se sídly nižší šlechty tvořily dominantu středověké vesnice kostely. Na území Maďarska byly jejich půdorysy odkryty ve všech zkoumaných lokalitách. Sakrální stavby jsou dokladem nejen postupu christianizace, ale současně dosvědčují i postup a upevňování církevní organizace.

V tomto příspěvku byl sledován vývoj středověké vesnice na území východní části střední Evropy v období vrcholného až pozdního středověku. a to na základě archeologických výzkumů zaniklých vesnic. Výzkumy ve všech zemích prokázaly, že středověká vesnice v uvedeném období prodělala základní změny jak v půdorysném uspořádání tak ve vnitřní struktuře. Nejen organizační struktura středověké vesnice, ale i zemědělská výroba dosáhly na konci středověku stadia, které dokumentovala etnografie ještě v posledních dvou stoletích.

Seznam vyobrazení:

1. Zaniklá ves Sarvaly, Maďarsko. Půdorys vesnice. Podle Holl–Parádi 1982.
2. Zaniklá ves Móric, Maďarsko. Půdorys vesnice. 1 – odkryté půdorysy domů, 2 – vyvýšená neodkrytá místa, 3 – kotel. Podle Méri 1954.
3. Zaniklá ves Nyarsapát, Maďarsko. Půdorys vesnice. Podle Bálint 1962.
4. Zaniklá ves Csut, Maďarsko. Půdorys vesnice. Podle Holl 1985.
5. Zaniklá ves Szentmihály, Maďarsko. Půdorys vesnice. Podle Holl 1995.
6. Zaniklá ves Szentkirály, Maďarsko. Celkový plán vesnice. 1 – odkryté objekty, 2 – stopy po objektech, 3 – vrstevnice. Podle Pálóczi–Horváth.
7. Zaniklá ves Szentkirály, Maďarsko. Rekonstrukce středověké vesnice. Podle Sabján 1996.
8. Zaniklá ves Szentkirály, Maďarsko. Rekonstrukce usedlosti. Podle Sabján 1996.
9. Zaniklá ves Chlába, Slovensko. Část pozdní středověké vesnice s kostelem ze 16. století. Podle M. Hanuliaka překreslil autor.

10. Zaniklá ves Zalužany, Slovensko. Půdorysy kostela a panského sídla. 1 – kostel, 2 – panské sídlo, 3 – ko-
várna, 4 – chlív pro ovce, 5 – zbytky budovy za ohradní zdi. Podle B. Pollu 1962.
11. Zaniklá ves Dolný Poltár, Slovensko. Situační plán odkrytých středověkých a novověkých objektů s pan-
skými sídly, kostelem a výrobními objekty. Podle I. Hrubce 1971.
12. a) Zaniklá ves Dašovice, Morava. Topografická dokumentace vesnice návesního typu s tvrzí a obvodo-
vými příkopy. Podle Z. Měřinského 1982; b) Zaniklá ves Vilémov, Morava. Topografická dokumentace
reliefních stop. 1 – objekty obytné, 2 – objekty hospodářské, 3 – sklepy, 4 – studna, 5 – zaniklá cesta,
6 – mezní pás. Podle E. Černého 1992.
13. Zaniklá ves Želice, Morava. Ohrazený areál středověké vesnice zjištěný leteckou prospekcií. 1 – ohrazení
vesnice, 2 – zemědělské usedlosti, 3 – hroby kultury zvoncových pohárů (?), 4 – podlouhlé chaty doby
římské, 5 – vodní díla, 6 – podmačený terén. 7 – zaniklá pískovna, 8 – řeka Šatava, 9 – recentní rýha.
Podle M. Bálka a J. Ungera 1996.
14. Zaniklá ves Pfaffenschlag, Morava. Celkový plán středověké vesnice. Kresba Z. Špičák.
15. Zaniklá ves Pfaffenschlag, Morava. Rekonstrukce středověké vesnice a příslušné pluzžiny. Kresba Z. Špi-
čák.
16. Zaniklá ves Bystřec, Morava. Celkový plán středověké vesnice. Kresba Z. Špičák.
17. Zaniklá ves Konůvky, Morava. Půdorys středověké vesnice. 1 – odkryté půdorysy domů, 2 – pravděpo-
dobné objekty, 3 – číslování objektů, 4 – výrazné vyvýšeniny, 5 – tvrz, 6 – kostel a hřbitov.
18. Zaniklá ves Mstěnice, Morava. a) Půdorys vesnice. Kresba Z. Špičák. b) Rekonstrukce středověké vesnice.
Kresba M. Řičná.
19. Zaniklá ves Mstěnice, Morava. Půdorys (kresba Z. Špičák) a rekonstrukce (kresba M. Řičný) tvrze.
20. Zaniklá ves Mstěnice, Morava. Půdorys sušárny obilí a stodoly (1) a panského dvora (2). Kresba Z. Špi-
čák.
21. Zaniklá ves Mstěnice, Morava. Předsunutá opevnění nad tvrzí. Řez jádrem opevnění a palisádové rýhy
pod násypem. Foto V. Nekuda.
22. Zaniklá ves Dolánky, Čechy. Schéma situace severní části lokality. Geodeticko-topografická metoda v re-
gionu Černokostecka. A – plocha panského dvora, B, C – plochy s relikty usedlostí. 1 – konvexní vyšší
útvár, 2 – konvexní nižší útvár, 3 – konkávní útvár, 4 – interpretace hranic mezi usedlostmi, 5 – v terénu
zjištěný průběh cest, 6 – předpokládaný průběh komunikace, 7 – doložené konvexní ohrazení panského
dvora. Podle Z. Smetánky a J. Klápště 1981.
23. Zaniklá ves Svidna, Čechy. Půdorys vesnice na základě archeomagnetické dokumentace. Podle Z. Sme-
tánky 1988.
24. Zaniklá ves Svidna, Čechy. Archeologický výzkum tří usedlostí. Podle Z. Smetánky 1988.
25. Zaniklá ves Ostrov, Čechy. Geodeticko-topografická dokumentace reliktní středověké vesnice. Podle
Z. Smetánky, J. Klápště a J. Richterové 1971.
26. Zaniklá ves Potálov, Čechy. Topografická dokumentace reliktní středověké vesnice. Podle R. Krajice,
M. Soudného a J. Eislera 1979.
27. Zaniklá ves Hard, Rakousko. Půdorys středověké vesnice. Podle S. Felgenhauer-Schmiedt 1996.
28. Zaniklá ves Gommerstedt, SRN. Odkryté objekty 13./14. století. Dominanty vesnice tvořily tvrz a kostel.
Podle W. Timpel, 1982.
29. Zaniklá ves Hohenrode, SRN. Půdorys středověké vesnice 12.–14. století.
30. Zaniklá ves Königshagen, SRN. Celkový plán výzkumu. Podle W. Jannssena 1965.
31. Půdorys jednoprostorových (1–5; 9a) a dvojdílných domů (6–9a) ze zaniklých vesnic: 1 – Móric, Maďar-
sko, 2 – Štrba-Hrachovisko, Slovensko, 3, 4 – Bystřec, Morava, 5 – Berlin-Hellersdorf, SRN, 6 – Szentkirály,
Maďarsko, 7 – Pfaffenschlag, Morava, 8 – Mstěnice, Morava, 9a, b – Pavlány-Krigov, Slovensko.
32. Půdorys trojdílných domů. 1 – Nyársapát, Maďarsko, 2 – Sarvaly, Maďarsko, 3 – Bystřec, Morava,
4 – Mstěnice, Morava, tzv. špýcharový dům, 5 – Bystřec, Morava, 6 – Svidna, Čechy, trojdílný dům
komorového typu s přístavbou chlěva a sklepa. 7– Mstěnice, Morava, trojdílný dům komorového typu,
8, 10 – Hard, Rakousko, trojdílné domy dvojtraktové, 9 – Pfaffenschlag, Morava, dvojtraktový dům.
33. Typy dvorů ve středověkých vesnicích východní části střední Evropy. 1 – Bystřec, Morava. Typ hromad-
ného dvora, 2 – Hohenrode, SRN, hromadný dvůr, 3 – Bystřec, Morava, dvojstranný dvůr, 4 – Mstě-
nice, Morava, čtyřstranný dvůr (na straně bez kamenných základů stály kolny), 5 – Mstěnice, Morava,
jednotraktový dvůr, 6 – Svidna, Čechy, trojstranný dvůr, 7 – Pfaffenschlag, Morava, hákový typ dvora,
8 – Mstěnice, Morava, dvojtraktový (paralelní) typ dvora.
34. Zaniklá ves Mstěnice, Morava. Rekonstrukce usedlostí VII, VIII a část IX. Kresba M. Řičná.
35. Zaniklá ves Mstěnice, Morava. Model jednotraktového dvora usedlosti X.